Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.09.1936 (Nr. 245)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Lenin von Ann und Kindleben

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.30 einschl. Abwerbungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 19 Pf., die 70mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 245 / 6. Jahrgang — Donnerstag, 3. September 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Deutschland wider die Mächte der Finsternis

Unser Tagesspiegel

Die Pariser Regierung plant Erhöhung der aktiven Dienstzeit auf 2½ Jahre.

Der englische Journalist Ward Price würdigt die Verdienste des Führers im Kampf gegen den Bolschewismus.

Angesichts des Ansturmes der spanischen Nationalisten hat in Irun eine Massenflucht eingesetzt.

Italien warnt Frankreich vor weiterer Verletzung der gesicherten Neutralität im Spanienkonflikt.

In Erlangen begann die 4. Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP.

Der NS.-Studentenbund erhält Uniform und Fahne.

Die Reichsführung SS. wendet sich mit einem Aufruf an alle Betriebsführer.

Die Ausführung des Walfangmutterschiffes „Terje Viken" wurde von den ausländischen Aufraggebern hoch anerkannt.

Das Programm für die Weinwerbewoche in Bremen wurde aufgestellt.

Unser II. Bataillon (Bremen) bestand sein erstes Manöver-Gefecht.

Ward Price: „Der Führer Wächter Europas"

Wo bleibt England?

London, 2. September.

In der „Daily Mail" nimmt der bekannte englische Journalist Ward Price — er wurde seinerzeit auch vom Führer empfangen — zur Abwehr der bolschewistischen Gefahr Stellung. Er führt in seinem Aufsatz zunächst aus, daß der Kampf zwischen der faschistischen oder nationalsozialistischen und der bolschewistischen Weltanschauung über alle Grenzen hinausreiche und jedes Volk erfaßt habe.

Obwohl der Bolschewismus in Frankreich und Spanien Fortschritte erzielt habe, sei ihm durch die Wiederaufrüstung Deutschlands ein neues und mächtiges Hindernis in Mitteleuropa entgegengestellt worden. Wie Luzifer vor dem Fall wolle Stalin die Mächte der Finsternis mobil machen, aber der deutsche Erzengel Michael bereite sich schnell darauf vor, das Feld zu behaupten. Auf Grund von Erwägungen über die deutsche Landesverteidigung und infolge der antikommunistischen Grundsätze des Nationalsozialismus sei der deutsche Führer zum Wächter Westeuropas gegen den Bolschewismus bestimmt.

Obwohl die Verstärkung der sowjetrussischen Rüstungen von den übrigen westeuropäischen Mächten kaum zur Kenntnis genommen worden sei, so seien sie nach deutscher Ansicht doch bedrohlich. Die Tschechoslowakei habe den ersten Schritt zur Schaffung einer neuen Gruppierung in Mitteleuropa ergriffen, indem sie ein Militärbündnis mit der Sowjetunion abgeschlossen und es dadurch den Sowjetrussen ermöglicht habe, sich dem Herzen Deutschlands zu nähern. Sowjetrussische Militärflugplätze seien auf tschechischem Gebiet errichtet worden.

Sowjetrussische Militärflieger könnten dadurch Berlin und München in zwei Stunden erreichen.

Rumänien wiederum baue eine strategische Eisenbahnlinie, um Sowjetrußland mit der Tschechoslowakei zu verbinden. Ward Price verweist weiter auf die bitteren Erfahrungen, die Ungarn mit dem Bolschewismus unter Bela Khun gemacht habe und spricht die Ueberzeugung aus, daß auch Oesterreich, Italien und Polen auf Deutschlands Seite stehen würden. Die Stellungnahme Frankreichs sei von der Entwicklung des zurzeit in Gang befindlichen sozialen Kampfes und von der tatsächlichen Wirksamkeit des Frankosowjetrussischen Paktes im Kriegsfalle abhängig. England, so schließt der Verfasser, müsse „im Falle eines Konfliktes" zwischen dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus neutral bleiben.

Gegensätze

Randbemerkungen zum Thema Bolschewismus

R. Mü. Bremen, 3. Sept.

Diktator und Führer Wo sich Stalin, der Machthaber der Sowjets, am sichersten fühlt? Nicht in Moskau, dem Zentrum der Roten, nicht inmitten des russischen Volkes, das er zu führen vorgibt, sondern hinter den Bajonetten der GPU. Nur wenigen ist es bekannt — und sogar den Bolschewisten wird es verheimlicht —, daß der kommunistische Tyrann, sofern er in seiner Furcht vor seinen eigenen Parteigenossen nicht in Panzerwagen Zuflucht sucht, sich in einer Villa 30 Kilometer von Moskau entfernt zeitweise der Außenwelt gegenüber buchstäblich abkapselt. Die an die Villa heranführende Straße ist mehrfach von Zugbrücken unterbrochen, an denen Tag und Nacht schwer bewaffnete Soldaten der GPU. Wachdienst versehen. Aber damit nicht genug: die abgelegene „Residenz" Stalins selbst ist, wie kürzlich ein wagehalsiger englischer Journalist feststellen konnte, von einer hohen Mauer umgeben. Damit das äußere Bild der mittelalterlichen Festung durch nichts gestört wird, ist die Mauer mit Sehschlitzen ausgestattet worden, hinter denen gleichfalls bewaffnete Mitglieder der bolschewistischen Geheimorganisation Posten stehen. Man kann sich angesichts dieser Angstmaßnahmen des bolschewistischen Oberhauptes mühelos vorstellen, wie erst das Schlafzimmer Stalins „gesichert" sein mag. Gibt es einen besseren Beweis für die Unzufriedenheit der „Genossen" mit dem Leiter der Sowjet-Politik als dessen unfreiwillige, unter militärischem Schutz stehende Abgeschiedenheit? Welch Gegensatz zwischen den Furchtkomplexen des zurückgezogen lebenden Sowjetmachthabers und der tiefen, wechselseitigen Volksverbundenheit Adolf Hitlers und seiner Mitstreiter! Durch die Reihen Hundertfausender, ja der Millionen Volksgenossen schreitet der Führer offenen Blickes, gefeiert, geehrt, umjubelt. Der hohe Schutzwall, der ihn umgibt, ist die Blutsgemeinschaft einer unüberwindlichen, durch ihn geeinten Nation, sein Schild die Treue des ganzen deutschen Volkes. Dort, in Sowjetrußland, muß sich der bluttriefende Diktator einer Minderheit vor dem Zorn enttäuschter und irregeführter Massen feige verkriechen — hier, im nationalsozialistischen Deutschland, steht der Führer, allen sichtbar und auf dem umbegrenzten Vertrauen aller fußend, an der Spitze einer unübersehbaren Gefolgschaft...

*

Dementi und Widerlegung London ist über Moskaus Kriegsvorbereitungen beunruhigt. Ganz plötzlich, über Nacht, ist man hinter den „Nichteinmischungs"-Schwindel des Kreml gekommen, nachdem Stalin der Roten Armee über den Rundfunk zugerufen hat: „Der Krieg ist unvermeidlich. Dies ist der Augenblick, den ihr erwartet habt!" Auch das Dementi der sowjetrussischen Regierung vermochte die Wellen der Erregung in der englischen Hauptstadt nicht zu glätten, denn im Verlauf der nächtlichen Moskauer Rundfunksendung haben die Gewährsleute der Zeitung „Evening News" die „tiefe Stimme Stalins" klar hören können. Der tote Diktator betont, von Londoner Stellen in die Enge getrieben, jetzt lediglich, er habe weder „eine solche Rede gehalten noch einen Aufruf ausgesprochen". Nun, dieses Dementi ist nicht so sehr durch seinen Inhalt als durch das, was nicht in ihm steht, interessant. Wohlgemerkt: der Befehlshaber der Komintern versichert nur, er habe die Rede nicht gehalten, hütet sich aber wohlweislich, hinzuzufügen: „Wir denken gar nicht daran, die Brandfackel des Krieges in Europa zu entzünden" — wie er sich auch scheut, die Wahrheit zu sagen: „Wir kennen nur ein Ziel, die Rote Armee zum Angriffsheer der bolschewistischen Weltrevolution auszubauen." Als Reichsminister Dr. Goebbels vor zwei Jahren in einer großen Rundfunkrede Auslandslügen, die gegen die nationalsozialistische Staatsführung gerichtet waren, Punkt für Punkt widerlegte, lautete seine positive Feststellung: „Das deutsche Volk geht in Ruhe und Ordnung seiner täglichen Arbeit nach. Es hat vor allen Völkern, die ein gleiches tun, nur Achtung und Respekt." Den Geist der Wahrheit, der aus diesen Worten spricht, atmen auch alle späteren Erklärungen der Reichsregierung. Moskau dagegen drückt sich um das offene Bekenntnis zu seiner wahren politisch-militärischen Zielsetzung herum, bestätigt aber damit wider Willen seine

Gauleiter Bohle begrüßt die Auslandsdeutschen

Auftakt zur Vierten Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP. in Erlangen

Erlangen, 2. September.

Heute sind in unserm neuen Deutschland auch die Auslandsdeutschen zu einem gewaltigen und harten Block zusammengeschweißt, der Auslandsorganisation der NSDAP. Zum vierten Male treffen sich in diesen Tagen die Politischen Leiter der Auslandsgruppen, die ihr Gauleiter Bohle wiederum nach der fränkischen Universitätsstadt Erlangen gerufen hat. Wie ehrlich die Freude über die Auszeichnung ist, die Erlangen dadurch zuteil geworden ist, kommt schon in dem Bild zum Ausdruck, das sich dem Besucher dieser Stadt bietet. In den schnurgeraden breiten Straßen der Stadt, die in diesem Jahre den 250. Jahrestag ihrer Gründung feiern konnte, flattern die Fahnen der Bewegung, leuchtet freundlich das Grün der Girlanden und grüßen von den Fenstern bunte Blumen. Auf den Straßen und Plätzen herrscht Hochbetrieb wie sonst wohl nie.

Mit einem Sonderzug trafen am Mittwoch noch 800 Auslandsdeutsche, Männer und Frauen, aus Hamburg und Berlin kommend, auf dem Erlanger Hauptbahnhof ein, wo sie Gauleiter Bohle selbst erwartete. Im geschlossenen Zug marschierten die 800 zur Goethestraße und nahmen hier Front, um den Gruß ihres Gauleiters entgegenzunehmen.

„Ich freue mich", so führte Gauleiter Bohle in seiner Ansprache aus, „Sie alle in Erlangen zur Vierten Reichstagung der Auslandsdeutschen begrüßen zu können. Wir sind in bisher nicht erreichter Zahl hier zusammengekommen, um in ernster Arbeit und froher Kameradschaft einige Tage zusammen zu verbringen. In unserm Gau, dem jüngsten Gau der Bewegung, ist es nur einmal im Jahre möglich, daß der Gauleiter zu seinen Männern von draußen spricht. Um so mehr freue ich mich jedes Jahr auf diesen Augenblick. In diesem Sinne heiße ich Sie herzlichst willkommen.

Wir müssen, jeder einzelne von uns, dafür sorgen, daß diese Tagung ein voller Erfolg wird. Unser erster Gruß gilt unserm Führer."

In das Sieg-Heil auf Adolf Hitler stimmten die 500 Auslandsdeutschen begeistert ein. Anschließend wurden im Studentenhaus „Germania" vom Pressesamtsleiter Beinhauer die zur Tagung erschienenen auslandsdeutschen und deutschen Pressevertreter begrüßt. Pg. Beinhauer sprach bei dieser Gelegenheit über Ziel und Zweck der Erlanger Tagung und über die Ziele und Aufgaben der Auslandsorganisation. Die Tagung solle Führer und Gefolgschaft der Auslandsorganisation der NSDAP. Gelegenheit geben, sich einander persönlich näherzukommen. Im Mittelpunkt der Tagung stehe die Aussprache des Gauleiters mit den politischen Hoheitsträgern auf der ganzen Erde. Weiter bringe sie zahlreiche Beratungen zwischen den Amtsleitern, den Leitern der Auslandsorganisation und den Hoheitsträgern der Bewegung im Auslande. Das Ziel der Auslandsorganisation habe Gauleiter Bohle wie folgt umrissen:

„Unser Ziel ist erst dann erreicht, wenn jeder einzelne Deutsche draußen derartig von der nationalsozialistischen Weltanschauung gefangengehalten ist, daß er niemals sein Deutschtum vergessen kann."

In diesem Geiste kämpfen und arbeiten die politischen Leiter der Auslandsorganisation als pflichtgetreue politische Soldaten ihres Führers Adolf Hitler. — Den ersten Tag der Reichstagung beendete eine festliche Aufführung des Hugenotten-Festspiels im Schloßgarten.

Am Donnerstag wird Gauleiter Bohle die eigentliche Tagung der Auslandsdeutschen in Erlangen in dem großen, 4000 Personen umfassenden Zelt am Puchta-Platz eröffnen. Der Oberbürgermeister wird hier die Tagungsteilnehmer begrüßen. Anschließend findet eine Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof und am Gefallenendenkmal statt. Gegen Mittag wird die im Collegienhaus aufgebaute Buchausstellung, die den Auslandsdeutschen einen Einblick in das Schrifttum und das Heftestehen des neuen Deutschlands geben soll, zur Besichtigung freigegeben. Am Nachmittag spricht eine Reihe Auslandsdeutscher und Seefahrer aus allen Teilen der Erde von ihrem Kampf und ihrer Arbeit.

Der 4. September beginnt mit einem Vortrag des Reichsleiters Buch, des Vorsitzenden des Obersten Parteigerichtes der NSDAP.

Der Riesenbrand im mecklenburgischen Dorf Warlow. Von einem schweren Brandunglück wurde, wie berichtet, das Dorf Warlow bei Ludwigslust betroffen. — Blick auf das völlig eingeäscherte Dorf. (Weltbild)

„Nationalsozialistischer Musterbetrieb"

Die vom Führer erlassene Verordnung

R. Berlin, 2. September.

Der Führer hat, wie die „Bremer Zeitung" bereits in ihrer gestrigen Ausgabe berichten konnte, eine Verordnung erlassen, nach der allen Betrieben, in denen die Idee der Gemeinschaft „auf das vollkommenste verwirklicht" ist, der Ehrentitel „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" verliehen werden kann. Damit wird zum ersten Male eine Auszeichnung für die Gesamtheit aller in einem Betrieb Tätigen geschaffen, an deren Erringung jeder einzelne durch seine Haltung und sein Handeln Anteil hat.

Viel ist auf dem Gebiet der Gemeinschaftsgestaltung an den Arbeitsstätten bereits geleistet worden. Es ist nun Vorsorge getroffen, daß diese Verdienste künftig auch nach außen hin sichtbar in Erscheinung treten: der „Nationalsozialistische Musterbetrieb" wird zu einem fest umrissenen Begriff gestaltet. Dabei ist es von vornherein klar, daß dieser Begriff mehr umschließt, als es etwa durch reine Aeußerlichkeiten, durch schöne Ausschmückung der Arbeitsräume, durch hygienische Anlagen oder auch durch gerechte Entlohnung zum Ausdruck kommt. Vorbildlich im Sinne des Nationalsozialismus ist ein Betrieb erst dann, wenn zu diesen heute schon selbstverständlichen Dingen jene innere, durch die Tat bekundete Haltung tritt, die jeden einzelnen fest an die Gemeinschaft bindet und die ganze Gefolgschaft zu einer einzigen großen Familie werden läßt.

Glückwunsch des Führers an Blomberg

Berlin, 2. September.

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalfeldmarschall v. Blomberg folgenden Glückwunsch gerichtet: „Mein lieber Generalfeldmarschall! Zu Ihrem heutigen Geburtstage sende ich Ihnen meine herzlichen Grüße. Ich verbinde sie mit dem Wunsche, daß Sie auch im kommenden Jahr Ihre ganze Kraft in voller Gesundheit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht widmen können. (ges.) Adolf Hitler."

*

Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, hat folgendes Telegramm an Generalfeldmarschall von Blomberg gesandt: „Zu Ihrem heutigen Geburtstage spreche ich Ihnen, zugleich im Namen der Sturmabteilungen, die besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen aus. Möge eine gütige Vorsehung es fügen, daß Sie noch viele Jahre Ihre erfolgreiche Arbeit für das nationalsozialistische Deutschland und den Führer fortsetzen können. (ges.) Lutze."

Auch Ministerpräsident Generaloberst Göring, der zurzeit beim Führer in Berchtesgaden weilt, richtete ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben an den Generalfeldmarschall.

NSD.-Studentenbund erhält Uniform

München, 2. September.

Mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers ist dem NSD.-Studentenbund laut NSK. als Gliederung der NSDAP. eine einheitliche Uniform für die Stamm-Mannschaften und die Amtsträger des Studentenbundes verliehen worden.

Die Uniform besteht aus einer schwarzen Dienstjacke, die bis zur Gürtellinie reicht und zum Offentragen gearbeitet ist. Darunter wird das Braunhemd mit schwarzem Binder getragen. Der Uniformjacke sind Schulterklappen aufgelegt. Dazu werden schwarze Stiefelhosen und schwarze Marschstiefel getragen. Die Kopfbedeckung besteht aus einer schwarzen Mütze in Schiffchenform. Getragen wird schwarzes Koppel mit Schulterriemen.

Die Fahne, die aus hochrotem Flaggentuch mit zwei weißen Längsstreifen und aus einer im weißen Feld senkrecht stehenden Hakenkreuzraute besteht, kann von den Gaustudentenbundsführungen und den Studentenbundsgruppen geführt werden. Die Fahnen des NSD.-Studentenbundes (ausgenommen die Hausfahnen) führen in der oberen inneren Ecke, dicht an der Fahnenstange auf beiden Seiten einen Fähnenspiegel, der für die Gaustudentenbundsführungen auf schwarzem Grund in weißer Schrift den Namen des Gaues trägt.

Lombardsatz

	Schluß-Kurs	Eröffnungs-kurs 1. 9.
	—	—
	—	—
5	120.12	120.12
	—	114.30
7	116.20	116.20
	125.00	124.50
	—	141.00
	—	168.25
	—	—
5	129.50	129.75
	137.00	137.00
	—	—
	183.00	—
	—	125.50
5	126.25	125.62
5	116.00	116.25
	145.00	143.00
	—	—
5	159.37	159.37
5	129.25	129.25
5	127.75	127.75
	—	—
	—	—
	182.00	182.00
	112.75	112.50
	148.75	148.50
	—	—
	129.25	129.50
	165.50	167.00
	123.25	125.00
	80.50	81.00
	163.00	165.00
	130.75	130.75
	98.37	98.37
	—	125.25
	118.00	119.00
	110.25	111.25
	127.75	127.25
	129.50	130.75
	19.87	19.12
	107.00	105.87
	145.75	146.00
	150.50	148.50
	118.50	118.62
	183.00	183.00
	130.50	130.75
	—	—
	—	—
	83.57	83.25
	—	—
	—	224.00
	125.50	—
	133.75	133.25
	131.00	131.50
	128.25	128.25
	128.25	128.25
	174.75	173.75
	59.00	59.00
	—	—
	134.00	133.00
	—	137.00
	146.25	148.00
	104.00	103.50
	182.25	180.00
	—	170.00
	—	75.12
	—	208.50
	128.25	128.00
	114.75	112.12
	152.00	150.00
	—	—
	—	—
	53.12	53.00
	116.75	117.37
	143.00	143.00
	—	—
	183.00	186.00
	114.75	181.00
	—	114.37
	122.75	120.00
	13.87	122.87
	—	13.87
	—	39.00
	14.00	14.00
	31.75	32.00

unfriedlichen, hinterhältigen, zersetzenden Bestrebungen.

*

Volksgenosse und Knecht „Die Grube Lüderich, das größte Bergwerk des rheinisch-bergischen Kreises, lag bis zur Machtergreifung still. Heute finden dort wieder 1000 Volksgenossen Arbeit und Brot. Zur Unterhaltung der Gefolgschaft veranstaltete die Leitung der Grube auch in diesem Sommer Bergfest. Die Kumpels genossen mit lachenden Gesichtern Sonne, Luft und Freude..." So lautet eine der vielen Tagesmeldungen über die erfolgreiche nationalsozialistische Aufbauarbeit. Man braucht nur in wenigen Zeitungen des Reiches zu blättern, um den Aufschwung des Wirtschaftslebens und damit die Besserung der Arbeitsverhältnisse auf allen Gebieten des deutschen Schaffens bestätigt zu finden. Wo in den Systemjahren bitterste Not, Hunger und Elend herrschten, schufen die disziplinierten Kräfte des Dritten Reiches „Sonne, Luft und Freude". Und im Käte-Paradies? „Begeben Sie sich sofort persönlich nach Tuapse! Stellen Sie dort fest, warum drei Stachanow-Arbeiter auf die Straße gesetzt worden sind!" — so telegraphierte dieser Tage der Moskauer Chef der Hauptverwaltung für Erdöl, Barnow, an den Leiter der Erdöltraffinerie des betreffenden Bezirkes. Auch das sind nur wenige Zeilen, die der Draht übermittelte, aber welche Rückschlüsse lassen sie zu auf den verzweifelten Kampf zwischen den Ausbeutern der Stachanow- (lies: Antreiber)- Methode und den sich wehrenden Opfern der Sklaverei! Der Haß gegen die Stachanow-Leute hat die sowjetrussische Arbeiterschaft in zwei Lager gespalten. Es sind herrische Stalin-Agenten und gepeinigte Knechte, die einander gegenüberstehen. Und wenn, wie in Tuapse, die Unterdrückung der Arbeiter das Maß des Erträglichen überschreitet, so muß Moskau dem Ausbruch der Empörung mit Gewalt vorbeugen... Nichts von Betriebsfesten, nichts von lachenden Gesichtern, nichts von Sonne, Luft und Freude...

„Urlaubsreise" Stalins

Auch in Georgien wächst seine Gegnerschaft

Berlin, 2. September.

Der Warschauer Korrespondent des „12-Uhr-Blattes" berichtet über die Hintergründe einer angeblichen Urlaubsreise Stalins nach Georgien, die er unter sehr merkwürdigen Umständen angetreten habe. Der Meldung des Korrespondenten nach soll sich Stalin entschlossen haben, in seine georgische Heimat zu reisen, da dort ebenfalls „Trotzkische Umtriebe" ausgebrochen sind. Eine Opposition in den Reihen seiner Landsleute hält Stalin begreiflicherweise für besonders gefährlich. Die lange Fahrt von Nord nach Süd hat Stalin, wie nach Warschau glaubwürdig berichtet wird, im Panzerzug angetreten. Inmitten der Panzerwaggons fuhr der Schlafwagen Stalins, aber man glaubt allgemein, daß sich Stalin selbst nicht in dem Schlafwagen befand, der ja auch der empfindlichste Teil des Zuges war. Der ganze Zug wurde durch zwei weitere Panzerzüge gesichert, von denen einer voraus und der andere hinterher fuhr. Außerdem waren auf der ganzen Strecke starke Wachen der GPU.-Truppe postiert. — Moskauer Gerüchte, die an die Abwesenheit Stalins anknüpfen und von einer Erkrankung des bolschewistischen Diktators wissen wollen, bestätigen sich dagegen nicht.

*

Wir geben dem arg bedrängten roten Machthaber den Rat, auch seine persönliche Bewachung noch überwachen zu lassen, denn man kann nicht wissen, ob seine Gegner nicht bereits seinen eigenen Panzerzug benutzen.

41 000 Hitlerjungen besuchen Nürnberg

Der Reichsjugendführer wird auf dem Reichsparteitag 20 neue Fahnen weihen

Nürnberg, 2. September.

Am Reichsparteitag 1936 nehmen 41 000 Hitlerjungen teil. Ihre Zeltstadt befindet sich bei Altenfurth unter dem Langwasser. Sie wurde von der HJ. selbst erbaut. In diesem Jahre sind es nicht Rundzelte, sondern 1100 neue lange Zelte in der Größe von jedesmal 14 Meter, die jeweils bis 40 Jungen fassen. Das Lager in Mohrenbrunn ist mit allen modernen Einrichtungen versehen. Seine breiten Straßen sind mit den Namen bekannter HJ.-Führer bezeichnet und tragen die Namen der verschiedensten Gebiete. Die Zelte haben Fernsprechanschlüsse. Daneben sind Pfiffaufsprecher aufgestellt und Waschgelegenheiten in genügender Zahl vorhanden.

Das Lager findet am 11., 12. und 13. September statt. Am 11. September treffen die Jungen mit 45 Sonderzügen ein. Am nächsten Morgen findet die große HJ.-Kundgebung im Stadion statt. Sodann gelangt in der Hauptkampfbahn ein choristisches Spiel zur Aufführung. Der Abtransport erfolgt am Sonntagmorgen. Die Verpflegung der HJ. wird auch in diesem Jahre wieder der Hilfszug Bayern übernehmen. Sie erfolgt dreimal täglich; am Sonnabend erhält die HJ. zusätzliche Marschverpflegung, am Sonntag Transportverpflegung.

Das Lager ist mit 25 ärztlichen Hilfsstellen und zwei Sanitätszelten ausgestattet. Im Mittelpunkt des Lagers an der Adolf-Hitler-Straße steht der Kommandoturm, in dessen Nähe der Reichsjugendführer Baldur von Schirach Quartier bezieht wird.

Für die Teilnehmer am Lager sind einige Verkaufsstände zur Aufstellung gelangt, in denen alles Erforderliche gekauft werden kann. Auf dem Fahnenhügel werden die 1600 Fahnen, die nach Nürnberg gebracht werden, aufgestellt. Auf diesem Hügel findet am Freitagnachmittag die Weihe von 20 Bannfahnen durch den Reichsjugendführer statt. Für Wachstellung, Pferdedienst usw. ist eine besondere Lagerpolizei von 600 Mann vorgesehen. In den Lagerstraßen jedes Gebietes befindet sich ein sogenannter Gebietskommando. Die Gesamte und Aufmarschleitung liegt in den Händen des Stabsführers Lauterbacher, die Lagerleitung in den Händen des Bannführers Heil.

Während des Reichsparteitages ist für den BDM. in Bamberg eine besondere Veranstaltung vorgesehen. Am 11. September weiht dort Reichsjugendführer Baldur von Schirach 370 Untergauwimpel. Am Sonnabend, dem 12. September, nimmt der BDM. an der Kundgebung im Stadion teil und fährt dann nach dieser Veranstaltung wieder nach Bamberg zurück.

Kriegerwitwen auf dem Reichsparteitag

Nürnberg, 2. September.

Beim diesjährigen Reichsparteitag kommen außer den Amtswaltern der Kriegsopferämter der Partei noch 41 Kriegermütter und Kriegerwitwen als Ehrengäste der NSK OB. nach Nürnberg. Das Erleben des Reichsparteitages wird diesen Gästen vor Augen führen, daß durch den Opfertod ihres Sohnes oder Gatten die Grundlage geschaffen wurde, auf der Adolf Hitler mit den Kämpfern der nationalsozialistischen Revolution das neue Deutschland erstehen ließ. Die Frauen nehmen teil am Eröffnungskongreß, am Aufmarsch des NSKOB. und an der großen Sondertagung der Frauenschaft.

Unter anderem befindet sich unter den Kriegermüttern eine Teilnehmerin aus Kassel, die Mutter von 14 Kindern war, der zwei Söhne im Kriege fielen und ein Sohn noch an den Kriegswunden in der Heimat gestorben ist. Des weiteren sei eine Teilnehmerin erwähnt, die neun Kinder geboren hat und davon drei durch den Krieg verlor. Diese Teilnehmerin ist Inhaberin des Goldenen Ehrenzeichens der Partei.

6000 Werkscharler in Nürnberg vertreten

Nürnberg, 2. September.

Auch in diesem Jahre nehmen die Werkscharen am Reichsparteitag teil, und zwar 6000 Mann, die auf Einladung Dr. Leys nach Nürnberg kommen. Ihre Unterbringung erfolgt im Werkscharlager Langwasser. Ein Vorkommando aus Berlin ist bereits in Nürnberg eingetroffen, um die Vorbereitungen durchzuführen. Jedes der 28 Zelte faßt 250 Mann. Auch dieses Lager ist mit allen modernen gesundheitlichen Einrichtungen ausgestattet. Die Werkscharen werden am Tage der Wehrmacht als Zuschauer anwesend sein, ebenso beim SA.-Appell am Sonntag. Die Mitwirkung der Werkscharmänner am Reichsparteitag selbst besteht in einer großen eigenen Veranstaltung, deren Mittelpunkt das Festspiel „Auch auf dem Amboß wächst das Brot" bilden wird, und das hauptsächlich von den Gauen Düsseldorf und Hessen-Nassau gespielt wird.

Als ein schönes Zeichen nationalsozialistischer Dentungsart der Betriebsführer kann festgestellt werden, daß diese den auch Nürnberg fahrenden Arbeitskameraden nicht nur den hierfür notwendigen Urlaub gewährten, sondern ihnen neben der Weiterzahlung des Arbeitslohnes auch ein Taschengeld zubilligten.

Genfer „Neutralität" - nach französischem Muster

Aus dem Generalsekretariat „an die Front" — Die Demission Rosenbergs — Geheimnisvolle Querverbindungen

(Eigene Drahtmeldung)

Genf, 2. September.

Die plötzliche Demission des sowjetrussischen Untergeneralsekretärs Marcel Rosenberg und seine überraschende Ernennung zum Botschafter der Sowjetunion in Madrid ist noch immer Tagesgespräch. Es ist bezeichnend, daß selbst Herr Avenol, der Generalsekretär des Völkerbundes, erklärt hat, ihn habe die Nachricht von seinem Rücktritt seines sowjetrussischen Kollegen völlig unvorbereitet getroffen. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat Herr Avenol es aber nicht unterlassen, von Paris aus, wo er sich gerade aufhielt, sofort Weisung nach Genf zu geben, die Demission Rosenbergs der Presse augenblicklich bekanntzugeben. Der Grund für diese große Eile soll darin zu erblicken sein, daß Herr Avenol wohl befürchtete, daß die Uebernahme des Madrider Postens durch Rosenberg früher hätte erfolgen können als sein Rücktritt vom Posten des Untergeneralsekretärs der Liga hätte bekanntgegeben werden können. In der Tat hat Rosenberg auch Genf Hals über Kopf verlassen und bereits 24 Stunden später der Madrider Regierung seine Aufwartung gemacht. Schon auf Grund dieser Begleitumstände verdichten sich in Genf immer mehr die Gerüchte, die von gewissen Querverbindungen über Genf, Moskau und Madrid wissen wollen.

Es muß gewiß zumindest als außerordentlich merkwürdig bezeichnet werden, daß ausgerechnet der wichtigste Mann in Genf von Moskau für geeignet gehalten wurde, in den jetzigen entscheidenden Stunden die „Interessen" Moskaus in Spanien zu vertreten.

Wie diese Interessen bisher schon in Genf dank der tatkräftigen Fürsorge Rosenbergs wahrgenommen wurden, geht daraus hervor, daß in den Kreisen des Völkerbunds-Sekretariats immer offener und unverhüllter eine probolschewistische Propaganda getrieben wurde. Die dem Sekretariat nahestehenden Pressorgane, so vor allem das „Journal des Nations", das als das offizielle Völkerbundsorgan überhaupt angesprochen werden darf, hielten es bekanntlich für angebracht, die Berichterstattung über Spanien von Anfang an etwa in dem Tenor zu halten: „Heroischer Kampf der republikanischen Regierung in Spanien gegen den Faschismus". Ueber diese offenkundige Verletzung der Neutralität gegenüber Spanien durch Völkerbundsorgane hinaus war es aber schon vor Wochen kein Geheimnis mehr, daß gerade das Völkerbundssekretariat und vor allem Herr Marcel Rosenberg vom ersten Tage des spanischen Bürgerkrieges an auf besonders „gepflegte Beziehungen" zu Madrider Linksregierungsstellen Wert legten. Der plötzliche Auszug Rosenbergs aus Genf hat diesen Eindruck nur noch abgerundet. Vor allem in den wirklich neutralen Genfer Kreisen beobachtet man diese Entwicklung mit größter Sorge, da sie eine ernste Belastung insofern darstellt, als die Liga ohnehin brüchig genug ist.

Die Sehnsucht der französischen Munitionsarbeiter

Paris, 2. September.

Der Chefredakteur des Pariser Blattes „Action Française" setzt trotz der gegen ihn erhobenen Anklage wegen angeblicher Verbreitung falscher Nachrichten seine Enthüllungen über gewisse französische Waffenlieferungen nach Spanien fort und bemeist die Richtigkeit seiner Mitteilungen durch die Veröffentlichung von Schriftstücken, die kaum angezweifelt werden können. Dem Beispiel der Flugzeugfirma Bloch, deren Arbeiter für die spanische Volksfrontregierung zwei Bombenflugzeuge herstellen, sei jetzt auch die Belegschaft der bekannten Munitionsfirma Brandt gefolgt. Die „Action Française" veröffentlicht in diesem Zusammenhang eine Entschließung des Verwaltungsausschusses der Belegschaft, in der zum Ausdruck kommt, daß sie nicht hinter den Arbeiterkollegen von Bloch, Nieuport, Gnome und Rhone und anderen zurückstehen wollte.

Es sei deshalb beschlossen worden, in Ueberstunden für die Herstellung von zehn 81-Millimeter-Kanonen und 50 000 Geschossen zu arbeiten. Der Verwaltungsausschuß gibt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß diese Maßnahme nur einen Anfang darstelle und daß sie die französische Regierung zwingen werde, die Ausfuhrsperre von Kriegsmaterial nach Spanien aufzuheben. In den Flugzeugwerken von Olivier sind die Arbeiter ebenfalls bei der Direktion vorstellig geworden, um für die spanische Volksfront ein Bombenflugzeug zu bauen. Die Direktion soll, der „Action Francaise" zufolge, keine Einwände erhoben haben, vorausgesetzt, daß auch der Luftfahrtminister sich einverstanden erklärt.

*

Wie Herr Pierre Cot, Frankreichs Luftfahrtminister, über die offene Zusammenarbeit zwischen den französischen Munitionsarbeitern und den spanischen Bolschewisten denkt, hat er in den letzten Wochen deutlich erkennen lassen. Er war es, der den Start französischer schwerer Bomber ins spanische Marxistenlager ermöglichte, obgleich die gesamte Pariser Rechtspresse gegen die ununterbrochene Verletzung der französischen Neutralitätserklärung Sturm lief. Von seiten des Herrn Cot ist also ein Widerstand gegen die Beschäftigung der erwähnten Fabriken im Interesse der sengenden und mordenden spanischen Marxisten nicht zu erwarten. Wir beglückwünschen den französischen Außenminister Delbos, den Förderer der Pariser Neutralitätspolitik, zu seinem famosen Kabinettskollegen, wie auch zu den Direktionen der roten Munitionsfabriken.

„Es war eine unglaubliche Metzelei . . . !"

Hunderte von Leichen von den spanischen Marxisten in bestialischer Weise zerstückelt

Paris, 2. September.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Spanien, Louis Raibaud, veröffentlicht in seinem Blatt Augenzeugenberichte über die furchtbaren Schreckensszenen, die sich in Albacete nach der Einnahme der Stadt durch die Kommunisten und Anarchisten abgespielt haben. Der Berichterstatter begründet die verspätete Veröffentlichung damit, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, derartige Dinge zu erzählen, solange er sich noch auf spanischem Boden befunden habe. Erst jetzt, nachdem er in Oran eingetroffen sei, könne er die Berichte weitergeben, die aus dem Munde von überzeugten spanischen Volksfrontlern aus den Reihen der Regierungsmilizen stammten. An der Echtheit dieses Berichtes ist deshalb kaum zu zweifeln. Die „Aufstandsbewegung in Albacete," so erklärten die Marxisten, „war mit dem Augenblick vollkommen eingedämmt, in dem wir uns des Rathauses bemächtigten und den bis dahin gefangengehaltenen Gouverneur wieder in sein Amt einsetzten. In diesem Augenblick war es schwer, wenn nicht sogar unmöglich, Gefangene zu machen: Diejenigen, die wir mit den Waffen in der Hand antrafen, wurden „zum Tode verurteilt".

Ein Prozeß war dazu nicht nötig. Wir stellten sie gegen die Hausmauern und erschossen sie. Es handelte sich um etwa 100 Männer. Eine unbeschreibliche Unordnung folgte. Die bewußtlose Menge, die wer weiß woher kam, und oftmals aus den schlimmsten Gegenden, stürzte sich auf die Getöteten und zerstückelte die Leichen mit ihren langen Messern. Jedesmal, wenn eine Abteilung Gefangener vorüberkam, wurde sie den Begleitmannschaften entrissen und auf der Stelle erstochen. Mehr als tausend Leichen sind drei Tage lang in der Bruthitze auf der Straße liegengeblieben. Dieser Wahnsinn hatte selbst auf eine Anzahl der Milizen übergegriffen. Sie erschossen unaufhörlich alles, was die Uniform der Zivilgarde trug oder mehr oder minder gut bürgerlich gekleidet war. Es war eine unglaubliche Metzelei, die man nicht aufhalten zu können befürchtete.

Als unsere Anführer uns Befehl gaben, das Feuer einzustellen, und uns standrechtliche Erschießung androhten, falls diesem Befehl nicht Folge geleistet würde, gelang es, die Ordnung einigermaßen wiederherzustellen. Fünf Zigeuner aber, die ordnungsmäßig in die Reihen der Miliz aufgenommen waren und auch unsere Armbinde trugen, wollten nicht gehorchen. Im Blutrausch und sadistischem Wahnsinn schnitten sie allen die Kehle durch. Wir waren gezwungen, einen nach dem anderen zu erschießen. Zu vier Mann hatten wir Auftrag, einen Verdächtigen zu verhaften und ins Gefängnis einzuliefern. Als wir gegen 2 Uhr nachts mit dem Verhafteten durch die einsamen Straßen von Albacete gingen, trafen wir einen Genossen. Auf seine Frage, wohin wir den Verhafteten führen wollten, erwiderten wir, ins Gefängnis. — „Ins Gefängnis", lachte er uns an, „hier wird niemand ins Gefängnis geführt; mit den Brüdern verfährt man so!" Und noch ehe wir uns versahen, stieß er dem Gefangenen sein langes Messer in den Leib." Die Augenzeugen erklärten weiter, daß sie den Mörder auf der Stelle verhaftet hätten, um ihn zur Kommandantur zu führen. Unterwegs habe er gesagt, daß er schon lange einmal einen Faschisten „die Därme habe herausholen wollen".

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" fügt dieser kaum glaublichen Schilderung hinzu, daß die Augenzeugen selbst von diesen Greueltaten angeekelt gewesen seien und sich gefreut hätten, endlich an die wahre Front geschickt zu werden.

Heldentum hinter der Front

(Eigene Drahtmeldung)

Paris, 2. September.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, halten sich zurzeit in Paris nicht weniger als fünf aktive Minister der sogenannten Madrider Linksregierung auf. Außerdem ist soeben der berüchtigte spanische Kommunistenführer Largo Caballero in der französischen Hauptstadt eingetroffen. Da sich die spanische Kommunistin „La Passionaria" seit Montag ebenfalls hier aufhält — sie ist dazu noch begleitet von zwei spanischen „Staatssekretären" — kann man sagen, daß sich schon so gut wie die gesamte bolschewistische „Prominenz" aus Spanien fürsorglich unter die Fittiche Frankreichs begeben hat. Bezeichnen für dieses „Ille Heldentum hinter der Front" ist der Umstand, daß hier niemand daran glaubt, auch nur einer der Verantwortlichen für die blutigen Ereignisse in Spanien spüre Reigung, sich selbst nach Spanien zurückzubegeben.

Während also verhetzte Arbeiter noch immer auf seiten des bolschewistischen Untermenschentums und der Moskauer Söldlinge auf spanischem Boden einen Bruderkrieg weiterführen helfen, der schon unvorstellbare Opfer gefordert hat und noch täglich weiter fordert, haben sich ihre „Führer" schon in Sicherheit gebracht. Das ist das wahre Gesicht des Bolschewismus, das sich auch hier nicht deutlicher enthüllen konnte.

Massenflucht aus Irun

Hendaye, 2. September.

Die spanischen Nationalisten haben gestern ihren Sturm auf Irun fortgesetzt. Abends haben sie die den Zugang nach Irun beherrschende Höhe von San Marcial im Sturm genommen.

Kurz vorher wurde die Ortschaft La Puncha von den Nationalisten genommen. Mehrere tausend Personen sind aus Irun auf französisches Gebiet geflohen. Der Sonderberichterstatter von Havas berichtet weiter, daß in Irun fieberhaft an den Verschanzungen gearbeitet werde. Sandsäcke sperrten die Straßen, und alle Fenster seien von Schützen besetzt. Hinter den Häusern verteidigten sich die marxistischen Milizen verzweifelt.

Unter sowjetrussischem Oberbefehl

Lissabon, 2. September.

Der Rundfunksender La Coruna, der sich in den Händen der Nationalisten befindet, berichtete, daß am Montag in Madrid ein sowjetrussischer General eingetroffen ist. Er hatte Besprechungen mit führenden Marxisten. Anschließend übernahm der sowjetrussische General das Oberkommando über die rote Miliz.

Von Madrid losgesagt

Paris, 2. September.

Der Vorsitzende der spanischen Handelskammer in Paris und der zweite Sekretär der Pariser spanischen Botschaft sind von ihrem Posten zurückgetreten.

Von Sowjetrußland enttäuscht

London, 2. September.

Das Londoner Arbeiterblatt „Daily Herald" gibt in einem Leitaufsatz erneut seiner bitteren Enttäuschung über die Entwicklung in Sowjetrußland Ausdruck. Die englische Arbeiterbewegung habe sich stets, so heißt es, für die Herstellung besserer Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland eingesetzt, wobei sie von der Annahme ausgegangen sei, daß Sowjetrußland sobald als möglich dem Zustand der Revolution und der Diktatur ein Ende machen und die Grundsätze der Freiheit, Kameradschaft und Gleichheit verwirklichen würde. Jetzt zeige sich, daß diese Erwartungen unberechtigt und die Hoffnungen einer neuen Verfassung lediglich leere Vorspiegelungen gewesen seien.

*

Die englische Arbeiterpartei kommt reichlich spät zu einer richtigen, wenn auch noch nicht vollständigen Erkenntnis. Sollte sie, mit offenem Blick und von Vorurteilen nicht getrübt, die Vorgänge und Zustände im Sowjetparadies weiterhin scharf unter die Lupe nehmen, so wird sie noch ganz andere Enttäuschungen erleben.

Kommunistisches Waffenlager

Sofia, 2. September.

Die politische Polizei in Sofia hat in einem Hause am Rande der Hauptstadt ein kommunistisches Waffenlager ausgehoben, das drei Maschinengewehre, 23 automatische Gewehre, sieben Handgranaten, eine Bombe, mehrere Revolver und Mauser-Pistolen mit mehreren tausend Patronen enthielt. Das Waffenlager war in der Decke eines Dachbodens eingemauert. Die Waffen waren in ein Tuch gewickelt, das mit einer Aufschrift in russischer Sprache versehen war. In Verbindung mit der Aufdeckung sind mehrere Personen festgenommen worden.

Dienstzeitverlängerung in Frankreich?

Paris, 2. September.

Der französische Kriegsminister Daladier empfing die Vorsitzenden der Heeresausschüsse der Kammer und des Senats und unterbreitet sich mit ihnen über die Lage der nationalen Verteidigung. „Figaro" glaubt mitteilen zu können, daß sich die französische Regierung zurzeit mit dem Plan einer Verlängerung der Militärdienstzeit trage. Man wisse nur noch nicht, auf welche Zeitdauer man die Dienstzeit festsetzen solle. Nach Meinung des Vorsitzenden des Senats-Heeresausschusses sei eine Dienstzeitverlängerung auf 2½ Jahre nötig. Der Vorsitzende des Kammerausschusses gehe sogar noch weiter.

Großtreuz der Ehrenlegion für General Rydz-Smigly. Der französische Staatspräsident Lebrun hat dem zurzeit in Frankreich weilenden polnischen General Rydz-Smigly das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

Marxistische Organisation in Oesterreich aufgelöst. Das Wiener Bundeskanzleramt hat den Verein der „Wolfsfreien-Plodiinder" in Oesterreich aufgelöst. Die politische Ueberwachung der Vereinsmitglieder hatte ergeben, daß es sich um eine getarnte marxistische Organisation handelt.

Die Pläne der Einrichtung der ersten dänisch-inländischen Fluglinie gehen der Verwirklichung entgegen. Diese Fluglinie wird Kopenhagen mit Aalborg verbinden.

Randbemerkung

Litwinow wedelt mit der Genfer Palme Das Generalsekretariat des Völkerbundes ist seit einigen Wochen damit beschäftigt, die große Zahl der eingehenden Vorschläge zur Reform der Genfer Liga mühsam zu bewältigen. Es ist schwer zu sagen, was nun als Wertmaßstab genommen werden soll: Ist die Liga so brüchig, daß sie nur noch diese Unmasse an besorgten Reformvorschlägen am Leben erhalten kann, oder ist es Interesse an der Sache selbst, das eine Anzahl Länder bewogen hat, ganze Aktenbündel an genau ausgearbeiteten Vorschlägen zur Aenderung der Satzungen des Völkerbundes im Generalsekretariat niederzulegen? Feststehen dürfte auf jeden Fall, daß hier etwas nicht stimmt. Sowjetrußlands Außenkommissar Maxim Litwinow hat, trotz seiner Inanspruchnahme durch die gewiß aktuelleren Ereignisse in Spanien, Genf den Vorschlag unterbreitet, dem Sanktionsartikel der Völkerbundssatzungen die berühmten fischbaren Zähne einzusetzen. Mit anderen Worten: Irgendwann muß sich die fieberhaft betriebene sowjetrussische Aufrüstung zu rechtfertigen lassen. Es gibt dazu ein ganz einfaches Rezept: Man überziehe Europa mit einem unübersichtlichen Netz von gegenseitigen Beistandsverpflichtungen, tausche unter friedlichen Worten die neuesten Verbesserungen an Flugzeugkonstruktionen und Tankmodellen aus und lasse im übrigen die gemeinnützige G. m. b. H. zur Sicherung der eigenen Interessen mit dem Sitz in Genf entscheiden, wer gegen wen zu marschieren hat. Sollte es hier noch nicht zu der gewünschten „Einheitsfront" der militärischen Verbündeten kommen, so ist — nach dem Litwinowschen Reformvorschlag — noch immer jene Lücke offen, durch die mit der Begründung hinausgeschlüpft werden kann, daß man nun freie Hand habe. So sieht das Rezept des roten „Friedens" aus, der im übrigen gar keines neuen Reformvorschlages an das Genfer Generalsekretariat bedurft hätte, da dieser „Friede" zurzeit in Spanien ausreichend demonstriert wird. Nun wollen wir jedoch nicht alle Bemühungen um die Reform der Genfer Liga mit dem Maßstabe der sowjetrussischen „Friedensideen" messen. Gewiß gibt es viel Nützliches in den Reformplänen, die inzwischen auch von Dänemark und Schweden und von südamerikanischen Ländern vorliegen. In ihnen kommt zuminbest der ehrliche Wille zum Ausdruck, unmögliche Zustände abzuändern und sie den Bedingungen der gegenwärtigen europäischen Lage anzupassen. Allerdings kann nichts darüber hinwegtäuschen, daß gerade diese Vorsichtige den Beweis erbringen, wie reformbedürftig das Genfer Paragraphengebäude in der Tat ist.

Zuriückbeduch aus England. Auf Einladung des NS.-Rechtswahrer-Bundes weilen in den nächsten Tagen etwa 30 englische Juristen, vorwiegend Rechtsanwälte, zu einer Deutschlandreise in Bremen eintreffen.

Am Grabmal des unbekannten Soldaten in Rom hat die HJ.-Gruppe, die an dem Sommerlager der italienischen Auslandsjugend im Campo Mussolini teilnimmt, einen Kranz niedergelegt.

In letzter Minute

Ehrenmal für Maikowski

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

R. **Berlin**, 2. September.

In Berlin-Charlottenburg wird für Hans Eberhard Maikowski, der in der Nacht des 30. Januar 1933 bekanntlich von kommunistischen Mördern erschossen wurde, ein Ehrenmal errichtet. Das Ehrenmal wird in unmittelbarer Nähe des Deutschen Opernhauses und der Maikowskistraße aufgestellt. Es ist die Anlegung eines kleinen Schmuckplatzes geplant, dessen Mittelpunkt ein Bronzebildnis Maikowskis bilden wird. Die Einweihung findet am 30. Januar 1937 statt.

Der letzte Tote geborgen

Bochum, 2. September.

Nach einer Mitteilung des Oberbergamtes ist der letzte auf der Zeche „Vereinigte Präsident" vermißte Bergmann am Mittwoch tot geborgen worden. Mittwoch mittag besuchte der Oberberghauptmann Schlattmauer die Verletzten im Krankenhaus „Bergmannsheil". Er überreichte den Verletzten im Auftrag des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht eine Geldspende.

Lloyd George abgereist

London, 2. September.

Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George ist am Mittwoch von London zu seinem bereits gemeldeten Besuch nach Deutschland abgereist.

Straßenkämpfe in Behobia

Rote Milizen fliehen über die Grenze

Front vor Irun, 2. September.

Zu dem Kampf vor Irun erklärt das Hauptquartier der Militärgruppe in Burgos, daß diese Gefechte bisher die heftigsten im Verlaufe des Bürgerkrieges gewesen seien. An ihnen hätten Infanterietruppen, Legionäre und zivile Garde von Navarra teilgenommen. Die Verluste der Roten seien außerordentlich groß, und zwar sowohl an Toten wie auch an Gefangenen. Unter letzteren befänden sich auch Ausländer, vor allem Sowjetrussen.

Bis zum Einbruch der Dunkelheit ist es am Mittwoch den entlang des Grenzflusses Bidassoa unter dem Schutze von Tanks und Panzerwagen vorgehenden nationalistischen Streitkräften gelungen, in den westlichen Teil von Behobia einzudringen, Dort sind heftige Straßenkämpfe im Gange. Während des Gefechts stürzten sich plötzlich etwa 200 rote Milizsoldaten in den Grenzfluß Bidassoa, um schwimmend die französische Grenzseite zu erreichen. Nur 80 von ihnen gelang es, an das französische Ufer zu kommen.

Italien warnt

Rom, 2. September.

Angesichts der neuen Meldungen über französische Waffenlieferungen an die Madrider Regierung wird in maßgebenden italienischen Kreisen erklärt, daß bei fortsetzung dieser Lieferungen die in Frage kommenden Regierungen ihre Handlungsfreiheit zurückziehen würden.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremische: Heinz Fliedner; für Sport: Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bildberdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Oral Reisebach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültige Anl. 1 Febr. 1936. Preisliste Nr. 6
D.-A. VII 36; über 32 000

Schiffahrt und Schiffbau

Fortschreitende Modernisierung
der deutschen Handelsflotte

Die Bestrebungen der deutschen Schiffahrtspolitik waren seit dem Umbruch nicht so sehr auf eine Vermehrung der Schiffstonnage als vielmehr auf eine Verjüngung und Modernisierung der Handelsflotte gerichtet. Ziel, das allerdings erst nach einer Reihe von Jahren angestrengter Neubautätigkeit erreicht werden kann. Aus dem Bericht des Statistischen Reichsamts in neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" ist zu entnehmen, daß man diesen Ziel während des Jahres 1935 wieder näher gekommen ist. Die Zugangs- und Abgangsbewegungen an Schiffen waren 1935 größer als in den Jahren 1933 und 1934. Insgesamt 1 Million Tonnen

Ihre Verlobung geben bekannt

Grete Siemer
Heinz Mahnken

Bremen, im September 1936

Herbert Esen
Else Esen
geb. Banzhaf

Vermählte

Geislingen (Steige), 5. Sept. 1936 Kappenäcker 10 — Bremen Heidbergen. 6

Die Feier unserer **Silber-Hochzeit** findet nur im engsten Familienkreise statt.

Gerhard Warrelmann und Frau

Huchting,
den 5. September 1936.

Reichstreubund ehem. Berufssoldaten

Am 1. September verstarb unser lieber Kamerad, der Polizeiobermachtmeister i. R.

Franz Zett

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Walter Friedhofes aus statt.

Familien-Drucksachen

liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der

Bremer Zeitung

Geeren 6/8, Ruf 5 41 21

Gewinnziehung
5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I. und II

21. Ziehungstag — 1. September 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

6 Gewinne zu 5000 RM. 51478 240268 291619 387667

2 Gewinne zu 3000 RM. 240177

16 Gewinne zu 2000 RM. 1261 44189 86562 148118 183073 204621 284399 313245

52 Gewinne zu 1000 RM. 575 3153 17452 19658 40784 44452 50067 55342 56684 71653 77400 78929 93317 110645 127069 131617 161486 180329 218648 277339 365668 373537 392012 340560 347101 356055

88 Gewinne zu 500 RM. 844 13623 28416 40542 84996 88976 94296 94949 100170 135691 146298 152934 153036 153328 153839 154632 165804 175916 183971 196291 219084 221787 228764 229650 231076 235497 247246 249621 251453 257025 258921 277796 280598 281938 292448 322533 323783 324936 335723 347238 359756 365152 370424 374519

380 Gewinne zu 300 RM. 652 849 3876 5143 8509 9928 10192 16705 17730 17828 22370 24290 25051 36294 40207 50931 52393 52898 53192 54615 57350 59697 60978 67787 68365 69204 70165 70901 72192 77375 78962 82392 83457 86903 88344 89648 91627 93109 96315 96708 99690 101967 106817 108961 109174 115008 118190 118968 119762 121217 126879 129363 129414 132842 133668 135245 136040 139203 139761 143009 147337 148112 181087 154867 156054 160602 160928 163155 164763 167611 169541 172151 172356 174410 174690 175353 175619 176753 176326 179097 179691 182218 182056 186086 187868 189330 189457 190612 199637 200224 201257 202756 206846 207797 210073 211009 213811 216046 218573 220516 232378 235103 238639 237654 238562 239924 241349 246462 247869 251847 251968 253181 254236 254676 255101 256180 259700 262871 263066 267544 271193 272149 274546 278016 283054 289626 290640 292412 292007 293386 297232 298530 299171 302170 303780 304202 306246 306398 309623 311660 317031 320344 321626 323958 332662 334819 336868 345320 346673 348198 356661 356954 358921 360154 361439 361603 361772 363174 363437 365161 365231 365589 365654 366440 369010 370643 371654 374188 381926 384443 385051 387054 387628 389323 389829 390631 391615 391825 394639 399290

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 198806 336041

18 Gewinne zu 2000 RM. 23450 57806 94410 196650 219661 238209 283072 340628 356412

42 Gewinne zu 1000 RM. 30701 35634 57865 62670 72128 126007 158266 179313 182255 185317 265294 273427 293812 301055 301266 328834 341765 371443 374190 378960 399669

52 Gewinne zu 500 RM. 31350 37061 43470 44629 64432 79669 103692 116925 191337 207428 213138 213451 233646 241920 257214 266265 293017 294821 316116 324378 342061 348604 354485 360194 364140 368219

274 Gewinne zu 300 RM. 5725 5683 5748 9406 9642 10218 12022 13628 14947 16087 16443 16896 18505 20468 21692 30061 30283 31040 34768 35147 40214 40647 43803 47690 50378 66083 66666 67442 71502 72269 73158 73668 84511 84877 93360 93765 96801 97262 101423 104574 106942 111486 116925 116607 119610 118913 124007 127721 130962 136921 138996 138262 140809 143278 144372 147498 149090 151444 151851 153047 157177 157692 161266 161377 164783 174665 177170 182347 182614 190323 201113 201814 201547 203296 203990 206802 209671 209679 210232 210393 216996 224623 226924 228143 228241 229076 233405 234964 237645 240029 245964 249924 250538 257775 262250 267487 269454 272242 277072 279699 283158 283557 294963 295835 291410 291829 299180 303618 303867 306096 306237 312433 312937 315660 317819 318397 318942 322661 324296 330792 331958 332788 337410 338546 342013 346047 345817 356563 356635 357019 357363 362212 366115 386618 390477 393323 398378

Berichtigung.

In der Nachmittagsziehung vom 20. Tag ist 11988 mit 2000 RM. statt 11985 gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 88 zu je 10000, 46 zu je 5000, 104 zu je 3000, 244 zu je 2000, 806 zu je 1000, 1448 zu je 500, 5400 zu je 300 RM.

Eine Dose Kufeke reicht für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats für 60 Mahlzeiten oder volle 12 Tage

Sichern Sie Ihrem Kinde durch Kufeke eine gesunde Entwicklung und ersparen Sie sich neben Mühen und Sorgen auch Geld!

Die Weltpresse meldet:

Große Auswahl mod. Haarteile und

Haarzöpfe

Perücken, Frisetts usw. fertigt preiswert an der Spezialist

C. Kuhn Aufb. 1925
Hoarkundl. F. 35434

Meinecke & Götze
Vor dem Steintor 114
Altbekanntes Spezialhaus für Korsette u. Wäsche

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
O. Gralki
Wolfenstr. 41/42
D. 23089

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hat der jungen Nation in allen Teilen des Reiches in seinen Herbergen Übernachtungsstätten für ihre Fahrten geschaffen. Dadurch wurde die Wanderfreudigkeit wesentlich gesteigert. Die Übernachtungsziffern in den Jugendherbergen stiegen von 4,2 Millionen im Jahre 1932 auf über 6,5 Millionen Übernachtungen im Jahre 1935. Deine Spende am 16. und 17. Mai zum Reichsopfer- und -werbetag ist ein Stein für den weiteren Ausbau des Jugendherbergswerkes!

Vom Entwurf bis zum fertigen Druckstock als Strichätzung oder Autotypie liefern wir Ihnen gut gearbeitete

Klischees

BREMER ZEITUNG

Mietgesuche

Ehepaar mit Kind sucht per 1. Oktober
2 möblierte oder leere Zimmer mit Kochgelegenheit
Angeb. mit Preis unt. U 1245

Sol. j. Mann, Pa., f. bed. möbl. Zi., wefl. Verk. bev. Ang. u. Z 11747

Suche 3-Zimmer-Wohn., tausche 2-Zimmer-Wohnung, Neukl., 30 ℳ. Angeb. u. H 1258

Alleinst. Beamtenwitwe sucht zu sofort oder später 2—3-Zim.-Etage, mögl. abgeschlossen. Angeb. u. Z 1260

Ein. mbl. Zi. per bald, mögl. separ. Ottertor. D 1254

Alt. alltl. Ehep. 1 kl. Wohn. z. 1. 10. F 1256

Suche Parzelle in der Neustadt. Angeb. mit Preis unter G 1257

Zu vermieten

Gr. Manfardenzi. u. Küche z. 1. 10. Goslarerstraße 22

Frdl. möbl. Zim. Kopfbahnstraße 67

Unterricht

Lernt
Deutsch, Rechnen, Schreiben, Buchführung, Stenographie Maschinenschreiben in
Wernicke's Privat-Handelsschule
Ansgaritorstraße 8

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
Freitag, 4. September 1936, vorm. 10 Uhr, Pfandlokal Königstraße 11: Dauerwellenapparat, 2 Radioapparate, Celbiß, diverse Mobilien, photographische Apparate usw. gegen bar.

Hünecke,
Gerichtsvollzieher

Kauf

Höchste Preise
zahlt Herrengard. 5, Kert. Knoopst. 20 E. Faul' Str. 5, 50086

Altgold
kauft zu Höchstpr.
Goldschm. Nägele,
Kaiserstr. 26, Ecke Molkenstraße

Geb., kleiner **Ofen**
Angeb. u. J 1259

Alt. gebr. Majolikaöfen u. kl. meiser Rechtsberd. Preisangeb. u. C 1253.

Amtliche Bekanntmachungen

Freibankfleisch. Freitag, den 4. September, 10—13 Uhr, hellrote Karten Nr. 9501—10 000. Pfund 20—40 Pf. Ein Verkauf ohne Karten findet nicht statt.

Verwendung von Propan und Butan

Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat mit seinem Erlaß vom 30. April 1936 im Ministerialblatt für Wirtschaft Nr. 8/1936 die für Preußen gültigen Richtlinien **für die Sicherheit bei der Verwendung von Propan und Butan in privaten Haushaltungen und Gaststätten** jeder Art und die Erläuterungen zu den Richtlinien bekanntgegeben. Die Richtlinien und die Erläuterungen finden auch Anwendung für das hiesige Staatsgebiet mit folgenden Veränderungen:

1. Zer. 2. Satz in Ziffer 12 (1) der Richtlinien erhält folgende Fassung:

„In diesem Falle ist bei dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamt in Bremen oder bei der Gewerbe- und Dampfkesselaufsicht des Bremischen Amtes in Bremerhaven eine einzelne Prüfung durch den Sachverständigen zu beantragen."

2. In den Erläuterungen ist
a) der 2. Absatz zu streichen;
b) der 1. Satz „Zu Ziffer 1 (1)" durch folgenden zu ersetzen:

„Die in Bremen erlassene Polizeiverordnung über die ortsbeweglichen geschlossenen Behälter für verdichtete, verflüssigte und unter Druck gelöste Gase (Druckgasverordnung) vom 28. Februar 1936 ist im Gesetzl. der Freien Hansestadt Bremen 1936, Nr. 10, S. 29, veröffentlicht worden."

c) Zer. 2. Satz ebenfalls zu streichen.

2. 9. 1936. **Der Senator für die innere Verwaltung.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

Handelsregister

In Registersachen betreffend die in das Handelsregister eingetragene Firma **Deutsche Südsee-phosphat Aktiengesellschaft i. Liquid.** werden die Interessenten gemäß § 2 des Gesetzes über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften vom 9. Oktober 1934 davon benachrichtigt, daß die Löschung der obigen Firma beabsichtigt ist, und daß das Löschen von Amts wegen in das Handelsregister eingetragen werden soll, wenn nicht bis zum 20. September 1936 Widerspruch erhoben wird.

Bremen, den 2. September 1936.
Das Amtsgericht.

(Nr. 75.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 2. September 1936.

Pelzer & Willenbücher Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquidation, Bremen: Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Lange & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Güterfernverkehrs. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000,— *RM*. Geschäftsführer ist Claus Lange in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Der Gesellschafter Hermann Lange in Bremen, Roblinghauser Landstraße 19, bringt in Anrechnung auf die von ihm übernommene Stammeinlage von *RM* 18 000,— das von ihm bisher zu Bremen betriebene, handelsregisterlich nicht eingetragene Güterfernfrachtgeschäft nebst Kundschaft, Fahrzeugen und Fassungen nach dem Stande vom 30. Juni 1936 dergestalt in die Gesellschaft ein, daß das Geschäft vom 1. Juli 1936 ab als auf ihre Rechnung geführt angesehen wird. Im einzelnen werden eingebracht und von der Gesellschaft übernommen: a) ein Lastkraftwagen mit einem Anhänger zum Preise von *RM* 17 000,—, b) Geschäftseinrichtung und Utensilien zum Werte von *RM* 1000,—, c) ausstehende Forderungen zum Betrage von *RM* 250,—. Der Gesamtwert dieser Einlage wird nach Abzug der von der Gesellschaft übernommenen Passiven im Betrage von *RM* 250,— auf *RM* 18 000,— festgesetzt. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den „Deutschen Reichsanzeiger". Anschrift: Roblinghauser Landstr. 19.

Richard Ihle Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Gesamtprokura ist erteilt an Hans Carl Eduard Klahn in Bergedorf und Werner Carl Hermann Müller in Hamburg.

Ludwig Delius, Bremen: Mit Wirkung vom 29. August 1936 hat der Kaufmann Heinrich Christian Karl Schulenburg in Bremen das Geschäft erworben und führt es seitdem unter Übernahme der Aktiven, jedoch unter Ausschluß der Passiven unter unveränderter Firma fort. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Handel mit Eisenerzen und Zeiten.

Baubedarf-Zentrale Bremen Ernst vom Berg, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

G. Smidt, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

Krüger & Buerstedt, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 30. August 1936. Gesellschafter sind die hiesigen Kaufleute August Friedrich Krüger und Johannes Karl Buerstedt. Die Gesellschafter vertreten die Gesellschaft nur in Gemeinschaft. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Kaffee-Versand. Anschrift: Rolandstraße 22.

Nordwestdeutsches Tapeten-Versandhaus Arthur Grössin, Bremen: B. A. Grössch ist am 26. Mai 1936 verstorben und seine Witwe, Johanne Auguste Elise, geborene Bäthcke, und seiner Tochter Hermann Heinrich Wilhelm Gerstenkorn Ehefrau, geborene Therese Linda, geborene Grössch, beide in Bremen, beerbt worden. Die Erbengemeinschaft führt seitdem das Geschäft unter unveränderter Firma fort. An Hermann Heinrich Wilhelm Gerstenkorn in Bremen ist Prokura erteilt.

Beck & Co., Bremen: In der Person der Kommanditisten sind Veränderungen eingetreten. Die persönlich haftenden Gesellschafter Arthur Adolf Lambert Julius von Engelbrechten, Harald Hans Hermann Hugo Lambert von Engelbrechten und Hermann Beck sind am 1. August 1936 als Gesellschafter ausgeschieden. Diese Kommanditgesellschaft hat den Gesellschaftsvertrag mit Wirkung vom 29. August 1936 dergestalt geändert, daß die Gesellschaft mit sämtlichen Aktiven und Passiven und mit dem Rechte auf Fortführung der Firma ohne Liquidation übernommen, mit dem von ihr unter der Firma Kaiserbrauerei Beck & Co. betriebenen Handelsgeschäft vereinigt und ihre Firma in Beck & Co. abgeändert und führt das so vereinigte Handelsgeschäft unter der Firma Beck & Co. fort. Die an O. F. Köhr, Detlef, A. Th. H. Frickhöfer, H. F. W. Richter und J. M. Hanschmann erteilten Prokuren sind erloschen. Diese Eintragung wird gelöscht.

Brauerei Beck & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 20. August 1936 ist der § 1 des Gesellschaftsvertrages dahin geändert, daß die Firma lautet: Kaiserbrauerei Beck & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die an H. von Schenk erteilte Prokura ist erloschen. An Hans Ferdinand Reinier Wilhelm Richter in Bremen ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem nicht zur Alleinvertretung berechtigten Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zu vertreten.

Kaiserbrauerei Beck & Co., Bremen: Diese Kommanditgesellschaft hat als Kommanditistin der Kommanditgesellschaft Beck & Co. zu Bremen bei deren Auflösung das von letzterer Gesellschaft bisher betriebene Handelsgeschäft mit allen Aktiven und Passiven und mit dem Rechte, die Firma „Beck & Co." fortzuführen, übernommen, das so übernommene Handelsgeschäft mit dem von ihr unter der Firma Kaiserbrauerei Beck & Co. betriebenen Handelsgeschäft vereinigt und ihre Firma in Beck & Co. abgeändert und führt das so vereinigte Handelsgeschäft unter der Firma Beck & Co. fort. **Amtsgericht Bremen.**

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr
Ende ungefähr 23 Uhr
Dichter und Bauer
Operette von G. Quedenfeld und C. Ner, Musik von Fr. v. Suppé
Fr., 20 Uhr, St.-Abr. 6 2
Der Zerbrochene Krug
Von Heinr. v. Kleist
Der Nachtwächter
Von Th. Körner
Eröffnung der Winterspielzeit!
Sbd., 18.15 Uhr, Sbd.-Gr. A
In neuer Einstudierung und Inszenierung!
Der Rosenkavalier
Komödie für Musik v. Rich. Strauß

Schauspielhaus

Heute, Donnerstag, 8.15 Uhr
Anbeinde Zustimmung nach alten Akten
Gastspiel Ernst Stahl-Nachbaur
danach Hans Tannert u. Philip Wirx
Towàrisch
Freitag, 8.15 Uhr
2. Kammerspiel Freitag
In München und Dresden, in Berlin und Köln der gleiche durchschlagende Erfolg
Schwarzbrot und Kiptel
„Schwarzbrot und Kiptel" ist die reizvollste Mischung zwischen nord- und südwestdeutschen Weisen.
Sonnabend:
2. Kammerspiel Sonnabend
Schwarzbrot und Kiptel
Sonntag:
Towàrisch

Miele
Motor-Fahrrad
mit Sachs-Motor
Modell 1936
Sport-Modell
Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vielfaßsendfach glänzend bewährt haben.
Hans Boedeker, Buntentorsteinweg 385
Ernst Brandt, Spitzerfeld 8—10
Gebr. Buchholz, Sommerstr. 50
Fritz Heiter, Landwehrstr. 123 a
Eug. Koestler, Bauernstr. 4
Joh. Lankenau, St. Jürgenstr. 58
Zweigeschäft Schmackbanier Heerstraße 208 c
Louis Sander, Georg-Gröning-Straße 112
H. Schulze, Steffensweg 196
H. Stöber, Danielstraße 12
Heinr. Schäfer, Hemelingen, Krügerweg 42
Herm. Schattler, Oberhelz, Ottersberger Heerstraße 92
Joh. Dahmen, Roblinghausen, Roblinghauser Landstraße 5

Genußmittel

Feinste Rotfeld- u. neue deutsche Salzheringe.
Carl Seemann
Elisabethstr. 121
Langerstraße 17

Musik

Radio-Elektrotechnik
Fr. W. Simon
Am Schm. Meer 96
Tel. D. 419 30

Volksemplänger
Anzahlung 7.40
Monatlich 4.40
Radio-Schröder
Doventorstraße 32

Radio, Liebharm., Koff.-Gram., S.A. Platt. neu 25 ℳ

Zu verleihen

10—12 000,—
1. Hypothek, auf sofort. Zinsen 5 % Angeb. u. P 1261

APOLLO · HANSA
Nur Freitag bis Montag!
Der atemraubende Spielfilm:

Abenteuer in 2 Erdteilen
(Aufruhr um einen Mann)
Ein Sensationsfilm, wie wir ihn nur selten zu sehen bekommen, reich an packenden Sensationen und aufregenden Szenen. Eine spannende Liebesgeschichte ist in das Geschehen hineingearbeitet.
Sonder-Veranstaltung vom Spezial-Film-Haus Hamburg-Berlin

Harms
Café Central
Heute Donnerstag
Bunter Abend
Halte mein Hotel und Restaurant „Kaiser Franz Josef" in Nordenham für die Saison bestens empfohlen
Vorzügl. Küche, solide Preise

Im
Café zur Mühle
spielt täglich die Solistenkapelle **Jarchow**
Behagliche Räume • Herrliche Aussicht

Eine „Klein-Anzeige" 5mm hoch kostet nur 40 Pf.
Bremer Zeitung

Möbliert. Zimmer zu verm. Kalfstr. 6

Verkauf

Fahrzeuge

Auf Teilzahlung
Halbd.-Räder 35.70
Balon-Räd. 36.45
Garantie. Köster, Steffensweg 22

Halbd.-Räd. 32.36
Ballon-Räd. 34.50
Halbd.-Rüst. 36.80
Schumacher, Sternstraße 8
b. Gr. Krummenstr.

Gebr. D.-u. H.-Räd. v. 10.— an, neue bill.
Jan. J. Schumacher nur Elisabethst. 65

Möbel

Ia Eichen-Schl'zim. Eich.-Stil, Kü. Erich Kahn, Baumstraße 53

Unter der großen Möbel-Fuhr. Sie das Richtige bei
Möbel-FOHT
Ostertorstr. 26
Ehestandsdarlehn Zahlungserleichter.

Flurgarderobe,
Preis RM 10,—.
Hahn & Co.
Germanistr. 1 a

Ob einfache oder elegante Möbel, ob Eiche oder polierte Edelhölzer — immer richtig
Möbel-Foht
Ostertorstr. 26
Ehestandsdarlehen Zahlungserleichterung bis zu 12 Mons.

Als Festgeschenk stets begehrt, sei es zum Geburtstag, Hochzeit od. Jubiläum, sind unsere Kleinmöbel, wie Klein. Leje, Radio-, Rauch- od. Nähtische,
Zeitungsmappen.
Als Gemeinschaftsgeschenk eine neue Küche.
MÖBEL-THATE
Langenstr. 137/38

Allgemeines

Eintrittskarten
Losröllchen
Nummerblock
Chr. Hübscher
Ostertorstraße 62
gegr. Paulsburg

Hausgerät

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Decke und Gardinen kaufen Sie billig bei:
H. Mingeram,
Grünes Heerstraße 214/16. Tel. 810 60

Waschkessel
Bauteiser
Grünenstraße 50

Maschinen

Dolen u. Malch,
von 15.— an. Lustig, Hankenau. 21, ob Brill

Ideal
ab RM 315.-!
Daniel Schad
Langenstraße 30

Vor dem Autokauf die Probefahrt
ERSTE Probefahrt IM OPEL
Opel-Automobil-Centrale
Telefon 5.-Nr. 84057

Motorradmarkt

Verkauf

Victoria Motorräder
Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

Automarkt

Verkauf

Lieferwagen
Goliath, 14 PS, mit gesch. Führerhaus, Preisfenster, Tragkraft ca. 200 × 145 cm, weil überzählig, zum Taxatpreis von RM. 650,— gegen bar abzugeben.
Gebrüder Sie
Richtstorsstraße 1 Fernspr. 545 41

Offene Stellen

Weiblich

Plätterinnen
bei gutem Lohn: Wäscherei Meyer, Rechtenflethstr. 1

Stundenmädchen
1. vorm. u. sofort. Schm. Herst. 151

Jg. Morgenhilfe
sonst. mädchentüch. Kostlhfkeistr. 14

Auf sofort tüchtig. **Hausmädch.** Heinr. Burgstorf, Schlachtermeister, Düsternstr. 109

Männlich

J. tücht. Friseur gel. R. Berlitt, Hemelingen, Holzstraße 68

Wir suchen Stellung

Männlich

Kaufm. gebildeter jg. Mann, 25 J., f. Stellg. als Reisender in hiesiger Groß-Firma. Angeb. u. C 1255

S. Beschäftig. als Fahrer, Führerscheinl. a. Kl. o. f. Nachm. Angeb. u. B 1252

Einige perfekte
Stenotypistinnen
von hiesigem Großunternehmen für sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsforderungen und Lichtbild erbeten unt. M 1262.

Ganz gleich, ob Sie Ihren Wagen verkaufen oder Ihr Motorrad tauschen wollen, immer hilft Ihnen die Kleinanzeige im Auto- oder Motorradmarkt der „Bremer Zeitung".

Johannes Schupp
Der verlorene Klang

Eines Geigenbauers Glück und Not / Guiseppe Fiorinis Lebensroman / Umfang 348 Seiten, in Leinen gebunden nur RM. 3.75

Bezug durch jede Buchhandlung

Zentralverlag d. NSDAP.
Franz Eher Nachfolger
G. m. b. H., Berlin SW 68,
Zimmerstr. 88

Die Untersuchung des Grubenunglücks

Berlin, 2. September.

Die staatsbehördliche Untersuchung des Herganges und der Ursachen der Grubenexplosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident" geht im Benehmen mit der zuständigen Staatsanwaltschaft mit größter Beschleunigung weiter. Am Dienstagnachmittag hat im Auftrage des Reichswirtschaftsministers der Oberberghauptmann die Leitung selbst übernommen. Er hat angeordnet, daß in Anbetracht des Umfanges des Unglücks die Untersuchung von den zuständigen Mitgliedern des Oberbergamts in Zusammenarbeit mit der Bergabteilung des Reichswirtschaftsministeriums geführt und so beschleunigt wird, daß das Ergebnis in acht Tagen vorliegt. Es wird dann das Urteil über die Herkunft der Schlagwetter, von denen aller Wahrscheinlichkeit nach die Explosion ausgegangen ist, über die Ursache der Zündung sowie darüber vorliegen, ob jemanden und wen ein Verschulden trifft.

Französisches Beileid

Berlin, 2. September.

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten hat an den Reichsarbeitsminister folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief bewegt durch das furchtbare Unglück auf der Zeche „Vereinigte Präsident" in Bochum bitte ich Sie, mein aufrichtiges Beileid entgegenzunehmen und den Familien der Verunglückten den Ausdruck meiner innigen Anteilnahme zu übermitteln. Gleichzeitig mache ich mich bei dieser Gelegenheit zum Dolmetscher der französischen Bergarbeiter, um Ihnen die Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen, die diese an dem Unglück nehmen, das Ihre deutschen Kameraden so grausam getroffen hat.

Minister der öffentlichen Arbeiten."

Reichsarbeitsminister Franz Seldte hat dem französischen Minister wie folgt gedankt: „Tief bewegt von der Anteilnahme, die Sie und die französischen Bergarbeiter anläßlich des Grubenunglücks auf der Zeche „Vereinigte Präsident" in Bochum den Hinterbliebenen und mir zum Ausdruck gebracht haben, spreche ich Ihnen zugleich im Namen der deutschen Bergarbeiter meinen aufrichtigen Dank aus. Ich habe Ihre Anteilnahme den Hinterbliebenen und der deutschen Bergarbeiterschaft übermittelt.

Reichsarbeitsminister."

Flugzeugabsturz in Altona

Berlin, 2. September.

Am Mittwochnachmittag stürzte in Altona am Fischmarkt das Flugzeug D—EGQJ, das von einer Uebungsstelle zu einem Ueberlandflug gestartet war und in vorschriftswidriger Weise über der Stadt kurvte, durch eigene Schuld des Flugzeugführers ab und wurde zerstört. Der Flugzeugführer erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz darauf im Krankenhaus erlag. Glücklicherweise wurden keine weiteren Personen verletzt.

Die Inseln, die unser Wetter machen

Das Barometer der Welt — Zeppelin, Ozeanriese und Polarforscher fragen die Azoren

Horta (Azoren), 2. September.

Die portugiesische Regierung hat es abgelehnt, die Genehmigung zur Errichtung eines internationalen Instituts für Wetterkunde auf den Azoren zu erteilen, mit der Begründung, die modernen portugiesischen Observatorien und meteorologischen Stationen auf den Azoren stünden ohnehin der ganzen Welt zur Verfügung. In der Tat kann man die Azoren als das „Barometer der Welt" bezeichnen; sie sind zweifellos für die Wettervorausage der wichtigste Punkt auf der Erde.

Für den Europäer haben die Azoren, die berühmte Inselgruppe im Nordatlantischen Ozean, einen unangenehmen Beigeschmack. Man kennt ihren Namen allenthalben, weil er in keinem Wetterbericht zu fehlen pflegt. Und wenn wir vor Antritt unseres Urlaubes ängstlich die Wettervorsage studieren, so wissen wir sicher schon, daß sich über den „verdammten Azoren" ein neues Tiefdruckgebiet gesammelt hat, das jede Hoffnung auf Sonne und Trockenheit zunichte macht.

Dabei verdienen es die Azoren gewiß nicht, daß man sich abfällig über sie äußert, denn sie haben für die gesamte Menschheit, vor allem aber für die Schiffahrt und für den Flugverkehr, eine außerordentlich große Bedeutung. Sie sind sozusagen das Barometer der ganzen Welt. Die Azoren können sich, wohl als einziger Landstrich auf der Erde, rühmen, mit sämtlichen Kulturländern des Erdballs in unmittelbarer, ständiger Verbindung zu stehen. So kommt es, daß Portugal, dem die noch zu Europa rechnende Inselgruppe gehört, hier ein Stück Land besitzt, um das es alle Welt beneidet. Unsere Wetterlage ist sozusagen ein „portugiesisches Privileg", obgleich man rückhaltlos anerkennen muß, daß Portugal die Erfahrungen, die seine Observatorien und vorbildlichen meteorologischen Stationen sammeln, allen Ländern der Erde in gleicher Weise zur Verfügung stellt.

Als der portugiesische Seefahrer Cabral 1432 die Azoren entdeckte, ahnte er nicht, welche Bedeutung diese damals unbewohnten Inseln einst für die Welt bekommen sollten. Columbus nahm zu jener Zeit an, es handele sich hier um das sagenhafte „Atlantis", das die Pioniere des Ozeans im 14. und 15. Jahrhundert so viel beschäftigte. Prinz Albert von Monaco, der die Wetterkunde als eine private Passion betrieb, hat als erster die meteorologische Bedeutung der Azoren erkannt. Er entdeckte in ihnen den Ort, „in dem die Stürme geboren werden" und hat durch seine Studien den Anlaß gegeben, daß 1893 das erste Unterseekabel von den Azoren nach Europa gelegt wurde, damit man die wetterkundlichen Betrachtungen auch praktisch auswerten konnte. Vielleicht haben auch schon die früheren Seefahrer gewußt, daß sich hier das Barometer der Welt befindet, aber es gab ja keine Möglichkeit, daraus irgendeinen Nutzen zu ziehen. Erst die moderne Technik, das Kabel und der Rundfunk, haben ein verträumtes Land zum Nutzen der Menschheit erschlossen und der Wetterkunde neuen Auftrieb gegeben. Vordem waren die Stürme, die sich hier bildeten, viel rascher in Europa, als sie das schnellste Schiff hätte melden können. Doch der Funkspruch überholt den wildesten Orkan und warnt die Welt rechtzeitig genug, daß sie sich gegen die Unbilden der Witterung schützen kann.

Die Azoren verdanken den Ruf als „Barometer" ihrer Lage im Ozean. Sie liegen an der breitesten Stelle jener Strömungen, die sich von Nord und Süd längs der zentralen Regionen des Atlantischen Ozeans bewegen. Ihr typisch ozeanisches Klima kommt von der Nähe des Golfstromes, dessen Temperatur auch in den kältesten Monaten hier nie weniger als 15 Grad beträgt. Keine Inselgruppe hat ein so temperiertes Klima, keine spiegelt so genau die klimatischen Verhältnisse des Meeres wider. Von hier aus treten die atlantischen Stürme ihre wilde Reise an, vor allem aber sind auch die hier herrschenden Winde für die Luftfahrt von höchster Bedeutung.

Oliveira Salazar, Portugals Staatsoberhaupt, hat sich, schon um der Welt zu zeigen, daß Portugal seinen Dienst am „Barometer der Welt" vorbildlich verrichtet, den Ausbau der Wetterstationen mit den modernsten Errungenschaften der Technik besonders angelegen sein lassen. Darum kann man es auch der portugiesischen Regierung nicht verübeln, daß sie im Hinblick auf ihre eigenen Bemühungen die Errichtung internationaler Institute ablehnt. Es gibt auf den Azoren, deren führende Stellung im Wetterbericht für die ganze Welt nie mehr zu erschüttern sein wird, gegenwärtig vier Observatorien, auf der Insel St. Michael, in Terzeira, in Santa Cruz und in Horta, wo sich auch die große Kabelstation befindet, die die Inselgruppe mit der Welt verbindet.

Durch die Informationen dieser Observatorien kennen die Meteorologen zweier Kontinente, in Europa und Amerika, das Wetter mit fast mathematischer Genauigkeit voraussagen. Vielleicht noch wichtiger als diese Observatorien, die vor allem der Schiffahrt dienen, ist das magnetische Institut in St. Michael. Diese einzigartige, mit den neuesten technischen Hilfsmitteln ausgestattete Station befaßt sich mit atmosphärischen Untersuchungen, Temperaturmessungen und Windforschungen, die heute für die Luftfahrt der Völker geradezu unerläßlich sind. Zehn Jahre hindurch wurden die Bewegungen der Winde untersucht, so daß man allmählich besondere „Windpläne" ausarbeiten konnte, die der Fliegerei bei der Festlegung ihrer Strecken sehr zustatten kamen.

Wissenschaftliche Expeditionen, Ozeanflieger und Polarforscher werden auf ihren Wegen eine Verbindung mit den Azoren zu erhalten suchen. Ob der stolze deutsche Zeppelin den Atlantik kreuzt oder ein Ozeanriese eine Rekordfahrt plant, stets sind die Azoren jener Punkt, von dem man sich Rat und Informationen holt. Darüber hinaus aber ist die tägliche Wettervorhersage in Europa und Amerika auf den Berichten der Wetterforscher auf den Azoren aufgebaut, und so lesen wir den Namen dieser Inselgruppe fast täglich mit sachenden oder weinenden Augen im Wetterbericht der Zeitungen.

Der lebende Tote

Devettes Auferstehung — Komödie der Irrungen um einen Kaffeehausbesitzer

Paris, 2. September.

Marceau Devette hatte ein kleines Kaffeehaus in der Nähe des Alten Tores in Vitry-le-François, einer französischen Kleinstadt. Es führte den schönen Namen „Rendez-vous de Promeneurs", aber leider trafen sich nur sehr wenig Gäste hier, so daß Herr Devette in aller Stille sein Unternehmen verkaufte und mit seiner Frau und seinen Neffen nach Paris übersiedelte. Nicht einmal der Vater des Herrn Devette, Insasse eines Alterheims in Vitry, erfuhr von diesen Veränderungen.

Während Frau Devette eine Stellung als Hausmeisterin in der Rue de Mentilmontant fand, trat ihr Mann bald in die Autofabrik Billancourt ein. So weit wäre also alles in Ordnung gewesen, wenn nicht plötzlich eine Komödie der Irrungen eingesetzt hätte, die die Gemüter in höchste Wallung brachte. Während nämlich das Ehepaar Devette in Paris ein friedliches Leben führte, wurde Marceau Devette in seiner Heimatstadt Vitry feierlich — begraben. Man zog eine Leiche aus der Marne und identifizierte sie sehr schnell als die des wackeren Kaffeehausbesitzers Devette (von dem ja niemand wußte, daß er sein Unternehmen verkauft hatte). Die letzten Zweifel der Behörden beseitigte der alte Vater, der angesichts des Leichnams mit Bestimmtheit erklärte, der Mann sei sein Sohn, den vermutlich der Gram über das schlechtgehende Geschäft in den Tod getrieben habe. Der alte Herr legte Trauerkleider an, die halbe Stadt beteiligte sich an dem Trauerzug und vor dem Familiengrab sangen die alten Stammtischbrüder einen ergreifenden Chor, während der Hauptleidtragende nach dem Vater, ein alter Bekannter, verschwerte, er habe seinen liebsten Freund verloren. Man wunderte sich zwar, daß die Frau des Verschiedenen nicht zugegen war, aber bald war der traurige Fall wieder vergessen und das Leben in dem Städtchen ging seinen gewohnten Lauf.

Vor kurzem aber schrieb nun Marceau Devette aus Paris an den Bürgermeister von Vitry-le-François, da er im Zusammenhang mit dem Verkauf des Kaffeehauses noch verschiedene Formalitäten zu erledigen hatte. Zu seinem Erstaunen erhielt er postwendend den folgenden Brief: „Da Sie laut Polizeibericht am 11. Mai dieses Jahres verstorben sind, kann in dieser Angelegenheit nicht mehr mit Ihnen verhandelt werden." Da gingen dem wackeren Mann, der von seinem „Tode" nicht die geringste Ahnung hatte, denn doch die Augen über. Er setzte sich, begleitet von seiner, Frau, in den Zug, um den Irrtum der Behörde in Vitry-le-François persönlich zu berichtigen. Die ganze Stadt stand staunend am Bahnhof, um das Wunder einer Totenauferstehung mitzuerleben. Die Behörden mußten sich nach genauer Untersuchung überzeugen, daß hier ein Irrtum vorlag. Man hatte zweifellos einen unbekannten Doppelgänger im Familiengrab der Devettes bestattet. Marceau Devette wurde also in den Akten wieder „lebendig", das Gericht hat nunmehr die Exhumierung der am 11. Mai bestatteten Leiche des Selbstmörders angeordnet, um das Rätsel vollends lösen zu können. Bis dorthin besteht Herr Devette senior darauf, seine Trauerkleider anzubehalten.

Sir Thomas Cullinan †

Der Mann, der dem größten Diamanten der Welt seinen Namen gab

Amsterdam, 2. Sept.

Nach einer Meldung aus Johannesburg ist Sir Thomas Cullinan, der dem berühmten Cullinan-Diamanten, dem größten Diamanten der Welt, seinen Namen gab, im Alter von 64 Jahren gestorben.

Cullinan begann seine erfolgreiche Karriere als Architekt. Später wurde er Ziegeleibesitzer. Sein Riesenvermögen gewann er durch seine Betätigung in der Diamantindustrie. Er entdeckte unter anderem die berühmte Premier-Mine. Sein Vermögen wurde eine Zeitlang auf 2 Millionen Pfd. Sterling geschätzt. Im Burenkrieg kämpfte Cullinan auf seiten der Buren. Im Weltkrieg wurde er Mitarbeiter von General Botha. Den Cullinan-Diamanten, der in einer seiner Minen gefunden wurde und dem er seinen Namen gab, vermachte er der südafrikanischen Regierung, und diese machte ihn König Eduard VII. von England im Jahre 1908 zum Geschenk. Für seine Großzügigkeit wurde Cullinan in den Ritterstand erhoben.

Als vermögender Mann zog er sich schließlich von den Geschäften zurück und widmete sich ausschließlich der Landwirtschaft. Cullinan blieb Zeit seines Lebens ein einfacher, aufrichtiger Mann. Vor allem erwarb er sich große Verdienste um die Aufforstung Afrikas. Der Cullinan-Diamant wog ursprünglich 3025 englische Karat. In einer Diamantschleiferei in Amsterdam wurde er jedoch in zwei Teile gespalten. Nach dem Schleifen erhielt der größte Stein den Namen „Cullinan", der kleinere wurde „Stern von Afrika" genannt. Einer der Steine wurde auf den Königszepter, der andere in der Imperial State-Krone montiert.

Seit neunzehn Jahren ohne Schlaf

Bukarest, 2. September.

In Bukarest lebt der 49jährige Büroangestellte Isidor Zöld, der seit neunzehn Jahren nicht mehr schlafen kann. Mit fünfzehn Jahren flüchtete er von zu Hause nach Konstantinopel, wo er bei Kriegsausbruch in einem Gefangenenlager in Anatolien festgehalten wurde. Er wurde bei Straßenbauten beschäftigt. 1917 wurde auf die Gruppe, in der Zöld arbeitete, eine Granate geworfen, die jedoch niemand verletzte. Zöld erlitt jedoch eine schwere Nervenerschütterung und verlor das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, mußte er feststellen, daß er nicht mehr schlafen konnte. Nachdem er sich an diesen Zustand gewöhnt hatte, übernahm er eine Stellung in einem Bukarester Büro, wohin er nach Kriegsende zurückkehrt war. Zöld arbeitet jeden Tag Nacht, kann aber nicht schlafen. Morgens nimmt er ein kaltes Bad, worauf er sich erfrischt an seine Arbeit begibt.

Tauchschiff für Tiefseefahrten

Kühner Plan zweier Deutscher wird Wirklichkeit

Neuer Vorstoß zum Meeresgrund

Berlin, 2. September.

Jahrzehnte alt schon sind die Versuche der Wissenschaftler und Forscher, Mittel und Wege zu finden, um den Meeresriesen ihre Geheimnisse entreißen zu können. Als erste war es die deutsche „Waldiwia"-Expedition, die 1898-1899 im Atlantischen und Indischen Ozean Tiefseeforschungen anstellte, deren Ergebnisse damals allgemeine Bewunderung hervorriefen. Trotz wiederholter Versuche gelang es jedoch lange Zeit nicht, einen wirklichen Vorstoß in die Tiefen der Meere vornehmen zu können. Einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dem Wege der Tiefseeforschung bedeutete es, als es im Vorjahre dem amerikanischen Forscher William Beebe gelang, 1000 Meter Tiefe zu erreichen.

Nach den Plänen zweier in Amerika lebender Deutscher Georg Wilhelm Seip aus Frankfurt am Main und dem Deutschhalten Georg Stein ist im Auftrage der Newyorker Gesellschaft für Tiefseeforschung ein völlig neuartiges Tiefseeschiff bei einer deutschen Werft in Bau gegeben worden. Die beiden Deutschen, die sich die Erforschung der Meerestiefe zur Lebensaufgabe gemacht haben, haben in jahrelanger sorgfältiger Arbeit ein völlig neues Projekt ausgearbeitet, das von den maßgebenden amerikanischen Marineingenieuren und Technikern geprüft und für durchführbar erklärt worden ist. Die Erfindung soll es ermöglichen, die größten Meerestiefen zu erreichen.

Es handelt sich um eine völlig neuartige Konstruktion. Es soll versucht werden, unter Abgehen von dem bisher üblichen Tauchanzug und Kugelformen, mit einem Schiff den Meeresgrund zu erreichen. Im Innern eines größeren Mutterschiffes soll das eigentliche Tauchboot, das ungefähr 15 Meter lang ist und 12 Mann Besatzung aufnehmen kann, Aufnahme finden. Das Tauchboot kann vom Innern des Mutterschiffes losgelöst und in die Tiefe herabgelassen werden.

Am Tiere und Pflanzen, die man in großen Tiefen vorfindet, vor dem Verfall und dem Zerfallen zu bewahren, ist eine besondere Vorrichtung an dem Mutterschiff eingebaut worden. Riesige lichtstarke Scheinwerfer werden die Umgebung des Tauchbootes taghell erleuchten und es durch eine Glaswand, die dem gewaltigen Wasserdruck standzuhalten vermag, auch ermöglichen, in der Tiefe mit dem Filmapparat Bilder einzufangen, die noch nie von einem Menschen gesehen wurden.

Das neue Tiefseeboot wird, falls es sich bewährt, nicht nur der Wissenschaft wertvolle Dienste leisten, sondern wird vor allem auch bei der Bergung von Schiffen großartige Verwendung finden. Mit seiner Hilfe wird es möglich sein, die unzähligen Millionen, die auf dem Meeresgrund bisher unerreichbar schlummerten, wieder ans Tageslicht zu bringen.

Eiszeitliche Menschen als Mammutjäger

Düsseldorf, 2. September.

Auf Veranlassung des Landeshauptmanns der Rheinprovinz wurde die Fundstelle der Mammutrestebet Polch, deren Freilegung die Rheinische Provinzialverwaltung ermöglichte, von dem Fachgelehrten Prof. Soergel, dem Leiter des geologisch-paläontologischen Instituts der Universität Freiburg untersucht, der einen besonderen Ruf auf dem Gebiete der Urbeitesforschung der Eiszeit genießt. Prof. Soergel (Freiburg) gab über die Mammutfundstelle folgende Erklärung ab:

„Die geologische Situation des Fundplatzes, insbesondere die Lagerung des die Mammutknochen bergenden Löß zu den alten, aus Hunsrückschiefer bestehenden Gebirgsmassen, läßt sich nach den bisher festgestellten Tatbeständen nicht allein aus natürlichen, ohne Zutun des eiszeitlichen Menschen abgelaufenen Vorgängen befriedigend erklären. Eine freigelegte „Steinsetzung" aus groben Quarzbrocken würde, sobald durch eine kleine Grabung eine Deutung als Verwitterungsrückstand eines flachfallenden Quarzganges ausgeschlossen werden kann, eindeutig den eiszeitlichen Menschen als Urheber der vorgefundenen Situation und damit als Mammutjäger erweisen. Die zahlreich gefundenen Mammutknochen enthalten neben ganz jungen und neben nicht sicher zu beurteilenden, eine Anzahl älterer, vor der Eindeckung durch Löß erworbene Verletzungen. Ihre Deutung als durch den eigentlichen Menschen hervorgerufene Verletzung darf als gesichert gelten, sobald eine Fortsetzung der Grabung an der Fundstelle eine rein natürliche Entstehung des vorgefundenen Fundstatus vollständig ausschließt. Die Auffassung, daß eine vom eiszeitlichen Menschen angelegte Mammutfall- bzw. -stolpergrube vorliegt, ist beim bisherigen Stand der Untersuchung die wahrscheinlichste."

Liebespaar gesteinigt

Belgrad, 2. September.

In einer verlassenen Gegend Montenegros hat sich ein furchtbares Drama abgespielt. Die 17jährige Selena Antarin, eine Mohamedanerin, hatte sich in einen jungen orthodoxen Bauern verliebt. Als der Vater des Mädchens, ein fanatischer Mohamedaner, von der Liebe der beiden jungen Leute erfuhr, entschloß er sich, ihr auf grausame Weise ein Ende zu bereiten. Nachts schleppte er mit Hilfe eines jungen Sohnes das Mädchen auf einen Berg, wo die ganze Familie und Sippe über das Mädchen zu Gericht saß, weil sie es gewagt hatte, daran zu denken, einen Ungläubigen zu heiraten. Das Urteil der Sippe lautete auf Tod. Inzwischen hatten die übrigen Söhne des Antarin den jungen Bauern gefesselt und herbeigeschleppt. Der junge Mann und das Mädchen wurden zusammengebunden und in einen Steinbruch hinabgestoßen. Dann steinigten die Mitglieder der Sippe die beiden jungen Leute, die unter furchtbaren Qualen starben. Das Verbrechen wurde durch die Angehörigen des jungen orthodoxen Bauern der Gendarmerie mitgeteilt, die eine ganze Reihe von Verhaftungen vornahm.

Am Marterpfahl der Schönheit

Schönheitspflege in der Folterkammer — Märtyrerinnen der Eitelkeit

Newyork, 2. September.

Seitdem ein bekannter amerikanischer Reporter seinen Gang durch eines der größten Newyorker Schönheitsinstitute in der Park-Avenue unter dem Titel „Besuch in einer modernen Folterkammer" beschrieben hat, ist den Zeitungslesern der Zutritt zu den geheimnisvollen Stätten, an denen sich die Frauen „verschönern" lassen, untersagt. Es könnte dem Prestige dieser Unternehmen zu sehr schaden. Freilich erfaßt man, daß es auch weibliche Reporter gibt, die, als Kundin maskiert, in das verschlossene Paradies Einlaß erlangen und so ihre Eindrücke schildern können. Ich möchte meinen Kollegen, der den schönen Titel entdeckt hat, nicht plagiieren. Er habe er scheint mit den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Nach einem kurzen Rundgang in dem Schönheitsinstitut beschloß ich, meinen Bericht „Am Marterpfahl der Schönheit" zu nennen.

Es gibt keine Torheit, die eine Frau nicht begehen würde, um „schön" zu werden. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man diese mit hundert rätselhaften Apparaten ausgestattenen Operationssäle betritt. Kabel und Rohre, Maschinen und Schalttafeln, Retorten und Streckgeräte aller Art. Zunächst glaubt man wahrhaftig, in eine Folterkammer geraten zu sein — da stehen eiserne Stiefel in allen Größen mit Drehschrauben, die eine peinliche Aehnlichkeit mit jenen Marterinstrumenten haben, die man im Mittelalter „Spanische Stiefel" nannte. Aber es ist nur eine Maschine, mit der die Beine „geformt" werden. Eitle Damen, deren Beine entweder zu dick oder zu schief geraten sind, lassen sich hier täglich stundenlang einspannen und dulden es, daß sie regelrecht gepreßt und gerädert werden, damit die Beine ihre Form ändern. In den Schönheitssalons kann man sich auch „größer" machen lassen. Mit Schrecken nahm ich von einer aus einem Rad mit beweglicher Exzenter-Stange bestehenden Apparatur Kenntnis, die zum Strecken der Gelenke dient. Und nachdem die Schönheitsfachleute erklären, daß nur ein völlig gestreckter Körper entfettet werden kann, wird man im Nebenraum an ein regelrechtes Kreuz geschnallt und, während man eine Viertelstunde in dieser unbequemen Lage auszuharren hat, mit eine Art Punktroller bearbeitet.

Wem das noch nicht genügt, der wird garantiert seine Pfunde (und seine Dollars) los, wenn er regelmäßig auf der sogenannten Saalmaschine trainiert. Hier quälen sich besonders jene Damen ab, denen es schwer fällt, auf Schlagsahne und Mehlspeisen zu verzichten. Das Gerät, eine Art Fahrrad, das mit einem Kilometerzähler verbunden ist, hat zwei Pedale, an denen die Füße befestigt werden. Ein Motor setzt diese Pedale in Bewegung, die erbarmungslos und ohne daß die Patientin den Mechanismus von sich aus abstellen oder ihre Füße daraus entfernen kann, sich drehen, bis der Kilometerzähler zeigt, daß 35 Kilometer „abgestrampelt" sind. Natürlich gibt es auch „harmlosere" Schönheitsmittel, zum Beispiel die Kartoffel der künstlichen Augenbrauen. Man soll nämlich — die neueste Modetorheit — die Augenbrauen nicht mehr mit dem Stift nachziehen, sondern sie entfernen und durch bunte Metallblättchen oder Goldfäden ersetzen, die angeklebt oder auf äußerst schmerzhafte Weise mit der Nadel eingezogen werden. Hier können selbst die Lippenpeiniger nicht umhin, etwas lernen! Ohne die Sepsisgefahr zu scheuen, nehmen die „Märtyrerinnen der Schönheit" diese Qualen hin.

Erschrocken verlasse ich diese Stätte und staune darüber, daß es Frauen gibt, die sich um ein wenig „Schönheit" willen sogar an den Marterpfahl des 20. Jahrhunderts binden lassen.

Ein seltsames Sanatorium

Werde gesund durch — Marineblau! / Farben, die Krankheiten heilen sollen

Paris, 2. September.

In Paris wurde soeben das erste Sanatorium der Welt eröffnet, das seine Patienten durch die Einwirkungen bestimmter Farben zu heilen versucht.

Es ist ein eigenartiges Krankenhaus, das sich seit einiger Zeit in einer stillen Seitenstraße der französischen Hauptstadt befindet. Vergebens sucht man darin nach einem Operationssaal, nach weißlackierten Schränken, in denen ärztliche Instrumente griffbereit auf dem Glase liegen, nach Flaschen, die gefüllt sind mit genesungbringender Medizin. Helles Licht flutet durch die Räume, die in zarten Pastellfarben gehalten sind. Tageslicht, gemischt mit den Strahlen, die Riesenlampen spenden.

Ein junger Arzt, — Forscher auf dem Gebiet der Farbentheorie — ist Leiter dieser Anstalt. Er behauptet, allein durch Einwirkungen bestimmter Farbtönungen auf das menschliche Auge die meisten Krankheiten heilen zu können. Tatsächlich beschäftigen sich seit vielen Jahren namhafte Wissenschaftler in den Vereinigten Staaten mit der Frage, wie weit einzelne Farben zu der Konstitution bestimmter Menschen passen. Auch wir haben schon oft die Erfahrung gemacht, daß Grün zum Beispiel die Nerven beruhigt, daß in Blau und Lila gehaltene Räume oftmals stimmen, während man das Rot gelb oder rötlich gehaltenen Zimmer besonders angeregt arbeiten kann. Es ist also richtig, daß jeder Mensch auf Farben in irgendeiner Weise reagiert, nur steht nicht fest, ob allein durch Farben nun auch Krankheiten zu heilen sind, sofern es sich nicht um „eingebildete Kranke" handelt.

Die Pariser Farbenklinik geht weiter. Sie wagt den Sprung ins ausgesprochen medizinische Gebiet und versucht, Leberkranke in wassergrünen Kabinen von ihrem Leiden zu befreien, Stoffwechselkranken in zitronengelben Zimmern Heilung zu bringen.

Natürlich waren die ersten Patienten dieser Klinik Sensationsjäger und überspannte Dämchen, die sämtlich erklären, jetzt restlos gesund zu sein und keinerlei Schmerzen mehr zu empfinden. Auch die Nervenkranken, die hier Heilung suchten, sind mit dem Resultat zufrieden. Wir können uns aber der Annahme nicht verschließen, daß es sich bei all diesen Krankheiten nicht gerade um besonders schwere Fälle gehandelt, sondern um Menschen, die eingebildet krank waren und aus Sensationslust gesund geworden sind.

Jedes einzelne Zimmer dieses Sanatoriums ist in einer besonderen, zarten Pastellfarbe gehalten. Von den Wänden befinden sich große Schaltbretter mit zahlreichen Griffen und Hebeln. Hier stehen die Aerzte, lassen Scheinwerfer aufblenden und mischen die seltsamsten Lichtkompositionen. Wie ein traumhaftes Gespensterschloß wirkt dieses Sanatorium, in dem keine Operationsmesser, sondern nur Farben regieren. Hier finden wir Menschen in hellgrün, Patienten in dunkelblau, eingebildete Kranke in zartgelben Lichtgelegen.

Aber nicht nur für die hier lebenden Patienten wird in diesem Hause gesorgt. Die Aerzte beschäftigen sich auch damit, wie man die Wohnung eines Nervösen einzurichten habe. Sie schreiben dicke Bücher über ihre Farbtheorie und behaupten, daß appetitlose Menschen in einem ockergelben Speisezimmer zu einem Vielfraß werden müßten. — Wir sollen dieses eigenartige Sanatorium als das bewerten, was es uns zu sein scheint: eine Klinik für Sensationshungrige, ein Sanatorium für Menschen ohne Sorgen und ohne — Krankheit.

SPORT DER BZ

Erziehung der leistungsfähigen Kämpfer

Der Regierende Bürgermeister Pg. Otto Heider dankt dem Bremer Olympia-Ausschuß

Nach Abschluß der „Nacholympischen Woche" in Bremen, die der bremischen Sportswelt Tage glanzvoll verlaufener Veranstaltungen brachte, nahm der „Club zu Bremen" Veranlassung, die Mitglieder des Ausschusses im Beisein des Senats, Vertretern der Partei, des bremischen Sportslebens und der Bremer Künstlerkreise zu einem Kameradschaftsabend in die Gesellschaftsräume der Böttcherstraße zu laden. Nach Wochen und Wochen angestrengter Arbeit war man versammelt, um rückschauend einen Ueberblick über die einzigartigen Veranstaltungen zu gewinnen. Aus den zahlreichen Ansprachen, die dem Abend ein unvergeßliches Gepräge gaben, kam immer wieder der Gedanke der Leistungserziehung zur Geltung. In diesem Zusammenhang berührt es besonders freudig, daß der eingesetzte Ausschuß „Bremen und die Olympischen Spiele" unter Durchführung anderer Aufgaben bestehen bleibt und dafür bestimmt ist, den Ruf Bremens in seiner Leistungsfähigkeit auf sportlichem Gebiete zu fördern und zu stärken. Kaufmannsgeist, Künstlertum und sportliches Können werden in Zukunft einen harmonischen Dreiklang bilden, der dem Ansehen unserer Vaterstadt in aller Welt eine klangvolle Geltung verschafft.

Unter den Gästen bemerkte man u. a. Gauinspekteur Pg. Thiele, Regierenden Bürgermeister Heider, die Senatoren Dr. von Hoff und Bernhard, Staatsrat Köwing, Angehörige des Konsularkorps, Präses Kaissen, Prof. Horn, Generalmusikdirektor Red, Musikdirektor Lieske sowie die bremischen Fachamtsleiter der verschiedenen Sportzweige, unter ihnen den Olympiasieger von 1900, Direktor E. Hoppenberg. Der Vorsitzende des „Club zu Bremen", J. Wilh. Kurtenkampff, gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude darüber Ausdruck, wieder einmal die Mitglieder des Ausschusses und die übrigen Gäste willkommenheißen zu können. Anschließend führt Präses Kaissen in seinem Tätigkeitsbericht über die „Nacholympische Woche" u. a. aus, daß man die Werbung nicht nach Gesichtspunkten des materiellen Erfolgs betrieben habe, sondern man sei dazu geschritten, die ideellen Erfolge in den Vordergrund zu stellen. Es wurde mit dem Einzelhandel begonnen, ihn durch sprachliche Schulungskurse auf die großen Ereignisse vorzubereiten. Erfahrene Männer aus Bremens Handel, Wirtschaft und Industrie hielten Lehrgänge ab und erweiterten die Kenntnisse der Kursusteilnehmer. Auch das äußere Bild unserer Stadt wurde zweckentsprechend ausgestaltet. Bremens Straßen und Plätze prangten in ihrem Festkleid, besonders anerkennenswert und unterstützt unterstützt von Pg. Direktor Meyer. Der Erfolg war zweifellos eine einmütige Begeisterung, die auch bei den Ausländern einen deutlichen Niederschlag fand. Schwieriger dagegen war die Ausschmückung des Bahnhofsplatzes. Doch wurden auch hier Mittel und Wege gefunden, diese Mißstände durch geeignete Maßnahmen zu beseitigen. Besondere Worte der Anerkennung fand Präses Kaissen für die bremische Wirtschaft und den Einzelhandel, die sich in uneigennütziger Weise der großen Sache zur Verfügung gestellt haben. Einen erfreulichen Segen haben die hiesigen Hotels aus der „Bremer Nacholympiade" gezogen, die eine starke Belebung brachte. Während der zweiten Augusthälfte sei es zeitweise vorgekommen, daß sämtliche Betten belegt worden seien, eine Beobachtung, die nach der Nachtübernahme noch nicht gemacht worden ist. Auch hat der Schaufenster-Wettbewerb seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Die photographischen Aufnahmen sind in einem Album zusammengestellt, das nach seiner Auflagerschöpfung allen Olympischen Ausschüssen der Länder übermittelt werden soll. Das erste Exemplar überreichte Präses Kaissen zum Abschluß seiner Rede dem Reg. Bürgermeister.

Sodann sprach der Regierende Bürgermeister Pg. Heider dem „Olympia-Ausschuß" den Dank der Stadt für die überaus reiche und fruchtbringende Arbeit aus. Der Erfolg der „Bremer Nacholympiade" entspreche für unsere Stadt dem Erfolg der Olympischen Spiele für unser Vaterland. Besonders anerkennend sprach sich der Reg. Bürgermeister über die Ausschmückung Bremens aus, die neben den zahlreichen anderen Erfolgen alle Erwartungen erfüllt hätte. Einen hervorragenden Anteil habe Staatsrat Köwing, der es in monatelanger, unermüdlicher Arbeit verstand, mehrere Veranstaltungen aufzubieten, die den Ruf Bremens in alle Welt hinaustrugen. Daneben habe sich die bremische Kaufmannschaft in selbstloser Opferbereitschaft gezeigt. Auch ihr gebühre herzlicher Dank.

Im zweiten Teil der Ausführungen ging der Regierende Bürgermeister auf die Erziehung des bremischen Sports zur Leistungssteigerung ein, die wirtschaftlich wie auch propagandistisch von größter Wichtigkeit ist. Er vertrat die Ansicht, daß der Ausschuß nicht aufgelöst werden dürfe, denn seine Aufgaben noch wichtiger Aufgaben, die Staatsrat Köwing ein reiches Betätigungsfeld bieten. Auf Grund seiner besonderen Eigenschaften muß es ermöglicht werden, daß der bremische Sport im Laufe einer systematischen Erziehungsarbeit imstande ist, ein Feld erstklassiger Könner herauszubringen, die befähigt sind, den Anschluß an die Spitzengruppe zu finden. Auch der Club zu Bremen hat Aufgaben gelöst, die seine noble Wohnung verdienen. Aus dieser Veranlassung wurden dem Vorsitzenden des Clubs fünf Medaillen überreicht, die an die Männer verteilt werden sollen, die sich besonders verdient gemacht haben. Auch Staatsrat Köwing und die übrigen Mitglieder des Ausschusses wurden durch Ueberreichung der Olympia-Medaillen in sinnvoller Weise geehrt.

Staatsrat Köwing stellte zunächst das große Mißto heraus, mit dem die größte nacholympische Veranstaltung Deutschlands beschlet war. Dann der Unterstützung seitens des Regierenden Bürgermeisters und der bremischen Kaufmannschaft sind alle Hindernisse beseitigt worden. Für die nächste Zeit muß man an die Erziehung des leistungsfähigen Kämpfers herangehen; jeder deutsche Mensch soll in irgendeiner Weise körperlich ausgerichtet sein und sein Ziel im Dienst am Vaterland erblicken. Nur durch eine systematische Leistungssteigerung läßt sich ein Erfolg auf längere Sicht herbeiführen. Staatsrat Köwing schloß mit dem Wunsch, daß sich alle bewährten Mitarbeiter auch dem neuen Werk zur Verfügung stellen möchten und erfolgreich im neuen Ausschuß mitwirken. Wie der Kaufmann, der für seine Belange eintritt, müsse auch der Bremer Sportler einen zähen Kampfwillen aufbringen, um die Farben unserer Vaterstadt überall würdig zu vertreten — Der zweite Teil des Abends war der ungezwungenen Unterhaltung gewidmet, in deren Verlauf in Kameradschaftlichen Kreise manch wertvoller Gedanke ausgetauscht wurde. M.

Heute Abendsportfest

auf dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz

Das vorletzte Abendsportfest der Bremer Leichtathleten findet heute auf dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz an der Neuenlander Straße statt. Die Turner Turngemeinde hat die Austragung dieses Sportfestes übernommen und ist für ihre Mühe reichlich belohnt worden, denn über 200 Meldungen der Männer und Frauen verbürgen in den drei Leistungsklassen der ausgeschriebenen Uebungen spannende Kämpfe. Erfreulich ist die Teilnahme der kleineren Vereine, die besonders zahlreich ihre Meldungen abgegeben haben, so daß auch in den 4mal 100 Meter und Olympischen Staffeln (800, 200, 200, 400 Meter) scharfe Kämpfe um die Plätze zu erwarten sind. Die Anhänger der Leichtathletik werden sich heute in großer Zahl einfinden. Der Beginn ist pünktlich um 19.15 Uhr festgesetzt. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

Die Inder werden bescheiden

2:1-Sieg in Hannover

Die ausgedehnte Wettspielreise der indischen Olympia-Hockeymannschaft konnte naturgemäß an den Spielern nicht spurlos vorübergehen. Im Spiel gegen die Stadtelf von Hannover im Hindenburg-Stadion zeigte die indische Hockeelf technisch wohl eine hervorragende Leistung, doch waren die Spieler so überwindet, daß sie kaum mehr einen Ball liefen. Mit 2:1 (1:0) blieb Indien vor 2000 Zuschauern siegreich. Der Linksaußen erzielte in der ersten Halbzeit die 1:0-Führung und der Halbrechte erhöhte nach der Pause auf 2:0. Dann kam Hannover durch Hockemann auf 2:1 heran.

Faustball

Tv. Gut Heil Arbergen — Tv. Eiche Horn 45:35 (21:17)

Das Endspiel der 2. Kreisklasse des Unterkreises Achim-Verden brachte einen harten Kampf, in dem sich nach verteilter erster Spielhälfte die Arbeiter dann erfrigen Spiels und der genauen und scharfen Rückschläge in der zweiten Hälfte sicher den Sieg erkämpften. Arbergen ist damit Unterkreissieger geworden und nimmt am Kreisspieltag am 13. September in Bremen teil.

Vereinsmannschafts-Mehrkämpfe der Turner

Der Reichssachamtsleiter Carl Steding und der Reichsvolksturnwart des Fachamtes I — Geräteturnen, Gymnastik, Sommerspiele — im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen haben für die bevorstehenden Vereins-Mannschafts-Mehrkämpfe neue Richtlinien herausgegeben, denen wir folgendes entnehmen:

Die Vereins-Mannschafts-Mehrkämpfe gelten der Pflege des Mannschaftsgeistes und einer vielseitigen, gleichmäßigen Durchbildung eines jeden Mannschaftsangehörigen. Es kommt nicht auf den guten Einzelkönner an, sondern auf den durchgebildeten Mehrkämpfer. Im September werden die Vereins-Mannschafts-Mehrkämpfe an den von den Gauen festgesetzten Tagen und Orten ausgetragen. Die genauen Bestimmungen werden von den Gauvolksturnwarten noch herausgegeben.

Um allen Vereinen und Abteilungen die Beteiligung zu ermöglichen, wird die Ausgabe der Leistungsstärke für die Austragung der Vereins-Mannschafts-Mehrkämpfe nachstehende Klassen gebildet:

a) Unterkreisklasse (kleine Vereine usw.): Dreikampf, 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Steinstoßen (15 Kilogramm), Mannschaft — drei Mann. Eine Mannschaft erhält die Siegerurkunde, wenn mindestens 40 Punkte erreicht werden.

b) 2. Kreisklasse (mittlere Vereine usw.): Vierkampf, 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Steinstoßen (15 Kilogramm) und 4 mal 100-Meter-Staffel. Mannschaft — fünf Mann. Eine Mannschaft erhält die Siegerurkunde, wenn mindestens 53 Punkte erreicht werden.

c) 1. Kreisklasse (größere Vereine usw.): Sechskampf, 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Steinstoßen (15 Kilogramm), Kugelstoßen (7¼ Kilogramm) und 4 mal 100-Meter-Staffel. Mannschaft — 12 Mann. Eine Mannschaft erhält die Siegerurkunde, wenn mindestens 80 Punkte erreicht werden.

Die einzelnen Sparten werden wie folgt gewertet:

100-Meter-Lauf	13,6	Sekunden	= 0 Punkte
	11,6		= 20 „
Hochprung	1,15	Meter	= 0 Punkte
	1,65		= 20 „
Kugelstoßen	5,50		= 0 „
	11,50		= 20 „
Weitsprung	3,40		= 0 „
	5,40		= 20 „
Steinstoßen	4,10		= 0 „
	8,10		= 20 „
4×100-Meter-Staffel	51	Sekunden	= 0 „
	45		= 20 „
10×100-Meter-Staffel	2,18		= 0 „
	1,58		= 20 „

Maßgebend ist die Wettkampfbestimmung der DTA., Ausgabe 1931. Für die Mannschaften werden die erreichten Punktzahlen der einzelnen Wettturner zusammengezählt und dann der Durchschnitt durch Teilen mit der Zahl der Mannschaftsteilnehmer festgestellt. Für die 2. und 1. Kreisklasse, sowie für die Gauklasse werden dann noch die für die Staffel erreichten Punkte zugezählt. Ueberpunkte werden gewertet. Jede Mannschaft, die den Vereins-Mannschafts-Mehrkampf vollständig durchführt und durchschnittlich ¾ der Gesamtpunktzahl erreicht, erhält die Urkunde des Reichssachamtes Turnen. ft.

Erwerbt das Deutsche Radsport-Abzeichen!

Radsuverlässigkeitsfahrt „Jugend heraus!" über 20 Kilometer am kommenden Sonntag

Das Deutsche Radsport-Abzeichen (DRA.) wird erworben nach folgenden grundsätzlichen Bedingungen: Der Bewerber um das Deutsche Radsport-Abzeichen kann sich zu seiner Prüfung drei der vorgeschriebenen Leistungen auswählen, die innerhalb eines Jahres, von Beginn der ersten Leistungsprüfung an gerechnet, erfüllt sein müssen. Ueber die Erfüllung der bedingten Leistung muß im Urkundenheft Eintragung und Bestätigung erfolgen. Bestandene Prüfung für die drei gewählten Mindestleistungen berechtigt auf Antrag durch den zuständigen Bezirk zum Anspruch auf das Abzeichen. Voraussetzung für die Bewerbung um das DRA. ist die Zugehörigkeit zum Deutschen Radfahrer-Verband.

Bedingungen zum Erwerb des DRA.

In Bronze: 1. Schnellfahren: In 60 Minuten auf ebenem Gelände 30 km Streckenleistung oder in derselben Zeit 34 km auf einer Rennbahn. Jede Prüfung geht im Einzelstart vor sich. 2. Kontrollfahrt: Nachweis über eine Kontrollfahrt mit mindestens 150 km in 10 Stunden. Zu 1 und 2 genießen Bewerber über 35 Jahre oder weibliche Bewerber Vergünstigungen wie Ziffer 109 der Wettfahrtbestimmungen des Deutschen Radfahrer-Verbandes. 3. Wanderfahren: Nachweis durch bescheinigte Wanderbücher diese liefert die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes zu RM. —,50 (Still zuzüglich Porto) über die in einem Kalenderjahr durchgeführten Wanderfahrten mit zusammen mindestens 1000 km. Bewerber über 35 Jahre oder weibliche Bewerber genießen Vergünstigungen nach Ziffer 262 der Wettfahrbestimmungen des DRA. 4. Reigenfahren: Erwerbung der Bezirks-, Gau-, Deutschen oder Weltmeisterschaften im Sechser- oder Achter-Kunstreigen. Im Alleingang sind mindestens 220 Punkte zu erreichen; bei Altersreigen mit Fahrern von über 35 Jahren oder weiblichen Damenreigen mindestens 100 Punkte. 5. Kunstfahren: Wie Ziffer 4; im Alleingang sind mindestens 220 Punkte zu erreichen. 6. Radball: Wie Ziffer 4 und 5 betreffs Meisterschaften.

In Silber: Schnellfahren: In 60 Minuten auf ebenem Gelände 30 km Streckenleistung, oder in derselben Zeit 34 km auf einer Rennbahn. Jede Prüfung geht im einzelnen vor sich. 2. Kontrollfahrt: Nachweis über eine Kontrollfahrt mit mindestens 150 km in 7 Stunden. 3. Wanderfahren: Nachweis durch bescheinigte Wanderbücher über in einem Kalenderjahr durchgeführte Wanderfahrten mit zusammen mindestens 1500 km. 4. Reigenfahren: Erwerbung der Bezirks-, Gau-, Deutschen oder Weltmeisterschaften im Sechser- oder Achter-Kunstreigen. Im Alleingang sind mindestens 240 Punkte zu erreichen. 5. Kunstfahren: Wie Ziffer 4; im Alleingang sind mindestens 240 Punkte zu erreichen. 6. Radball: Wie 4 und 5 betreffs Meisterschaften. Altersfahrer und Frauen, denen auf Grund der allgemeinen Bedingungen diejenigen Leistungsvergütungen eingeräumt sind, können von diesem Gebrauch machen, erfüllen aber auch die Bedingungen, wenn sie die von den Aktiven geforderten Leistungen für das Bronze-Abzeichen erzielen. Jeder Bewerber muß im Besitze des bronzenen DRA. sein, wenn er sich um das silberne DRA. bewerben will. In einem Kalenderjahr kann nur ein DRA. erworben werden.

*

Der Bezirk Bremen des Deutschen Radfahrer-Verbandes veranstaltet am kommenden Sonntag eine Radsuverlässigkeitsfahrt über 20 km auf der Strecke Bremen—Delmenhorst und zurück mit Start und Ziel in Warturm an der Schlumbrücke (Storchennest), betitelt: „Jugend heraus!" Teilnahmeberechtigt sind alle Jugendlichen deutscher Abstammung, die am Tage der Fahrt über 12 Jahre alt sind, das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben und dem Deutschen Radfahrer-Verband nicht angehören. Dem Sieger winkt Eichenkranz mit Widmungsschleife. Außerdem gibt die Behörde für Leibesübungen und Jugendpflege für die ersten sechs Fahrer Plaketten aus. Die Bremer Radsportvereine haben eine große Anzahl von Mitgliedskarten für die 14—18jährigen Teilnehmer (für das Sportjahr 1936/37 (1. Oktober bis 30. September) als besondere Belohnung zur Verfügung gestellt. Meldungen für diesen um 8 Uhr beginnenden Jugendwettbewerb nehmen entgegen die Bezirksgeschäftsstelle Angaritorstraße 11 (Adolf Gamper) am morgigen Freitag von 17—19 Uhr, die Fahrradgeschäfte Ernst Brandt, Spitzenkiel 9/10, Fritz Cronjäger, Ostertorsteinweg 23, Max Kühnel, Brückenstraße 24, Karl Meyer, Hemmstraße 118, Georg Schottler, Arsterdamm 1 und der Bezirksfachwart für das Straßenrennwesen Karl Röper, Neptunstr. 3 II, von 19—20 Uhr. An diesen Meldestellen werden auch alle näheren Auskünfte erteilt. ft.

Metze in großer Form

Nach einem Ruhetag wurden in Zürich die Kämpfe der Radfahrer mit den Vorläufen der Steher über 100 Kilometer fortgesetzt. Wie nicht anders zu erwarten war, setzten sich die Favoriten durch und qualifizierten sich auf den drei ersten Plätzen für die Teilnahme am Endlauf. Im ersten Lauf fuhr der junge Bochumer Walter Lohmann ein ausgezeichnetes Rennen und belegte mit 8 Meter Rückstand hinter dem siegreichen Titelverteidiger Charles Lacquehan den zweiten Platz. Im zweiten Lauf bewies Meister Metze mit seinem Sieg in der neuen Bahnrekordzeit von 1:27:47 vor Raynaud-Frankreich und Ronsse-Belgien seine großartige Form und ernste Anwartschaft auf den Titel.

1. Vorlauf: 1. Lacquehan-Frankreich 1:33:02, 2. Lohmann-Deutschland 8 Meter, 3. Raynaud, 12. Severgnini-Italien 660 Meter zurück, 4. Geers-Holland 1610 Meter zurück, 5. Enof-Holland 1630 Meter zurück, 6. Gilgen-Schweiz 4510 Meter zurück.

2. Vorlauf: 1. Metze-Deutschland 1:27:47 (neuer Bahnrekord), 2. Ronsse-Frankreich 50 Meter zurück, 3. Ronsse-Belgien 340 Meter zurück, 4. Suter-Schweiz 1200 Meter zurück, 5. Aikema-Holland 1500 Meter zurück, Manera-Italien aufgegeben.

Peiner Motorradrennen

Auf der neu hergerichteten 600-Meter-Aschenbahn in Peine führt die Ortsgruppe des DMAC. am nächsten Sonntag große Aschenbahn-Rennen durch, für die Aschenbahn-Spezialisten, wie Drews-Hamburg, Rumrich-Hamburg, Busse-Gr. Ruhl-Berlin, Patzer-Grabow und Weidemann-Hannover gemeldet haben. Es sind Rennen der 250er, 350er und Liermaschinen für Ausweisfahrer und Lizenzfahrer, im ganzen 15 Konkurrenzen, vorgesehen. Für die Ausweisfahrer hat die Stadt Peine einen Sonder-Ehrenpreis gestiftet. Auch die Peiner Handwerker haben durch eine Stiftung ihr Teil zur Förderung dieser Rennen beigetragen.

Die deutschen Fußballer gegen Polen

Der deutsche Fußballsport eröffnet die lange Reihe seiner Länderkämpfe in der neuen Spielzeit mit der vierten Begegnung gegen Polen, die am 13. September im Warschauer Militärstadion veranstaltet wird. Für dieses Spiel ist vom Fachamt Fußball die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt worden:

Buchloh
(VfB. Speldorf)
Janes — Münzenberg
(Fortuna Düsseldorf) (Allemannia Aachen)
Mihl — Feld — Kitzinger
(Fort. Düsseldorf) (FV. Saarbrück.) (FC. Schweinfurt 05)
Elbern — Gauchel — Hohmann — Lenz
(SV. Beuel) (Tus. Neuend.) (Hsv. Barmath) (Bor. Dortm.)
Gauchel (Winkler (Duisburg 99)

Als Ersatz-Tormann macht Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen) die Reise mit.

Admira-Wien kommt nicht

Der geplante Fußball-Freundschaftskampf zwischen dem deutschen und österreichischen Meister, 1. FC. Nürnberg und Admira-Wien, der am kommenden Sonntag in Nürnberg stattfinden sollte, ist abgesagt worden. Wie von den Wienern mitgeteilt wird, ist ihnen die Spielerlaubnis für diesen Tag in Nürnberg versagt worden.

Lob für Deutschland

Die Begeisterung über die XI. Olympischen Spiele ist nach der Rückkehr eines Teiles der Athleten und ihrer Führer in den Vereinigten Staaten erneut geweckt worden. Die Blätter bringen fast täglich Artikel, in denen bekannte Persönlichkeiten des Sports ihre Eindrücke von Berlin schildern.

Einmütig kommt die Bewunderung für Deutschland und die Spiele darin zum Ausdruck. Man ist der Ueberzeugung, daß Deutschland hinsichtlich der Organisation des Meisterstücks geleistet habe. Die Heimkehrer sind aber nicht nur erstaunt über die Leistungen des Organisationskomitees, sondern stellen auch fest, daß die Zuschauerzahlen beinahe das Doppelte von Los Angeles erreichten und der Preis von Eintrittskarten 1936 einen Rekord in der Geschichte der modernen Olympischen Spiele darstelle. Der Vizepräsident der Amateur Athletic Union, Major Patrick Wais, erklärte, daß für ihn die technische Vollkommenheit der Organisation das übertragendste Merkmal der Spiele gewesen sei. Ohne einen einzigen ernsthaften Fehler sei das Programm durchgeführt worden, und stets habe man sich peinlich genau an die vorher festgelegte Zeiteinteilung gehalten. Fred Steers, der Führer der amerikanischen Leichtathletinnen, hob in seinen Reiseerinnerungen die einmütige Verehrung und Hochachtung des deutschen Volkes für seinen Führer Adolf Hitler hervor, besonders Erscheinen im Stadion stets eine Massenbegeisterung ausgelöst habe wie bei den Erfolgen deutscher Athleten, die größtenteils vor seinen Augen errungen wurden. Dean Crommwell, ein bekannter Universitäts-Sportlehrer aus Südkalifornien, endlich nannte die XI. Olympischen Spiele eine Verherrlichung dessen, was man in Amerika als den „College-Geist" bezeichne.

Die Gauliga Niedersachsens vor dem Start

Betrachtungen zum Beginn der neuen Meisterschaftsserie am 6. September — Von Hans Jaburg

Mit nachstehenden Ausführungen sehen wir unsere Betrachtungen über die Aussichten der Gauliga-Mannschaften Niedersachsen in der am kommenden Sonntag beginnenden neuen Fußballsaison fort.

Eintracht Braunschweig

ist eine jener Mannschaften, deren Unbeständigkeit immer wieder neue Rätsel aufgibt. Manchmal sind die Braunschweiger ganz groß, um acht Tage später völlig zu versagen. Kein spielkulturell sieht Eintracht weit über dem Durchschnitt, und erst kürzlich beim Münchener Turnier bekam die Elf trotz ihrer Kreisklasse in dieser Hinsicht eine gute Note. Mangelhafte Durchschlagskraft im Angriff ist die Achilleosferse der heutigen Mannschaft des alten Braunschweiger Fußballpioniers. Einst in den glorreichen Zeiten von Richard Queck und Tull Harder wehte im Sturm der Braunschweiger Eintracht jedenfalls ein anderer Wind. Als vor zwei Jahren die Münchener Verstärkungen anrückten, schien das goldene Zeitalter für die Eintracht erneut anzubrechen, doch mit dem Fortgang von Breindl blieb so ziemlich alles beim alten. Lachner allein kann es nun einmal auch nicht schaffen. Im vorigen Herbst logen die Braunschweiger einige Wochen relativ am günstigsten, bis dann mit ihrer Niederlage in Bremen gegen Werder eine ganze Serie von Spielverlusten einsetzte, zumal der Tormann Hamann länger pausieren mußte. Auch jetzt hat Eintracht Braunschweig wieder unter Spielerausfällen durch Verletzungen zu leiden, so daß die Vereinsleitung im Augenblick noch nicht in der Lage ist, verlässliche Angaben über die künftige Mannschaftsaufstellung zu machen. Da neuneinwerte Neuerwerbungen nicht vorliegen, dürften sich die Blaugelben im großen und ganzen auf folgende Spieler stützen: Hamann; Schade, Hineburg; Miedmaner, Sachs, Leiter; Wendhausen, Lachner, Brückerhoff, Sukop, Weingärtner. Welche Rolle die Braunschweiger in den kommenden Punktkämpfen voraussichtlich spielen werden, ist bei einer derart wetterwendischen Mannschaft natürlich schwer vorauszusagen, zumal dann, wenn einige Spieler vorübergehend nicht zur Verfügung stehen. Daß Eintracht an guten Tagen ein äußerst ernst zu nehmender Gegner sein kann, mußte erst am letzten Sonntag der Berliner Altmeister Hertha BSC. erfahren, der von den Braunschweigern verdient mit 4:3 geschlagen wurde. Die glorreiche Ungewißheit, die über dieser Mannschaft schwebt, gestaltet sie aber zweifellos zu einer der interessantesten im niedersächsischen Fußball.

Arminia Hannover

kam in der letzten Spielzeit etwas ins Hintertreffen, befand sich sogar wähend einiger Wochen in Abstiegsgefahr, da Spielerausfälle das Mannschaftsgefüge stark in Mitleidenschaft gezogen hatten. Schwächen im Angriff, der in Fricke zwar einen übertragenen Mittelstürmer hat, taten ein übriges, um Arminia weit ins Mittelfeld zurückfallen zu lassen. Die Hannoveraner, sonst immer zu ernsthaften Meisterschaftskandidaten im Gau Niedersachsen zählend, werden fraglos versuchen, das in Vorjahre eingebüßte Prestige im neuen Spielabschnitt wieder zu festigen. Ob Arminia dieses Vorhaben gelingt? Bei dem zur Verfügung stehenden ausgezeichneten Spielermaterial der blauweißen Elf von Bischofshof sollte die Möglichkeit dazu jedenfalls bestehen, zumal einige Posten inzwischen verstärkt worden sind. So hat Arminia in Walter einen neuen Torwächter bekommen, der aus Dresden stammt und sich bereits gut einführte. Die Torwächterfrage war bei den Hannoveranern in den letzten Jahren seit Simonis Abgang so immer auf und trug viel dazu bei, der Mannschaft den ersehnten Wiederaufstieg zu verspereren. Weiteren Zugang erhielt Arminia durch den Mittelläufer Otto, der inmitten in der Gaumannschaft auch als Verteidiger erfolgreich eingesetzt wurde. Die Arminen dürften die neue Serie wohl mit folgender Formation bestreiten Walter; Müller, Radtke; Beyer, Otto, Bott; Horenburg, Werner Schulz, Fricke Popek, Maier. In Kruse, Schinkel usw. stehen weitere Spieler zur Verfügung, die man ruhig zum festen Stamm der Mannschaft rechnen kann. Auch bei Arminia kommt es darauf an, wie sich die Angriffslinie durchzusetzen vermag. Bei Leuten wie Fricke und Werner Schulz sollte man eigentlich voraussetzen, daß der Sturm auf höhere

Borussia Harburg

kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als klarer Außenseiter in der letzten Saison die größte Ueberraschung geboten zu haben, indem es dieser Mannschaft gelang, als sogenannter Herbstmeister durchs Ziel zu gehen. Fast alle favorisierten Mannschaften blieben gegen die Borussen auf geschlagener Strecke. Mit Eintritt in die zweite Serie ging es dann allerdings mit Borussia steil bergab, und schließlich war man in den schwarzen Bergen froh, im Herbst die genügenden Punkte hereingeholt zu haben, sonst wäre Harburgs Altmeister in arge Abstiegsnöte geraten. Borussia Harburg will die kommende Spielzeit mit folgender Mannschaft aufnehmen: Gehrke; E. Tangermann, Täger; Marinich, Baar, Meyer; H. Schwab, W. Rappmann, Pentke, C. Schwab, Paul Rappmann. Ausgeschieden sind F. Täger, Johannsen, Peters und Liedloff und im Laufe des Herbstes wird auch der seit fünfunddreißigjährige verdiente Mittelläufer Baar in den Ruhestand versetzt. Für ihn soll Pentzke, früher Harburger Turnerbund, eingesetzt werden. Weiter steht der frühere Rostocker Stahl ab Sonntag 1937 zur Verfügung. Die Harburger Mannschaft wird jetzt vom Diplomsportlehrer Stingl (ehemals Wormatia Worms) betreut und hofft zuversichtlich, im niedersächsischen Fußball erneut eine gute Rolle zu spielen. Daß Borussia auf seinem eigenen Gelände auf der Eichenhöhe noch immer ein sehr schwer zu nehmender Gegner ist, bewies erst wieder der kürzliche Sieg über den Löwen von Mariendorf, Vertins Altmeister Viktoria. Die Meisterschaftsfavoriten werden jedenfalls nicht ohne gemischte Gefühle zur Eichenhöhe kommen; als erster erscheint dort der Niedersachsenmeister Werder Bremen am 13. September.

(Schluß folgt)

Nr. 245 Jahrgang 193

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 3. September 1936

Reinfehlbetrag 1,5 Milliarden Dollar

Roosevelts Uebersicht über den Staatshaushalt

Washington, 2. September. Das Schatzamt hat unerwartet eine neue Uebersicht über den Staatshaushalt herausgegeben. Darin schätzt Roosevelt die Gesamteinnahmen für das am 30. Juni 1937 endende Rechnungsjahr auf 5 665 839 000 Dollar einschl. 410 Mill. Dollar Steuereinnahmen auf Grund des neuen Steuergesetzes. Die für das erste Halbjahr erwarteten Gesamteinnahmen würde die entsprechende Summe des Vorjahres um 1,5 Mill. Dollar übersteigen. Die Gesamtausgaben im laufenden Rechnungsjahr beziffert Roosevelt auf 7 762 835 000 Dollar einschl. 560 Mill. Dollar für weitere Zahlungen an die Kriegsteilnehmervergütung. Die Notstandsausgaben werden auf 1 835 Mill. Dollar geschätzt.

Präsident Roosevelt beziffert den Rohfehlbetrag des laufenden Rechnungsjahres auf 2 096 996 000 Dollar und den Reinfehlbetrag nach Abzug von 580 Mill. Dollar für die gesetzlich vorgeschriebenen Schuldentilgungen auf 1 516 996 000 Dollar.

Die Staatsschuld wurde sich am Ende des laufenden Jahres auf 34 188 543 000 Dollar belaufen und damit um nur 410 Mill. Dollar erhöht sein, da der Generalfonds des Schatzamtes um 1 926 Mill. Dollar gekürzt worden wurde. Roosevelt erklärte ferner, er erwarte in den nächsten Monaten einen weiteren erheblichen Rückgang der Arbeitslosigkeit und glaube, es sei mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß, falls weitere Mittel für die Behebung der Arbeitslosigkeit und für Nothilfezwecke in den Dürregebieten erforderlich würden, der Betrag weniger als 500 Mill. Dollar erreichen werde.

Die Güte der Eier steigt. Die Kennzeichnung der deutschen Eier nach Güte und Gewicht hat in kurzer Zeit zu einer erheblichen Verbesserung der in Deutschland in den Handel gelangenden Eier geführt. Die Verluste der Eierlieferanten durch Reklamationen infolge schlechter Qualität sind auf ein Zweihundertfünftausendstel der früheren Höhe zurückgegangen. Während früher 3 bis 4 % faule Eier unter frischen Eiern nach den Geschäftsbedingungen des deutschen Eiergroßhandels in Kauf genommen werden mußten, betrug der entsprechende Hundertsatz nach umfangreichen Kontrollen im letzten Hochsommer (Juli) 0,0016 %. Hierzu haben sich bei der Einkühlung die deutschen Eier als wesentlich besser als die ausländischen erwiesen. Auch hierbei sind viele Millionen Mark jährlich an Verlusten infolge Verderbens erspart worden. — Die Zahl der Betriebe, welche die Eier der Güte nach sortieren, ist wieder erheblich gewachsen. Im vergangenen Jahr gab es in Deutschland insgesamt 639 Genossenschaften, 405 Handelsbetriebe und 1218 konzessionsgebrechtigte größere Geflügelhöfe. Die entsprechenden Zahlen für Juli 1936 lauten: 696 Genossenschaften, 550 Händler und 2313 Einzelerzeuger.

Starker Zugang in der privaten Lebensversicherung. Die dem Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften angehörenden privaten Lebensversicherungsunternehmungen hatten im Juli 1936 einen Zugang von 328 524 in Deutschland neu abgeschlossene Versicherungen über eine Gesamtsumme von 207 Mill. RM zu verzeichnen. Hiervon entfallen auf die Großlebensversicherung 29 185 Versicherungen mit 110 Mill. RM Versicherungssumme, auf die Kleinlebens- und Sterbegeldversicherung 138 638 Versicherungen mit 60 Mill. RM Versicherungssumme, der Rest auf Gruppenversicherungen.

Vorbildliche Bremer Wertarbeit

Walfangmutterschiff „Terje Viken" macht Probefahrt / Das Ausland erkennt die Leistung der Deschimag hoch an

Am Mittwoch machte das auf der Deschimag-Werft Bremen erbaute 18 500 BRT. große Walfangmutterschiff „Terje Viken", das eine Tragfähigkeit von 30 000 Tonnen besitzt, seine Probefahrt, die das Schiff von Bremerhaven über Wangerooge nach Helgoland führte. An Bord befanden sich außer zahlreichen Gästen aus den nordischen Ländern Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht, der Schiffahrt, des Handels und der Wirtschaft, unter ihnen der Reichsleiter Rosenberg und Gauleiter Weser-Ems, Carl Röver, der Gauleiter von Ost-Hannover, Otto Telschow, Kreisleiter Pg. Blanke, Gauinspekteur Kurt Thiele, Reg. Bürgermeister Dr. Hilder und Bremen-Oberpräsident Pg. Loel-Oldenburg. Die Probefahrt verlief bei schönstem Wetter sehr zufriedenstellend. Generaldirektor Stapelfeldt begrüßte im Namen der AG. Weser die Gäste. Das Schiff trage die Bezeichnungnummer 914 und so bestehe an den Schiffsreedern mit dem Schiff auch ein glückliches Vorzeichen für die Zukunft übergeben. Wir Deutschen könnten nicht nur stolz sein auf das, was Deutschlands Arbeiter und Ingenieure in bezug auf die technischen Einrichtungen des Schiffes geleistet haben, sondern auch auf die sozialen Einrichtungen, die bislang in diesem Umfange auf einem Walfangschiff noch nicht vorhanden seien.

„Weil wir gern an große und schwere Arbeiten herangehen, und weil wir auch wissen, daß bei unseren Bestellern aus Norwegen das Wort gilt, wünschen wir, daß wir mit ihm Banknoten, Fachleuten im Walfang, auch weiter in Verbindung bleiben. Ein Beweis des Vertrauens, das uns entgegengebracht wird, ist ja auch, daß uns bereits ein zweites Walfangschiff in Auftrag gegeben worden ist."

Direktor Stapelfeldt schloß seine Rede mit einem Hoch auf die Reederei, Schiff und Besatzung mit dem Wunsche auf allezeit gute Fahrt des Schiffes.

Der Direktor der A/B. Svenska Handelsbanken, Stockholm, und Aufsichtsratsmitglied der United Whalers Ltd., London, Gustaf Brunkman, dankte Direktor Stapelfeldt für seine Worte und sprach seine größte Befriedigung über das von der Deschimag erbaute Schiff aus. Der Eindruck, daß das Schiff habe bestätigt, daß es allerbeste Werkarbeit sei. Es handele sich um die

größte Walkocherei der Welt,

um ein Geschäft von mehreren Millionen. Der Redner sprach den Erbauern des Schiffes den herzlichen Dank für die gute, gediegene und sachverständige Arbeit aus, die im ganzen auszuerkennen sei, weil es sich um die erste Arbeit dieser Art handele, mit der sich die Deschimag befaßt habe. „Wir freuen uns", so sagte Direktor Brunkman, „mit Ihnen bei dem Gedanken an den Stolz, den Sie über dieses Werk zu fühlen ein Recht haben.

Dieses Werk spricht nicht nur für die Deschimag und die deutsche Werftindustrie, sondern auch für ganz Deutschland.

Das Mutterschiff „Terje Viken" und seine 9 kleinen Kinder werden der Welt zeigen, was das heutige Deutschland an Qualität und rascher Lieferung leisten kann.

Diese Lieferung wird, wie wir hoffen, auf lange Jahre hinaus in der Welt Beispiel dafür sein, was deutsche Wissenkraft, deutsche Arbeitsfreudigkeit und deutsches Organisationsvermögen zustande bringen können. Diese Leistung wird in wirkungsvoller Weise bestätigen, was wir alle fühlen, daß ein Land, das mit diesen Befähigungen in ungewöhnlich hohem Maße ausgerüstet ist, einer großen Zukunft entgegengehen kann."

Schließlich richtete Direktor Brunkman noch seinen Dank an die offiziellen Vertreter Deutschlands, die den Bau durch ihr Entgegenkommen ermöglicht hätten. Die „Terje-Viken"-Flotte werde nicht nur wegen ihrer Größe, sondern auch wegen ihrer Qualität Aufsehen in der Welt erregen. Ueber die nach außen hin sichtbaren Beweise für Deutschlands Leistungsfähigkeit hinaus werde an den Auftraggebern stets eine Freude sein, sich aufrichtig und anerkennend über die Zeit der Zusammenarbeit mit den deutschen Freunden zu äußern. Mit seinem Hoch auf die AG. Weser und auf alle, die an dem Werk mitgearbeitet haben, schloß Direktor Brunkman seine Rede.

Konsul Krogh-Hansen, der Generaldirektor der Walereederei United Whalers, ergriff dann das Wort und gab zunächst eine Schilderung des Walfanges und des Prozesses der Weiterverarbeitung auf dem Walfangschiffen und dankte dann der AG. „Weser" und der Werft Seebeck für die mustergültige Arbeit. Die „Terje Viken" sei ein erstklassiges Produkt der Schiffbautechnik.

Nachdem Senator a. D. Apelt (Bremen) seine Freude über das schöne Schiff und die wohlgelungene Fahrt zum Ausdruck gebracht hatte, ergriff Direktor Stapelfeldt noch einmal das Wort und betonte, daß das Ergebnis der Arbeit der Deschimag besonders auch auf die gute Zusammenarbeit mit den Auftraggebern zurückzuführen sei.

Zum Schluß ergriff der Reichsstatthalter und Gauleiter Weser-Ems, Carl Röver, das Wort und sprach für die Gäste zugleich im Namen des Gauleiters von Ost-Hannover, Otto Telschow, seinen Dank für die Einladung aus.

Was man heute habe schen dürfen, trage den Stempel der Zeit Adolf Hitlers. Bei der AG. Weser und ihren Männern habe der Geist Adolf Hitlers seinen Einzug gehalten.

Die Belange, um die der Führer in 15 Jahren gekämpft habe, seien hier verwirklicht worden, und die Männer, die nun hinausgingen an die schwere Arbeit, würden sich auf diesem Schiff wohlfühlen. Deshalb müsse des Mannes gedacht werden, dessen Geist diese Arbeit ermöglicht habe. Gauleiter Röver schloß seine Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das alle Gäste begeistert einstimmten. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die Rede.

Das Schiff wird heute, Donnerstag, der United Whalers Ltd. übergeben werden und in nächster Zeit nach Mittelamerika ausreisen und von dort noch in diesem Jahr seine erste Walfangreise antreten.

Wie wird der Wal verarbeitet?

Das Walfang-Mutterschiff „Terje Viken" wurde am 30. September 1935 in Bremen auf Stapel gelegt und in der Rekordzeit von 11 Monaten fertiggestellt. Es wurde nach den Vorschriften von Lloyd's Register für die höchste Klasse mit Eisverstärkung gebaut. Auch wurden die Vorschriften des Board of Trade sowie des norwegischen Schiffahrtskontors beim Bau des Schiffes berücksichtigt. Das Schiff hat folgende Abmessungen: Länge über alles 193,165 m, Länge zwischen den Loten 182,877 m, Breite auf Spanten 24,384 m, Seitenhöhe bis Oberdeck 16,764 m, Freibord-Tiefgang 11,725 m. — Der Tragfähigkeit des Schiffes beträgt 30 000 Tonnen à 1000 Kilogramm. Es mißt 20 638 BRT, bzw. 13 931 NRT. Die Maschinenanlage besteht aus zwei Stück 3-Zylinder-Heißdampf-Kolbenmaschinen mit Abdampfturbinen von je 3000 PS. mit dem Schiff eine Geschwindigkeit von 12 Knoten geben.

Die Besatzung besteht einschließlich etwa 200 Arbeitern für die Fabrikanlage und 120 Mann für die Walfänger aus 400 Personen, die in den vorderen und hinteren Zwischendecks, auf dem Poopdeck und in den Deckshäusern untergebracht sind.

Die Verarbeitung eines Wales geschieht folgendermaßen: Der Wal wird mittels zweier Aufschleppwinden von je 45 t Zugkraft durch die Aufschleppbahn auf das hintere Speckdeck gezogen. Hier wird durch die Speckschneidemaschine der Speck vom Wal in Stücke zerlegt, die durch eine 15-t-Winde zwecks weiterer Verarbeitung auf das vordere Oberdeck geholt werden. Hier wird das Walfleisch abgetrennt und das Knochengerüst mittels Knochensägen in kleinere Stücke zersägt. Fleisch und Speck wandern zur Walölgewinnung in nicht zu großen Stücken durch vorhandene Oeffnungen auf Oberdeck in die Kochappa-rate. Von diesen Apparaten sind 28 Stück auf dem Fabrikdeck vorhanden. Die zerkleinerten Knochen werden durch die auf dem Fabrikdeck aufgestellten Knochenmühlen in Knochenschrot verarbeitet und zwecks Oelgewinnung oberhalb in die Kochapparate geleitet. Zwischen jedem der 28 Kocher und dem dazugehörigen Abscheider ist eine Rohrleitung eingebaut. Durch diese Rohrleitung wird der Walölspeck, das Fleisch und die Knochenstoffmasse, die durch den Kochvorgang in den Kochern zu einer Flüssigkeit (genannt Graxe) geworden ist, mittels Dampfdruck, der in den Kochern herrscht, in die Abscheider gedrückt.

Das in den Abscheidern aus der Graxe von dem Wasser sich trennende Kalkwasser mit Fleischfasern usw. wird durch eine Rohrleitung nach den Aufnahmebehältern in der Futtermehlfabrik geleitet, während das ausgeschiedene Walöl durch eine besondere Leitung nach dem Vorratstanks geführt wird. Aus diesen Vorlauftanks saugen besondere Pumpen das Walöl und drücken es nach dem Separatorenraum. Hier wird das Oel durch eine Anzahl von Separatoren auf die gewünschte Reinheit separiert und in die Hauptladeöltanks (40 Stück mit einem Gesamtinhalt von 25 700 Kubikmeter) geleitet. Die aus den Graxeleitungen anfallende Masse, wie Leim, Fleischfasern, Knochenbestandteile etc., wird in der Futtermehlfabrik durch besondere Pressen ausgepreßt und getrocknet und wird dann in einer Mühle zu Futtermehl verarbeitet.

Gesamtproduktion der Gemüse- und Obstkonserveindustrie im Jahre 1935 um ein Drittel gestiegen. In der deutschen Konserveindustrie ist, wie aus der Erhebung der Statistik mitteilt, die Produktion an Gemüse- und Obstkonserven im Wirtschaftsjahr 1935/36 wieder beträchtlich gestiegen. Insgesamt betrug deren Produktionswert 192 Mill. RM, ein Drittel mehr als im Vorjahr.

Guter Messe-Mittwoch in Leipzig

Sehr flottes Inlandsgeschäft

Leipzig, 2. September.

Der Messe-Mittwoch brachte auch der diesjährigen Leipziger Herbstmesse in den meisten Branchen nach dem abgeschwächten Geschäft des Dienstag noch einen ausgesprochen guten Tag. Das Schwergewicht lag auf dem Inlandsgeschäft. Es wurde flott gefragt und gekauft. Kunstgewerbe, Kunsthandwerk, Schmuckwaren und Kunstkeramik schnitten wieder recht gut ab. Porzellan und Steingutwaren sowie Glas lagen ebenfalls günstig. Eine Porzellanfirma teilte mit, daß sie auf der Messe vollständig ausverkauft sei und neue Aufträge erst wieder ab Februar 1937 entgegennehmen könne. Kosmetika und Pharmazeutika, Sportartikel, Werbemesseartikel, Textilwaren, Kleinmöbel aus neuen Werkstoffen, Haus- und Küchengeräte, Lederwaren, Automaten, Bücher, Bilder und Papierwaren hatten Dienstag wesentlich besseres Geschäft als am Dienstag. Das Auslandsgeschäft trat am Mittwoch etwas zurück. Abschlüsse wurden noch auf der Textil- und Bekleidungsmesse, der Lederwaren- und Kofferbranche, der Eisen- und Stahlwaren, sowie dem Haus- und Küchengerätefach und der Papierwarenmesse gemeldet. Die Baumesse zog einen großen Teil des Publikums der Verwaltungsondergüge an sich. Das Geschäft war in allen Baustoffen gut. Beachtung fand der beträchtliche Auftrag auf Leichtbauplatten nach fast allen europäischen Staaten. Schwächer lagen Oefen und Herde. Die Gesamttendenz war heute gegenüber dem Vortag wesentlich gehoben.

Tagesnachrichten

Baumwollspinnerei Mittweida. Der GV. der Gesellschaft, am 9. Oktober wird vorgeschlagen, für das am 30. Juni 1936 beendete Geschäftsjahr aus einem Gesamtgewinn von 0,25 (0,24) Mill. RM eine Dividende von 8 % (i. V. 6 %, 1933/34: 5 %) auf 2,70 Mill. RM Stammaktien sowie von zwei. 6 % auf die 5000 RM Vorzugsaktien auszuschütten. 2 % der Stammaktienausschüttung gehen an die Golddiskontbank. 25 000 RM werden einem Dispositionsfonds zugewiesen, der zur Auszahlung von Vergütungen an die Gefolgschaft dienen soll. — Im neuen Geschäftsjahr habe die Firma im Rahmen der Verarbeitungsvorschriften aufrechterhalten können.

AG. für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens Dresden. Die Schultheiß-Patzenhofer Brauereiaktiengesellschaft hat ihren Minoritätsbesitz an Aktien der Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens in freundschaftlichem Einvernehmen mit der Verwaltung dieser Gesellschaft an die Actien-Gesellschaft der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye und Freunde derselben verkauft. Die Selbständigkeit der beiden Gesellschaften bleibt in vollem Umfange erhalten. — Hierzu betont die Schultheiß-Patzenhofer, daß der Verkauf des Besitzes an Siemens-Glas-Aktien im Rahmen des bekannten Programms der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei AG. erfolgt ist, sich von Beteiligungen zu lösen, die nicht unmittelbar mit dem Brauereibetrieb zusammenhängen.

Heliowatt Werke Elektrizitäts-AG., Berlin. Der auf den 22. September 1936 einzuberufenen GV. wird vorgeschlagen, den 1935 entstandenen Verlust von 359 012 RM auf neue Rechnung vorzutragen (i. V. 4 % Dividende aus 441 430 RM ausgewiesenem Gewinn).

Demag-Kapitalherabsetzung beschlossen. Nachdem die gestrige GV. der Demag AG., Duisburg, der Uebernahmungen AG., Duisburg, der Transaktion mit der Demag AG., Duisburg, zugestimmt hat, beschloß im Zuge dieser Transaktion eine ao. GV. der Demag AG., das Grundkapital von nom. 35 Mill. RM um 7 auf 28 Mill. RM zwecks Rückzahlung an die Aktionäre herabzusetzen.

Die Güte der Eier steigt. Die Kennzeichnung der deutschen Eier nach Güte und Gewicht hat in kurzer Zeit zu einer erheblichen Verbesserung der in Deutschland in den Handel gelangenden Eier geführt. Die Verluste der Eierlieferanten durch Reklamationen infolge schlechter Qualität sind auf ein Zweihundertfünftausendstel der früheren Höhe zurückgegangen. Während früher 3 bis 4 % faule Eier unter frischen Eiern nach den Geschäftsbedingungen des deutschen Eiergroßhandels in Kauf genommen werden mußten, betrug der entsprechende Hundertsatz nach umfangreichen Kontrollen im letzten Hochsommer (Juli) 0,0016 %. Hierzu haben sich bei der Einkühlung die deutschen Eier als wesentlich besser als die ausländischen erwiesen. Auch hierbei sind viele Millionen Mark jährlich an Verlusten infolge Verderbens erspart worden. — Die Zahl der Betriebe, welche die Eier der Güte nach sortieren, ist wieder erheblich gewachsen. Im vergangenen Jahr gab es in Deutschland insgesamt 639 Genossenschaften, 405 Handelsbetriebe und 1218 konzessionsgebrechtigte größere Geflügelhöfe. Die entsprechenden Zahlen für Juli 1936 lauten: 696 Genossenschaften, 550 Händler und 2313 Einzelerzeuger.

Starker Zugang in der privaten Lebensversicherung. Die dem Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften angehörenden privaten Lebensversicherungsunternehmungen hatten im Juli 1936 einen Zugang von 328 524 in Deutschland neu abgeschlossene Versicherungen über eine Gesamtsumme von 207 Mill. RM zu verzeichnen. Hiervon entfallen auf die Großlebensversicherung 29 185 Versicherungen mit 110 Mill. RM Versicherungssumme, auf die Kleinlebens- und Sterbegeldversicherung 138 638 Versicherungen mit 60 Mill. RM Versicherungssumme, der Rest auf Gruppenversicherungen.

Spinnstoffe

Bremen, 2. September. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple 14.01 (13.56).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.62/77	12.62/77	12.60/76	12.65/82	12.87/85	12.87/85
Eröffnung	12.64/79	12.62/76	12.62/80	12.67/85	12.90/88	12.91/88
12.30 Uhr	12.67/79	12.61/76	12.61/79	12.66/84	12.88/87	12.88/87
16.30 Uhr	12.69/83	12.60/83	12.59/84	12.93/89	12.95/92	12.95/91
Heutiger Schluß	12.66/83	12.66/82	2.67/82	12.91/87	12.93/88	12.92/87
Abrechnungspreise	12.79	12.79	12.75	12.85	12.87	12.87

Abrechnungspreise September 12.29.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 1937 12.87, Mai 12.90.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.79, Jan. 1937 12.79.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.79, Jan. 1937 12.79, März 12.85, Mai 12.88.

Nachmittags bezahlt: Okt. 12.86, 12.85, Mai 1937 12.88.

Bremen, 2. September. Der Markt eröffnete heute mit ziemlich regelmäßiger Nachfrage sehr stetig 1 bis 3 Punkte höher. Etwas später Angebot bremste im Laufe des Vormittags eine leichte Abschwächung der Stimmung, jedoch vermochten sich die Kurse mit sehr geringen Veränderungen zu behaupten. Der Markt schloß um 12.30 Uhr gut behauptet 1 Punkt unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete bei Vorliegen der höheren Kursnotierungen in Liverpool und New-York mit 2 Punkten höher. Im weiteren Verlaufe machte sich sodann wieder eine schwächere Stimmung, mit langsam nachgebenden Kursen bemerkbar. Der Markt schloß ruhig 1 bis 4 Punkte unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Hamburg, 2. September.

Lokopreise per lb	Tendenz stetig
Ostindischer Kreuzfluß mys. Schinde white	
rougish Bremer Kl. 1	4.80
Fine Oomra Standard 1 bremer Klausel 2	5.80

Newyork	Okib.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vorig. Schluß	11.47/48	11.49/—	11.52/—	11.56/58	11.60/—	11.64/—
Heutig. Schluß	11.44/47	11.55/56	11.59/—	11.73/75	11.80/—	11.80/—

Loko: 12.05 11.87.

New Orleans . heutige Not. 12.02 vorige Not. 11.83

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 2XCO [38000

Fest

Newyork, 2 September. Am Baumwollmarkte war das Geschäft nicht sonderlich lebhaft. Es erfolgten in Anbetracht der bevorstehenden Veröffentlichung des Ackerbauministeriums Glattstellungen, jedoch boten später die Festerem Meldungen aus Liverpool und die niedrigen Ernteschätzungen einige Anregung. Käufe des Publikums für Orleaner Rechnung und Deckungen nahmen das aus Sicherungsverkäufen stammende Material auf. Die Beteiligung außenstehender Kreise am Geschäft war nur mäßig. Die Lokonachfrage hielt sich in engen Grenzen, jedoch entwickelte sich in den alten Kontrakten lebhaftere Umsatztätigkeit. Auf umfangreiche Deckungen schlossen die Terminhausse. Die Tagesgewinne gegenüber dem Vortage betrugen 15 bis 18 Punkte.

Schätzung der USA.-Baumwollernte. Das General of Commerce schätzt den Stand von Baumwolle in USA. auf 59,3 v. H. und die voraussichtliche Ernte auf 10 980 000 Ballen. Die Verjahresernte betrug nach der endgültigen amtlichen Schätzung 10 638 000 Ballen. Das Ackerbauamt schätzte in seinem zweiten Bericht am 8. d. ds. die Ernte von Baumwolle auf 12 481 000 Ballen.

Jute. Der Rohjutemarkt war bei geringer Nachfrage stetig. Firsts kosten: Neue Ernte: August/September und September/Oktober-Verschiffung 17.76 £ je t. Oktober/November-Verschiffung 17.89 £ je t. Der Fabrikatemarkt in Dundee hatte wenig Geschäft. Der deutsche Markt lag unverändert still.

Wolle

Antwerpen, 2. 9. Kammzug

	pkg. belgiF	alb pence		pkg belgiF	o pence
	2.	1.	2.	1.	2.	1.
Sept.	36.75 37.50	26 75 2/.5	Febr.	36.75 37.50	26.75 2/.50
Okt.	36.75 37.50	26.75 2/.50	März	37.00 37.75	27.00 27.50
Nov.	36.75 37.50	26.75 27.50	April	37.00 37.75	27.00 27.50
Dez.	36.75 37.50	26.75 27.50	Ums.	— lbs	32000 lbs
Jan.	36.75 37.50	26.25 27.50		Tendenz ruhig	

Getreide und Futtermittel

Bremen, 2. September. (Eigenbericht). Die deutschen Getreidepreise blieben in der letzten Woche das zum Monatswechsel übliche ruhige Bild. Der größte Teil der Umsätze wickelte sich innerhalb der Provinz ab, während die Großmärkte verhältnismäßig schwach versorgt waren. Immerhin seien sich die Reichsstelle für Getreide nicht mehr im bisherigen Umfange veranlaßt, aus ihren Beständen zusätzliche Lieferungen vorzunehmen. Insbesondere Kaufneigung bestand bei Weizen und Roggen für sofortige Lieferung, für die in der Regel die erhöhten Zuschlagspreise nicht bezahlt wurden. Die Beschaffenheit des an die Märkte kommenden Brotgetreides hat sich vielfach gebessert, da die Lieferbedingungen für die Erntesicherungung in letzter Zeit wesentlich günstiger waren und ein besserer Anteil von gesundem Getreide gewonnen Getreides inwieweit Absatz gefunden haben dürfte. Die Mehlmärkte waren bei regem Bedarf im ganzen ausreichend versorgt, wenn die Abnehmer auch hier und da einmal auf eine andere als die gewünschte Mehltype zurückgreifen mußten. — Den Futtergetreidemärkten waren Gerste und Hafer zunächst nur in ziemlich geringem Umfange zugeführt. Industriegerste und -hafer wurde von den Abnehmern ziemlich zügerad aufgenommen. Braugerste in hochwertigen Sorten wurde gerne gekauft, war aber nur knapp am Markt vertreten. — Am Weltweizenmarkt hielten sich die Umsätze auch in der letzten Woche in ziemlich engen Grenzen. Die Preise zeigten unter anderem im Zusammenhang mit weiteren spekulativen Glattstellungen erhebliche Schwankungen. Die bis zum Ende des Wirtschaftsjahres am 31. August noch verfügbaren Vorräte liegen etwa auf der Höhe des Vorjahres, wobei jedoch vorausschtlich ein größerer Einfuhrbedarf der wichtigsten Zuschußgebiete gegenüber, so daß die Voraussetzungen für einen steigen Marktverlauf gegeben sind. Am internationalen Maismarkt waren überwiegend niedrigere Preise zu verzeichnen. Es teils auf günstige Ernteaussichten aus Argentinien, teils auf erhöhte argentinische Zufuhren und Exportangebote sein dürfte.

Hamburg, 2. September. Für Weizen besteht guter Begehr, und es werden alle Herkünfte beachtet und das kleine Angebot voll aufgenommen. Roggen ist ebenfalls gefragt, die Anlieferungen reichen aber kaum aus. Da Futtergerste anduernd fehlt, so wird Hafer zu Schrotzwecken als Sekundärfutter viel gefordert, die meisten Abgeber wollen jedoch ihre Ware als Industriehafer verkaufen.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, Basis 76/77 kg per hl 204, Saale/Magdeburger, Basis 76/77 kg per hl 204, Roggen, inländ., Magdeburger, Basis 69/71 kg 165—167, — Hafer zu Futterzwecken, inländischer Mecklenburgischer und Ostholsteiner, Basis 48/49 kg per hl 158—170, Gerste, inland. Sommergerste für Futterzwecke 200, Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 196—200.

Berlin, 2. September. Der Getreidemarkt bleibt weiter durch rühiges Geschäft gekennzeichnet, da sich die Angebotsseite weiterhin nicht aufgelockert hat. Die und andererseits die Käufe der Mühlen und anderer Stellen vielfach zur Sicherung der Versorgung dienen. In Weizen und Roggen sind die Zufuhren noch immer mäßig, so daß nach wie vor erhöhte Ausgleichsmaßnahmen bewilligt werden müssen, um mehr als der laufende Bedarf gedeckt werden kann. Zu Futterzwecken erfolgen kaum Freigaben. Besondere Anregungen vom Mehlabsatz liegen allerdings auch nicht vor. Hafer kommt in leichten Sorten gelegentlich zur Ware, der Bedarf zu Futterzwecken kann aber auch nur teilweise befriedigt werden. Industriehafer und Industriegerste finden nur bei guter Beschaffenheit Käufer. Von Braugersten sind bei den gegenwärtigen Preisen weiter nur Ausstichsorten beachtet, während die gute Gersten Gebote schwer erhältlich sind.

Newyork, 2. 9.	Mais loko	115.75	Egl. Frachtf. 2/6-2/3½
Weizen	104.87	Mai	41.37
Weiz. Hw. I.	123.37	Mehl n. Pr.	6.65
Chikago, 2. 9.	Mais	unrgim.	Dezember 40.62
Gerste lok.	110—14	September	104.87
Weizen	91.87	Dezember	91.87
September	11.65	Mai	85.50
Dezember	91.87	Roggen	56.87
Mai	100.[illegible]	September	39.87
		Mai	77.62

Viehmärkte

Bremen, 2. September. Auftrieb: 293 Rinder, darunter 38 Ochsen, 31 Rinder, 125 Kühe, 99 Färsen, 342 Kälber, 235 Schafe, zum Schlachthof direkt: 11 Kühe, 1 Kalb. Lebend ausgeführt: 5 Rinder, 24 Kälber, 6 Schafe. Marktverlauf: Rinder: vorteilt, Kälber: flott, Schafe: gut. Preise: Ochsen: a) 41 bis 43 (36 Stück), b) 37—39 (2), Bullen: a) 39—41 (20), Kühe: a) 41—43 (53), b) 34—37 (30), c) 25—31 (28), d) 14—23 (11), Färsen: a) 40—42 (55), b) 38 (3), c) 37—31 (20), Kälber: a) 53—50 (2), b) 49—46 (74), c) 45—38 (56), d) 36—44 (29), Lämmer und Hammel: a) 53—56 (121), b) 46—52 (26), c) 44—46 (38), d) 43 (12), Schafe: e) 35—40 (20).

Bremen, 2. September. Auf dem Pferdemarkt am Mittwoch, 2. September, waren 80 Pferde angetrieben. Rund 200 Personen besuchten den Markt. Vertreten waren folgende Pferderassen: Kleine Russen, Mecklenburger, Hannoveraner, Oldenburger. Der Handel war schleppend. Preise: Pferde II. Qualität 900—1300 RM, I. Qualität 1400—1600 RM, Schlachtpferde 250 RM. — Nächster Pferdemarkt am 7. Oktober auf der Bürgerweide.

Husum, 3. Sept. Dem Pettreihmarkt am 2. Sept. waren 786 Stück Hornvieh, darunter 316 Ochsen, 15 Bullen, 432 Kühe und 123 Färsen zugeführt. Bezahlt wurde für Ochsen: I 42, II 36, Bullen: I 40, II 36; Kühe: I 40, II 36; Färsen: I 41. Der Auftrieb wurde verteilt.

Jever, 2. September. Bei größeren Zufuhren an Ferkeln war der Handel nur schleppend. Es blieb erheblicher Ueberstand. Preise: Ferkel von 4 bis 5 Wochen alt 7—9 RM, 5 bis 7 Wochen 9—11, ältere Tiere etwa bis 14 RM. Läuferschweine nach Lebendgewicht 42—45 Rpf. je ½ kg.

Osnabrück, 3. September. * Auftrieb: 72 Stück Rindvieh, 290 Schweine, 12 Kälber, 3 Schafe. Es wurden zugetragene 450—550 RM, 400—450 RM, 350—400 RM, 280 bis 350 RM, tragende Rinder 380—470 RM, 300—380, 240, 200—300 RM, 150—200 RM. — Ferkel, 5—8 Wochen alt 10—14 RM, 8—13 Wochen 14—19 RM. Läuferschweine 22—28 RM, b) Lebendgewicht 46—48 Rpf. Handel: mit Rindvieh: sehr langsam, mit Schweinen: mittel.

Hannover, 2. September. Auftrieb: 40 Ochsen, 18 Bullen, 137 Kühe, 31 Färsen, 236 Kälber, 258 Schafe, 339 Schweine. Verkauft: Rinder und Schweine wurden teilt, Kälber und Schafe: gut. Preise: Ochsen: a) 43, b) 39, Bullen: a) 41, Kühe: a) 38—41, b) 34—37, c) 31, d) 25, Färsen: a) 42, b) 38, c) 34, Kälber: a) 50 bis 56, b) 65—72, c) 46—54, d) 35—38, Lämmer und Hammel: a) 47—48, b) 42—46, c) 38—41, Schafe: a) 41—42, b) 40—45, c) 28—38, Schweine: a) 56½, b1) 55½, b2) 52½, c) 50½, d) 48½, Sauen: g1) 50½.

Lehrte, 2. September. Auftrieb: 1446 Ferkel und 272 Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten: Ferkel 4—8 Wochen alt 12—16 RM, 8 bis 10 Wochen 14—19, 10 bis 12 Wochen 20—23½; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate 24—34; ältere Futterschweine 42—52. Marktverlauf: Bei gedrückten Preisen sehr langsam.

Chikago, 2. 9. Schweine.

leich. n. Pr.	10.25	leich. n. Pr.	10.25	Zufuhren	10000
schw. n. Pr.	11.15	schw. n. Pr.	11.00	Im Westen	41000

Salzheringe

Bremen, 2. September. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 1. September in Elsfleth (Vegesack): DL Diplomat 1 Reise, 320 Kantjes, Vegesack: ML Wilhelm, 2 Reise, 330 Kantjes, ML Ente, 3. Reise, 784 Kantjes, Leer: ML Elfriede, 3. Reise, 832 Kantjes, ML Gertrud, 3. Reise, 832 Kantjes, Emden: DL Venus, 2. Reise, 610 Kantjes. DL Münster, dritte Reise, 1291½ Kantjes, ML Kappelhoff, 3. Reise, 873 Kantjes. — Insgesamt 8 Schiffe mit 5599½ Kantjes.

Bremen, 2. September. Nach der Statistik der DHG. wurden in der Woche vom 26. August bis 1. September durch 32 Logger 22 709½ Kantjes Heringe in deutschen Fischereihäfen gelandet. In der gleichen Zeit des Vorjahres brachten 48 Schiffe 32 265½ Kantjes an. Die Totalanfuhr dieses Jahres bis zum 1. September belief sich in 444 Reisen auf 399 818½ Kantjes gegenüber 294 482½ Kantjes Heringe in 414 Reisen im Vorjahr.

Seefische

Am 2. September landeten in Wesermünde 13 Dampfer insgesamt 1 074 120 kg frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee elf Dampfer 901 750 kg, meist Schellfische. Von Island kam ein Dampfer mit 52 250 kg, vorwiegend Kabeljau, Seelachs, Goldbarsch und Lengfisch. Von der Bäreninsel brachte ein Dampfer 120 750 kg, hauptsächlich Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch. Drei Hochseeseiger stellten 1756 kg Schellen und Feinfisch zur Verseigerung. Die Auktionspreise erfuhren für alle Sorten eine

Die Börsen

Still

Hamburg, 2. September. Die Börse eröffnete fast vollkommen geschäftslos. Trotzdem war aber die Grundtendenz durchaus freundlich, so daß die Kurse auch zumeist behauptet waren. Am Bankenmarkt fielen Reichsbank durch größere Festigkeit auf. Mit 183¾ werden sie gegenüber dem Vortage um 2¼% höher bewertet. Für Bremer Straßenbahn hörte man einen Kurs von 97. Schiffahrtswerte hatten gleichfalls weiter ruhige Marktlage. Für Bremer-Schlepp hörte man 81 Geld, ebenso Unterweser mit der gleichen Notiz. Von Großschiffahrtswerten nannte man Hapag mit 14, ebenso Lloyd, während Hamburg-Süd zu ca. 40 zu hören waren. Von Stoverzutschen wurden Altas mit ca. 83¼ eher etwas fester. Bremen-Vegesacker Fischerei waren mit 125 gesucht, während Bremer Chemische mit 148 angeboten wurden. Im übrigen hörte man etwa letzte Notierungen. Der Markt der unnotierten Werte hatte kaum größere Veränderungen aufzuweisen. Hansa-Dampf nannte man zu etwa 95½. Für Hamburg-Bremer Feuer hörte man eine Notiz von ca. 54. Von den Stammvereinlichen Werten sind zumeist behauptete Kurse zu nennen. Deutsche Altbesitz notierten mit 113⅞, Bremer Altbesitz mit 113⅛ Geld. Gegen Schluß hielt die Geschäftstille weiter an, zumal auch die Verluste besonderer Anregungen nicht zu verzeichnen waren. Vereinigte Stahlwerke nannte man mit 106⅛ etwas fester, während Mannesmann mit 105⅛ eher etwas leichter lagen. AEG waren mit 36⅛ gut erholt. Für Siemens bezahlte man 184 und für Schuckert 148¼. Von Bankwerten wurden Asiabank mit 810 RM aus dem Markt genommen. Reichsbank setzten ihre Erholung bis auf 184 fort, während man DD-Bank mit 98¾ eher etwas leichter hörte.

Uneinheitlich

Hannover, 2. September. Am Aktienmarkt gingen Döhrener Wolle um 2 auf 153 zurück und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank um 1½% auf 96. Ilseder Hütte zogen nach unveränderter Eröffnung auf 167 an, ferner waren Germania Cement, Kali Aschersleben und Vereinigte Harzer Cement je 1% höher gefragt. Am Rentenmarkt waren die Umsätze in einigen Goldpfandbriefen bei unveränderten Kursen etwas lebhafter, in Industrie-Obligationen kam einiges Angebot an den Markt, das nur teilweise Aufnahme fand. Liquidationspfandbriefe und Provinzanleihen blieben unverändert. Die Reichsanleihe-Altbesitz war mit 113⅝ wieder etwas leichter. Im Freiverkehr waren größere Umsätze in Umschuldungsanleihe zu unveränderten Kursen. — Der Schluß blieb unverändert.

Freundlich

Berlin, 2. September. Der Börsenverkehr wurde durch stärkere Orderlosigkeit gekennzeichnet. Rein äußerlich kam dies zum Ausdruck, daß etwa nur die Hälfte aller zur variablen Notiz zugelassenen Aktienwerte eine Anfangsnotiz erhält. Die Grundtendenz war aber durchaus freundlich, zumal im Kassaverkehr kleine Kaufaufträge vorlagen. Größeres Interesse wandte sich dem Markt der Kunstseidenaktien zu. Im Verlauf trat man neuen Aktienmärkten eine kleine Belebung ein, die mit leichten Kursteigerungen verbunden war. Farben erreichten eine Notiz von 160¼. Gefragt wurden AEG, die um ¼% auf 36½ anzogen. Daimler setzten sich um ¼, Verein. einigte Stahlwerke gewannen gegen den ersten Kurs 1%. Otavi setzten die letztägige Steigerung erneut um ca. ⅞% fort. Gegen Börsenschluß erlahmte das Geschäft wieder fast völlig, so daß von den in fortlaufender Notierung gehandelten Aktien insgesamt nur 17 einen Schlußkurs erhielten. Farben gingen mit 160, Vereinigte Stahlwerke mit 106 aus dem Verkehr. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Von den per Kasse gehandelten Bankaktien gaben Handelsgesellschaft und DD-Bank um je ¼, Deutsche Ueberseebank um 1% nach. Commerzbank wurden ¼% und Deutsch-Asiatische Bank 5 RM höher bezahlt. Von Hypothekenbanken fielen nur Meininger Hypotheken um 1% mit einer kräftigeren Kursveränderung auf. Von Stoverzutschen wurden die Fälligkeiten 1934 und 35 je 5 Pfg. höher notiert.

Am Kassarentenmarkt herrschte wieder weitestgehende Geschäftstille. Einzelne landschaftliche Goldpfandbriefe wurden ½% bis 1¼% höher bezahlt, Pommern Abfindungen gewannen ¾%. Von Stadtanleihen sind 24er Berliner und 26er Dresdner mit Gewinnen von je ¼% zu erwähnen. Erste Dekosama gaben ¾% her. Provinzanleihen zogen 26er Niedersachsen neu um 17½ Pfg. an. Kassler Bezirksverband und Emscher Genossenschaftsverband konnten Steigerungen von ⅞ bzw. ¾% buchen. Von Länderanleihen gewannen Hamburger Altbesitz ¼%. Etwas fester lagen auch 29er Hessen und Mecklenburg-Schwerin. Die Younganleihe zog ⅛% an. Industrieobligationen lagen ruhig. Privatdiskontsatz unverändert 3%.

Behauptet

Frankfurt, 2. September. An der Abendbörse war der Grundton bei kleinen Kaufaufträgen der Kundschaft freundlich. Die Umsatztätigkeit blieb äußerst begrenzt. Gegenüber dem Berliner Schluß nannte man überwiegend Besserungen bis ⅛% höhere Kurse. Die Haltung blieb auch im Verlaufe freundlich, das Geschäft vermochte sich aber nicht nennenswert zu beleben. Die Aktienkurse lagen gut behauptet, teilweise stellten sie sich etwas über dem Berliner Schluß. Soweit Notierungen darunter lagen, machte sich auf dieser Basis Nachfrage geltend. Mnag erhielten sich per Kasse auf 121⅛ (120⅞); etwas schwächer lagen Daimler (36⅞). Deutsche Anleihen blieben ruhig. Von Auslandswerten wurden 4½%ige Goldrumänen mit 10⅝ (10½), 5%ige Rumänen mit 7 (7) und 4%ige mit 5,90 (6) notiert. Ferner stiegen 4%ige polnische Eisenbahnanleihe auf 75 (72). Nachbörse: Ver. Stahlwerke 106⅛, Mannesmann 105⅝ bis 106¼, IG. Farben 160.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 2. 9.

4% Nederland 1934	99.80	7% Rhein.-W. Bd. Crd. Bk. Pfd. 26	—
4% Nederland 1937	99.80	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	19.50
7% Dtsch. Rfchs. 1949 (Dawes)	18.75	7% Rh.-Westf. E. Obl. Gdpf. 1926	16.50
5% Dtsch. Rfchs. 1965 (Young)	21.00	7% Siem.& Halske Obl. 1931	—
7% Bremen 1935	14.75	7% Verein. Stahlw. Obl. 1931	25.50
5% Frankf. Obl. a.	—	7% Verein. Stahlw. Lit. C. 1931	17.50
7% Dresden Obl. 45	—	7% Rh.-Westf. Elektr. Obl. 1930	22.50
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1930	—	6% Phoenix Guld. Obl. 1926	—
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—	6% Siem.-H.Gb. 2000	—
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbr. 1923	—	6% R.W.E. Ob. 1927	—
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbr. 1926	—	Amsterdam. Bank	122.00
7% Dtsch. Kalis. Obl. S. A 1930	49.75	Rotterdam. Bank	—
7% Cont. Gummi. A. G. Obl. 1930	—	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Guld. 1934	43.00	Winterschall A.-G.	—
6% Harp. Bergb.-O. m. Opt. 1949	20.50	Allg. Kunstseide	26.25
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst. Rubb-Cit. M.	145.25
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Scheepvrt. Un.	59.87
		Meelfabr. West. P.	78.25
		Montecatini forderungen	96.00

Fest

Amsterdam, 2. September. Die Effektenbörse verkehrte in ziemlich fester Haltung. Das Geschäft war nicht so beschränkt wie an den Vortagen. Namentlich in amerikanischen Kunstseidenaktien entwickelte sich eine lebhafte Umsatztätigkeit bei steigenden Kursen. Auch Schiffahrtsaktien zeigten weiteres Plus. Im ersten sich auf dem höchsten Tagesstand von gestern. Unilevers gewannen reichlich 1¼. Schiffahrtsunion zogen etwas an. Niederländische Gesellschaftsaktien stiegen weiteres Plus auf 53, brockelten jedoch gegenüber dem höchsten Tagesstand etwas ab. Kautschukwerte waren leicht gebessert, während Tabakaktien 1 bis 4½% höher lagen. Von Zuckerwerten eröffneten HVA. fest, mußten aber im Verlaufe ihren anfänglichen Gewinn wieder hergeben und schlossen kaum behauptet. Kgl. Petroleum zogen um 1½% an. Dollarshares lagen uneinheitlich aber behauptet. Heimische Staatspapiere waren fest. Deutsche Obligationen kaum verändert.

Fest

Newyork, 2. September. An der Effektenbörse war der Grundton freundlich, jedoch blieb eine gewisse Unsicherheit unverkennbar. Das Geschäft bewegte sich mangels neuer Anregungen in ruhigen Bahnen. Die Aussichten in der Industrie werden allgemein als günstig bezeichnet. Die Ausführungen des Präsidenten Roosevelt über den amerikanischen Staatshaushalt für 1936/37 und die Ankündigung, daß der Fehlbetrag im laufenden Haushaltsjahr der niedrigste seit seinem Regierungsantritt sein werde, trugen zu der zuversichtlichen Grundstimmung bei. Die Maklerfirmen berichten ferner über eine regere Beteiligung ausländischer Kreise am Geschäft, insbesondere seien aus dem Osten umfangreiche Kaufaufträge eingegangen. Bei der Eröffnung ließ die Kursgestaltung eine einheitliche Linie vermissen. Im Verlaufe setzte sich unter Führung von Eisenbahnen und Stahlwerten eine Aufwärtsbewegung durch, wobei die Neigung zu Glattstellungen zeitweise verstärkte, ergaben sich Gewinne von bis zu 1 Dollar, selten bis 6 Dollar. Anderseits büßten einige Werte 1—2 Dollar ein. Die Börse schloß in fester Haltung.

Berliner Devisenkurse

Bank-Feiertage	Telegraphische Auszahlung:	Tag-Verfügung	2. 9. Geld	2. 9. Brief	1. 9. Geld	1. 9. Brief
7	Ägypten 1 kg. Pf.	20.953	12.82	12.85	12.62	12.65
4	Argentin. 1 P.-P.	0.782	0.773	0.777	0.388	0.392
3	Belgien 100 Belg.	81.—	42.41	42.49	42.01	42.09
4	Brasil. 1 Milreis	0.322	0.147	0.149	0.147	0.149
4	Bulgar. 100 Lew	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 K. Doll.	4.18	2.488	2.492	2.488	2.492
3	Dänemk. 100 Kr.	112.35	52.57	52.67	52.57	52.67
—	Danzig 100 Gld.	—	46.80	46.90	46.80	46.90
4	England 1 Pfd.	20.42	12.82	12.85	12.82	12.85
4	Estld 100 e. Kr.	—	67.07	67.21	67.07	67.21
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.524	5.536	5.524	5.536
3	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.415	16.455	16.415	16.455
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
3	Holland 100 Gld.	168.74	168.06	169.30	168.06	169.30
—	Iran 100 Rials	—	15.53	15.57	15.55	15.59
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	56.15	56.57	56.15	56.57
4½	Italien 100 Lire	81.—	19.27	19.41	19.37	19.41
3.29	Japan 1 Yen	2.095	0.789	0.794	0.792	0.794
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Lats	—	80.92	81.48	80.92	81.08
5	Litauen 100 Lit.	—	41.94	42.02	41.94	42.02
3½	Norwegen 100 Kr.	112.35	62.04	62.16	62.02	62.04
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.90	49.10	48.95	49.05
4	Polen 100 Zloty	—	46.80	46.90	46.80	46.90
6½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.375	11.395	11.375	11.395
6	Rumän. 100 Lei	—	2.488	2.492	2.488	2.492
3½	Schwed. 100 Kr.	112.35	64.35	64.45	64.35	64.47
3½	Schweiz 100 Fr.	81.—	81.18	81.34	81.18	81.34
5	Spanien 100 Pes.	81.—	34.37	34.43	30.37	30.43
3	Tschech. 100 Kr.	81.—	10.27	10.29	10.16	10.28
7	Türkei 1 türk. Pf.	18.495	1.978	1.982	1.978	1.982
4	Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—	—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.329	1.331	1.319	1.321
4	U.S.A. 1 K.-D.	4.190	2.486	2.494	2.486	2.494

Am internationalen Devisenmarkt war die Lage nach wie vor unverändert. Die Notierungen blieben abgesehen von geringsten Schwankungen, auf Vortagsbasis gut behauptet. Das gilt besonders für die angelsächsischen Valuten, von denen das Pfund zuletzt mit 7,41¼ (7,41¼) in Amsterdam und mit unverändert 76,44 aus Paris gemeldet wurde. Gegen Zürich stellte es sich allerdings auf 18,44½ nach 18,44½, doch ist dies auf eine leichte Besserung der Schweizer Devise zurückzuführen. Nach den letzten Ausweisen der schweizerischen Nationalinstitut hat sich der Goldbestand weiter erhöht.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Paris, 2. 9.		Italien	119.45	Schweden	394.00
London	76.43	Schweiz	435.00	Helsingf.	—
Newyork	15.185	Kopenhg.	341.00	Prag	62.80
Belgien	256.25	Holland	1431.25	Berlin	810.50
Spanien	—	Oslo	384.00	Wien	—
Zürich, 2. 9.		Stockholm	79.60	Helsingf.	6.85½
Paris	20.20	Oslo	77.775	B. Aires	86.75
London	15.44	Kopenhg.	69.175	Madrid	90.50
Newyork	3.6.75	Sofia	—	Priv./disk.	—
Belgien	51.775	Prag	12.675	Island	2½
Italien	24.15	Warschau	57.70	Priv./disk.	—
Spanien	—	Budapest	61.00	Ausland	3—4
Holland	208.32½	Belgrad	7.00	Inland	4
Berlin	123.35	Athen	2.90	6 T. 3 Mts.	1½
Wien	—	Istanbul	2.45	6 T. 1 Mt.	1
Notenkurs	56.90	Bukarest	2.50	6 T. Sicht	3½
Kopenhag., 2. 9.		**Oslo**, 2. 9.		**Stockholm**, 2. 9.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	4.46.25	Newyork	5.80	Newyork	5.15.50
Berlin	179.10	Paris	26.25	Paris	25.45
Paris	29.45	Brüssel	85.10	Brüssel	85.10
Antwerp.	73.75	Amsterd.	297.75	Amsterd.	297.50
Zürich	145.45	Zürich	130.00	Amsterd.	262.50
Rom	36.00	Helsingf.	6.60	Helsingf.	6.60
Amsterd.	302.90	Antwerp.	67.80	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.65	Washingt.	386.00
Oslo	92.70	Kopenhg.	89.25	Helsingf.	8.60
Helsingf.	9.95	Rom	31.50	Rom	31.00
Prag	18.55	Prag	16.65	Prag	16.25
Warschau	84.35	Warschau	75.75	Warschau	73.00

Ostasiatische Wechselkurse vom 2. September

Bombay 1/6 d. Kalkutta 1/6 d. Hongkong 1/32 d. Schanghai 1/32 d. Kobe 1/32 d. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Newyork gegen Japan 85.—29.85, London gegen Japan 1/2 d. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Konkurse

Hannover: Nachl. Kaufm. Louis Hasse. — Kemptten/Allgäu: Nachl. des in Salzburg verstorb. Kardirektors Rudolf Braun. Lörrach: Fa. Lonny Arets Ehefrau, Emmy, geb. Eisen. — Magdeburg: Kaufm. Willi Praast in Fa. Willi Praast. — Nürnberg: Fa. Fleischmann & Scheuerpflug, Kunsthornwarenfabrikation. — Schwäbisch Gmünd: Inh. der in Schlettau verstorb. Kassenassistenten Paul Mitte.

Verglichsverfahren

Beantragt: Heiligenstadt/Eichsfeld: Fa. G. O. Linz Inh. Kaufm. Georg Otto Linz. — Meinerzhagen: Fa. Friedr. Lünden & Sohn in Kierspe-Bahnh. — Neuß: Rentner Richard Jütten, Düsseldorf. — Quedlinburg: Kaufm. Hans Schöpke in Fa. Hugo Schöpke, Thale. — Tübingen: Kaufm. Herbert Gosbe in Fa. Ostdeutscher Bettfedern-Vertrieb.

Normale Ultimo-Beanspruchung der Reichsbank

Die Inanspruchnahme des Reichsbankkredits hat sich in der letzten August-Woche nach dem jetzt vorliegenden Reichsbankausweis vom 31. 8. in normalen Grenzen gehalten. Der Zugang an Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren betrug 621,1 Millionen, gegen 544,2 Millionen RM im Vormonat und 518,6 Millionen RM im Vorjahr. Er ist also genau so groß wie an dem entsprechenden Vorjahrstermin, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß in diesem Jahre während der ersten drei Augustwochen die Kreditrückflüsse größer waren als in der entsprechenden Vorjahrszeit.

Im einzelnen haben in der Berichtswoche Handelswechsel und Schecks um 427 auf 4693,2 Mill. RM, Lombardforderungen um 23 auf 64,5 und Reichsschatzwechsel um 71,4 auf 74 Mill. RM zugenommen.

Die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren sind um 0,4 auf 220,3 Mill. RM zurückgegangen, während die Bestände an sonstigen Wertpapieren eine unbedeutende Zunahme um 1000 RM auf 368,5 Mill. RM erfahren haben. In dem relativ starken Zugang an Reichsschatzwechseln kommt zum Ausdruck, daß es sich bei dem in der Ultimowoche in Anspruch genommenen Notenbankkredit zu einem erheblichen Teil um ganz kurzfristigen Ultimobedarf gehandelt hat. Die Kapitalanlage ist sich Ende August insgesamt auf 5360,5 Mill. RM gegen 4753,5 Mill. RM am gleichen Stichtag des Vorjahres. Die sonstigen Aktiva zeigen einen Zugang um 6,08 Mill. RM, der zum Teil auf eine höhere Inanspruchnahme des Giro- und Scheckkontos der Reichsbank eingeräumten Betriebskredits zurückzuführen ist. Andererseits sind die seitens der Wirtschaft beschafften Kreditmittel im Umfang von 35,6 Mill. RM auf Girokonto angelegt worden, so daß die Girogutbaben eine entsprechende Erhöhung auf 728,5 Mill. RM erfahren haben. Im einzelnen sind die öffentlichen Girogutbaben zurückgegangen, während die privaten zugenommen haben. Entsprechend diesen Veränderungen auf den verwähnten Konten sind an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen 414,3 und an Scheidemünzen 80,9 Mill. RM in den Verkehr abgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich Ende August auf 6536 Mill. RM gegen 6041 in der Vorwoche, 6448 am Ende des Vormonats und 6153 Mill. RM am gleichen Stichtag des Vorjahres. Die Spanne des Zahlungsmittelumlaufs gegenüber dem entsprechenden Vorjahrstermin, die in der Vorwoche 429 Mill. RM betrug, ist auf 383 Mill. RM zurückgegangen. Die Goldbestände haben durch Goldverkäufe im Ausland um 1,0 auf 69,4 Mill. RM abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen zeigen einen Zugang von 0,1 auf 5,6 Mill. RM. Der Gesamtbestand an Gold und deckungsfähigen Devisen hat also um 0,9 Mill. RM auf 75,0 Mill. RM abgenommen.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. August

(Alle Ziffern in 1000 RM)		
Aktiva		
Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM berechnet	69 420	— 1 000
und zwar:		
a) Goldkassenbestand	47 920	—
b) Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	21 500	—
Bestand an deckungsfähig. Devisen	5 606	+ ,79
a) " " Reichsschatzwechseln	73 979	+ 71 440
b) " " sonstig. Wechseln und Schecks	4 693 193	+ 426 991
" " deutsche Scheidemünze	119 247	— 7 095
" " Noten anderer Banken	—	—
" " Lombardforderungen	64 500	+ 23 014
a) " " darunter Darlehen auf Reichsschatzwechseln	256	—
" " Wertpapierbestand	220 299	— 391
" " sonstig. Wertpapieren	368 545	+ 1
" " sonstigen Aktiven	766 445	+ 6 081
Passiva		
Grundkapital	150 000	—
Reservefond:		
a) gesetzl. Reservefonds	78 273	—
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 287	—
c) sonstige Reservefonds	378 008	—
Betrag der umlaufenden Noten	4 539 528	+ 414 066
sonst. täglich fällige Verbindlichk.	728 509	+ 35 592
Ag. eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—	—
Sonstige Passiven	229 591	+ 12 472
a) Verbindlichkeiten aus weiterbegeb. im Inlande zahlbaren Wechseln	—	—

Von den Abrechnungsstellen wurden im August abgerechnet 3 749 000 Stück gleich 4 815 000 000 RM. Die Giroumsätze betrugen 17 Milliarden und Ausgabe 4 400 000 Stück gleich 34 579 000 000 RM.

Neuer Ausnahmetarif für Tabak

Mit Wirkung vom 1. September hat die Deutsche Reichsbahn einen neuen Ausnahmetarif 18 A 4 für Tabak erstellt. Der Ausnahmetarif gilt nur für die Ausfuhr von solchem Tabak, der zum Zwecke der Veredelung vom Ausland eingeführt worden ist. Es ist hierbei gleichgültig, ob die Ausfuhr über See oder über die Grenze erfolgt.

Zur Inanspruchnahme des Ausnahmetarifs ist es notwendig daß im Frachtbrief neben der Inhaltsangabe ein Vermerk aufgenommen wird, aus dem hervorgeht, daß der zur Ausfuhr bestimmte Tabak „Zum Zwecke der Veredelung eingeführt" worden ist. Der Ausnahmetarif sieht für die Hauptklasse und für die 5- und 10-t-Nebenklasse Sonderfrachtsätze vor. Sein Geltungsbereich erstreckt sich von Mannheim-Rheinau Hafen nach Aachen-Süd (Montzen) Grenze, Basel DRB, Passau-Hbf. und Saßnitz Hafen.

Güterverkehr von und nach Ostpreußen. Im Anschluß an die von der Bremer Zeitung bereits gegebenen Berichten deutsch-polnischer Vereinbarungen über den Eisenbahndurchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reichsgebiet wird amtlich noch mitgeteilt, daß die seit 7. Februar ds. Js. eingeführten Ausschreibungen für Güterwagen für solchen Verkehr sind. Der Reichsbahnverkehr wird in beiden Richtungen über die Strecken Schneidemühl — Firchau — Marienburg und Groß-Boschpol — Marienburg geleitet.

Reichsbankdiskont 4% — **Lombardsatz 5%**

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 2. September

Hanseatische Börse

Festverzinliche Werte

	2. 9.	1. 9.
Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen		
4 Bremen Umtausch	87.80	87.80
4½% Reichsanl. 27	101.25	101.25
5 Dt. Reichsanl. 27	101.25	101.25
4½% Reichsanl. 28	98.00	98.00
4½% Reichsanl. 30	99.12	99.00
4½% Reichspost 34 i.	100.12	100.00
Bremen Neubesitz	81.62	81.62
Hamburg Neubesitz	22.00	22.00
Dtsch. Altbesitz	113.87	114.00
Bremen Altbesitz	113.12	113.25
Hamburg Altbesitz	113.00	112.12
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½% Schlesw.-H. Pr. Vk. 28/29	—	94.75
4½% do. 30	94.50	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½% Oldb. Goch. v. 25	—	98.00
4½% do. Kom. S. 1	96.00	—
4½% do. do. S. 2	—	—
4½% do. do. S. 3	—	96.00
4½% do. S. 1 u. 3	—	—
4½% do. do. S. 2	—	—
4½% do. do. S. 4	—	—
4½% do. Gothe. S. 8	98.00	—
4½% do. do. S. 6	98.00	96.00
St. Old. Cr.-Anst. Rm.-Schuldverschr.	—	—
Hypothekenbanken		
4½% Dt. Schiffbel. 3	93.00	—
4½% do. 4	93.00	—
4½% Hansb. Hypbk. A. 6	97.50	97.50
4½% do. 9	97 b G	97.00
4½% D Y P O T K	97 b G	97 b G
4½% do. Em. N	97 b G	97.00
5½% do. Liquid.	102.25	102.00
4½% do. Goldpfandbr.	96.50	96.50
4½% Lüb. Hypbk. 1	97.00	97.00
4½% do. 2	97.00	97.00
4½% do. S 3 u. 4	97.00	97.00
4½% do. S 5	97.00	97.00
4½% Pr. Cbbd. 26/27	96.50	96.50
4½% do. 28	96.25	96.50
4½% do. 28 A 2	101.50	101.25
do. Anleihe.	—	—
4½% Pr. Crbd. Bod.	—	—
4½% Obl. 26/27/28	94.25	94.25
4½% Rh. Westf. Bod. Cred. 4	97.50	—
5% do. Liquid.	101.50	101.50
4½% Stl.-Holst. Pr. i. Lstr. 1 u. 3	95.62	—
4½% do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 26	—	101.50
Nordd. Steingut. 27	101.50	101.50
Dr. Tauwerk	96.00	96.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	—	—
fällig am 1. 4. 1936	—	—
fällig am 1. 4. 1937	112.70	112.75
fällig am 1. 4. 1938	112.30	112.30

	2. 9.	1. 9.
Bank-Aktien		
Adca	84.00	84.00
Comm.- u. Pr.-Bank	69.75	69.50
Deutsch-Asiat.-Bank	810.00	807.00
DD-Bank	98.75	98.75
Dresdner Bank	98.75	99.00
Gesteinmüler Bank	89.00	83.00
Gh. Hypothekenbank	34	34
Reichsbank	183.62	181.00
Stadt.-Hol. Bk. Lübecum	90.25	90.25
Vereinsbank	117.00	117.00
Westholst. Bank	130.00	132.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schlepped. Akt.	81.00	81.00
Bugtier-Reederei	57.00	58.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	14.00	14.12
Hapag	14.00	14.00
Hbg.-Südam. D. G.	40.00	40.00
Kephan	90.00	90.00
Nordostseeher. Lloyd	14.00	14.00
Unterw. Reederei	81.75	81.75
Woermann-Linie	57.00	56.00
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	114.50	114.00
Bremer Straßenbahn	96.50	96.50
Dt. Reichch.-Vorz.-A.	123.00	123.75
Hamburger Hochbahn	85.87	86.00
Lüb.-Büch. Eisenb.	74.50	74.50
Braunschw. Land. E.	73.50	73.50
Industrie-Aktien		
A. E. G.	36.75	36.37
Alsen'sche Portl.-C.	159.00	159.00
Atlas Werke	83.50	82.00
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	135.00	135.00
Beiersdorf	200.00	200.00
Bill-Brauerei	120.00	—
Brinkmanngar Cem.	148.50	150.00
Brem.-Besigh. Oelf.	112.00	112.00
Brem. Ver. Fleck.-G.	109.00	109.00
Br. Allg. Gas u. E.	119.00	117.00
Br. Ch. Fabrik Rode	52.00	52.00
Br. Cigarettenfabrik	109.00	109.00
Br. Pap. u. Wellp.	97.00	97.00
Br. Rohrenfabrik	148.00	148.00
Br. Silberwarenfabr.	132.00	132.00
Bremer Vulkan	135.00	136.00
Br. Wollkämmerei	—	—
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschiffbrauerei	—	—
I. G. Farbenindustrie	160.00	159.75
Flensch. Schiffsbau	67.00	67.00
Rheinstahl	154.00	153.00
Gebr. Körte	111.50	—
H. F. W.	149.00	149.00
Salmiak	119.25	120.50
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	175.00	175.00
Harpener Bergbau	126.75	129.00
Hemm. Portl. Cem.	115.00	115.00
Hochtiefbau, Lübeck	145.00	145.00
Hoffm. Stärkefabr.	150.00	150.00
Holsatia Masch.	112.00	112.00
Jutetp. u. Web. Br. Kampnagel	90.00	90.00
Kabelwerke Wiemas	155.00	153.00
Mannesmann-Röhren	105.50	105.75
Mansfeld	—	—
Metall- u. Kühlhall	110.25	110.50
Nordd. Steingut	118.00	—
„Nordseer" Dt. Hochs.	123.50	125.00
Nordwestd. Kraft	—	—
Ottens, Eisenwerk	60.00	67.00
Phönix Bergbau	106.12	105.12
Reis u. Handels	90.00	90.00
Ruberoid-Werke	112.00	114.00

	2. 9.	1. 9.
Schlinck & Cie.	117.00	117.00
Schuckert & Co.	145.50	148.50
Schwartzkopf Werke	107.00	107.00
Siemens & Halske	184.00	182.87
Stader Lederfabrik	—	—
Thörl Oel	119.00	119.00
J. Herecke vorm.	80.00	80.00
Ver. Werkstätten	100.00	100.00
Wendt Zigarrenfabr.	50.00	50.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	95.00	93.00
Otavi Minen u. Eis.-G.	32.75	31.87
Otavi Min. u. Eis.-G. Schantung Hand AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalanl. Ende mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	95.75	95.75
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. 1	98.00	98.00
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	96.00	96.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.75	97.75
4½ Braunschw. Landesh. Goldpfbr. R 16	97.00	97.00
4½ do. Liqui. Pfdbr.	101.37	99.25
4 do. RM Pfdbr. S. 6	92.00	92.00
Ritterschaften		
4½ Braunschw. ritt. G.-Pf. S. 2	97.00	97.00
4½ do. ritt. Pfdbr.	97.00	97.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.25	97.25
4½ do. von 1927	97.25	97.25
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	97.00	96.00
4½ Brem. ritt. Kr.

Rund um den Roland

Konzert des Reichsarbeitsdienstes

Für den Baufonds der Niedersachsenhalle

Bremen, 3. September.

Als ein Merkmal bremischen Gemeinschaftssinnes wird in nicht allzu ferner Zeit der stolze Bau der Niedersachsenhalle vor den Augen der Fremden stehen. Stein auf Stein wird heute schon für dieses Werk zusammengetragen, an dessen Werden und Nutznießung jeder Bremer teilhaben soll. Ist ein solcher Baustein dem uneigennützigen Einsatz einer Gemeinschaft zu verdanken, so wird er durch das Zusammenwirken vieler Einzelkräfte zu einer Opfergabe, deren ideeller Wert hoch einzuschätzen ist, gleichwie sich auch der materielle Wert ergeben möge. Da heißt es wirklich: Alle für ein Werk, ein Werk für alle!

So hatte sich gestern der Reichsarbeitsdienst eingesetzt, um durch eine Konzertveranstaltung im Parkhausgarten einen Baustein für den Fonds der Niedersachsenhalle beizutragen. Die Bremer kennen den Gaumuftzug des RAD. vom Arbeitsgau XVII Bremen, der sich unter der Leitung von Obermusikzugführer W. Wahrs zu einem Klangkörper von hervorragendem Rang entwickelt hat. Unübertroffen ist ein disziplintertes Musizieren, kein straffes Zusammenspiel, die Leistung jedes einzelnen seiner befähigten Bläser. Diese Qualitäten kommen nicht nur dem Vortrag von Militärmärschen zugute, sie mit zündendem Rhythmus und prägnanter Klangfülle auch gestern abend den Hauptteil der Konzertdarbietungen einnahmen; sie ermöglichen auch so ausgelichene und künstlerisch wertvolle Vorträge wie die Ouvertüren zu „Gymnast" und „Zigeuner Hochzeit" oder die Fantasie aus der Oper „Der Freischütz".

In schöner Ausdrucksfülle klang diese Auslese aus bestem deutschen Musikschaffen über das nachkunkte Parkgelände hinweg und rief viele Menschen herbei, die ihr still lauschten. Zwei mit großem Beifall aufgenommene Xylophonsoli trug Obertruppführer Riemeyer vor. Ausgezeichnetes Können bewies auch der Solotrompeter des Gaumusikzuges in dem großen Potpourri „Historische Märsche".

Man hätte sich keine stimmungsvollere Bereicherung dieses Abendkonzertes im Freien wünschen können als die Gesangsdarbietungen der Nürnberg-Abteilung des Reichsarbeitsdienstes Oberneuland-Rüten, die in großem, zweistimmigen Chor eine Anzahl schönster deutscher Volks- und Soldatenlieder vortrugen. Herzlicher Beifall der Hörer in und vor dem Parkhausgarten dankte Musikern und Sängern für ihre prächtigen Leistungen. Im Anschluß an das Konzert fand im Parkhaus ein kameradschaftliches Beisammensein mit Musik und Tanz statt. wl.

150 Jahre Reichskriegerbund

Aufführung des Kyffhäuserfilms „Im gleichen Schritt und Tritt"

Der Reichskriegerbund, Kreis Bremen, beging in festlicher Weise am Mittwoch in den Räumen des Odeon in Hastedt seine 150-Jahrfeier und gleichzeitig die Feier des 61jährigen Bestehens der Frontkämpferkameradschaft. Rund drei Millionen Frontkämpfer, geeint im Zeichen des Kyffhäuser, stehen im Reichskriegerbund zusammen, treue Gefolgsmannen des Führers und Träger des Gedankengutes der Millionen Kameraden, die von ihrer Seite gerissen wurden. In schlichten und darum wohl um so packenderem Rahmen spielte sich das Beisammensein anläßlich dieser Erinnerungsfeier ab. Die Räume des Odeon waren überfüllt. Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Parteigliederungen, des NSKK. u. a. m. waren zugegen, um der Aufführung des ersten Kyffhäuser-Tonfilms beizuwohnen. Die Kyffhäuser-Kapelle unter Obermusikmeister Voigt spielte und der Männergesangverein „Arion" unter Kam. Borg trug hier einige Lieder dar, nachdem erst die neueste Ufa-Woche gezeigt worden war. Dann begrüßte Kam. Thieß die Ehrengäste und Kameraden auf das herzlichste.

Die nun folgende Aufführung des neuen Kyffhäuserfilmes bedeute keine marktschreierische Reklame, sondern gebe ein anschaulches Bild vom Wesen und Wirken des Bundes, der in diesem Jahre sein 150jähriges Bestehen feiere. Der Film wolle einen Blick tun lassen in diese größte soldatische Organisation Deutschlands und der Welt überhaupt. Die Kameraden möchten aus diesen Stunden des Beisammenseins und Gedenkens etwas mitnehmen, was über den Tag hinaus Gültigkeit behalte: das Erlebnis vom Schicksalsweg des deutschen Volkes! Mit des Führers Männern und den Soldaten der wiedererstandenen deutschen Wehrmacht marschierten die drei Millionen in gleichem Schritt und Tritt!

Kam. Thieß brachte dann den von allen mit dankerfüllten Herzen mitausgesprochenen Gruß an den Führer aus, und nach einem Vortrag sowie weiteren Gesangsdarbietungen entrollte sich nun der Film „In gleichem Schritt und Tritt", in packenden Bildern das große Werden Deutschlands aufzeigend, wie es sich nach einer gewaltigen Zeit des Ringens im Kriege, der Geburtszeit des Nationalsozialismus, und nach dem entsetzlichen Niederbruch allmählich dank der Kraft des Führers und seiner Mitstreiter vollziehen durfte. Die gewaltigen Tage der Nachkriegszeit werden gezeigt, dann die mühsame Aufbauarbeit.

Der Anblick und die Stimme des verehrungswürdigen Generalfeldmarschalls v. Hindenburg packen die Zuschauer zutiefst — und das Erwachen der Nation bricht los wie ein Sturmwind . . . Der 5. große Frontkämpfertag, der erste unter den Fahnen des Dritten Reiches, ist im Bilde festgehalten — und alles Werden und Wollen, das die Frontkämpfer bewegt hat, überzeugend und ist in hingebungsvoller Weise dem Walten und Wirken des einen Mannes, der die Rettung, brachte und ein vergehendes Deutschland wieder hochriß zu jungem, unverjüngbarem Leben.

Eine ungeheure Fülle von Eindrücken gibt der Film. Sie fesseln, und die Feier, die es hier zu erleben galt, dürfte ihren schönsten Sinn wahrlich erfüllt haben: daß etwas Unverjährbares, Versöhnendes, Verpflichtendes und Erhebendes von ihr ausging und alle mitfamt in Bann hielt und — zum Wohle des deutschen Vaterlandes — ewig halten wird. —ch.

Erschwerte Nachforschung nach gestohlenen Rädern

Die Polizeidirektion teilt mit:

Trotz wiederholten Hinweises in den Tageszeitungen häufen sich in letzter Zeit erneut die Fälle, daß die Bestohlenen keine Auskunft geben können über Fabrik-Marke und -Nummer, sowie sonstige besonderen Merkmale ihres gestohlenen Fahrrades. Nachforschungen nach gestohlenen Fahrrädern versprechen nur dann Erfolg, wenn der Bestohlene eine einwandfreie Beschreibung seines Fahrrades gehen kann. Den Besitzern von Fahrrädern wird daher nochmals dringend empfohlen, sich über Fabrikmarke usw. ihres Fahrrades Aufzeichnungen zu machen.

Bei dieser Gelegenheit erscheint es angebracht, nochmals darauf hinzuweisen, daß bei dem Ankauf gebrauchter Fahrräder besondere Vorsicht geboten ist. Jeder Käufer muß sich davon überzeugen, daß der Verkäufer rechtmäßiger Besitzer und zum Verkauf des Rades berechtigt ist.

Ferienlager der Erzieher und Erzieherinnen

Es wird nochmals eindringlich auf den gestern in unserer Zeitung veröffentlichten Aufruf des Senators für Bildungswesen und des Gauamtsleiters des Amtes für Erzieher hingewiesen, in dem die Kindtrennung der Erzieherschaft aufgefordert wurde, sich unverzüglich zur Teilnahme am weiteren Lehrerlagern zu melden, um die jetzige unfreiwillige Unterbrechung ihrer Dienststätigkeit zur weltanschaulichen Schulung zu nutzen. Wie bekannt mit wird das eine für Dählhoff angesetzte Lager nicht dort sondern in Eggestedt durchgeführt. Demnach — wir wiederholen es noch einmal — liehen folgende Lager zur Verfügung: Kirchseelte, Leuchtenburg und die Schullandheime Etelsen, Verdener Brunnen, Ristedt und Eggestedt. Meldungen sofort an die Geschäftsstelle des NS.-Lehrerbundes, Museum am Domshof, in der Zeit von 9—13 Uhr und von 15.30—19 Uhr.

Jedem sein Gläschen Affenberg!

Der Bremer Weinhandel hat sich für das Fest der deutschen Traube eingedeckt — Das Programm für Bremen

Abermals rüstet ganz Deutschland zum Fest der deutschen Traube und des Weins, das in der Zeit vom 19. bis 27. September in allen deutschen Gauen stattfinden wird. Es ist begreiflich, daß jeder Ort, der eine Patenschaft übernimmt, in diesem Jahre alles daransetzen wird, das Ergebnis des Vorjahres noch zu übertreffen, was über den bloßen Beweis zu stellen, daß er die wirtschaftspolitische Bedeutung der Weinwerbewoche für den deutschen Winzer vollauf erkannt hat. Wir müssen bedenken, daß jener deutsche Winzer diese Hilfe braucht, um lebensfähig zu bleiben, ja, daß wir sie ihm schuldig sind als einen kleinen Dank für den Grenzkampf, den er im Laufe der Jahrhunderte immer wieder für seine deutsche Heimat durchgestanden hat.

Auch in Bremen sind die Vorbereitungen getroffen, um einen würdigen und erfolgreichen Verlauf der Weinwerbewoche sicherzustellen. Vier Weinbauorte sind es, deren Patenschaft unsere alte Hansestadt in diesem Jahre übernehmen wird, und zwar die Orte Wachenheim, Traben-Trarbach, Hochheim und Gau-Algesheim. Die „Bremer Zeitung" konnte darüber schon vor Wochen berichten! Bremens Weinhandel hat aus diesen vier Ortschaften in freier Wahl die Weine eingekauft, und zwar kann erfreulicherweise berichtet werden, daß es sich um recht erhebliche Mengen handelt. Bremen kennt sich aus in Weinen! Und der Umstand, daß der Handel frei nach seinem Ermessen hat wählen können, bürgt dafür, daß Weine in unsere Stadt kommen, die Preiswürdigkeit und Güte in richtigem Verhältnis miteinander vereinen.

Allein aus dem Städtchen Gau-Algesheim, das inmitten des gesegneten Landstriches zwischen Bingen und Mainz liegt, wird eine ganze Reihe vorzüglicher Gewächse — wie Goldberg, Herrenberg, Krisprai, Frohnpfad, Abtei, Steinert, Kaupenstein, Stolzenberg, Johannisberg, Affenberg, Bergerhölle usw. — den Weg nach Bremen finden. Das ist eine Auswahl, die, verstärkt durch die Weine der übrigen drei bremischen Patenorte, die in den nächsten Tagen noch des näheren bekanntgegeben werden, heute schon Kenner und Nichtkenner entzücken muß.

Wie auch in den Vorjahren, so werden auch in diesem Jahre wieder einheitliche Preise festgesetzt werden, die so niedrig liegen, daß auch dem minderbemittelten Volksgenossen der Weingenuß ermöglicht wird. Um das zu ermöglichen, hat sich der bremische Einzelhandel abermals bereit erklärt, mit einer ganz geringen Verdienstspanne Bremens Patenweine dem Verbrauch zuzuleiten. Diese Bereitwilligkeit verdient hohe Anerkennung; sie ist ein Beweis für das Verständnis, das der bremische Einzelhandel dem eigentlichen Kern der Weinwerbewoche entgegenbringt. Für den Ausschank in den Lokalen sind verschiedene Preisstufen vorgesehen, die sich jedoch etwa danach richten, ob es sich um ein Lokal mit musikalischen oder anderen künstlerischen Darbietungen handelt.

Die Weinwerbewoche wird mit einer feierlichen Veranstaltung im Ratskeller eröffnet. Es ist beabsichtigt, die Bürgermeister unserer vier Patenorte nach Bremen einzuladen, die wahrscheinlich dieser Einladung mit einer Trachtengruppe Folge leisten werden. Der Regierende Bürgermeister, Pg. Otto Heider, wird Bremens Gäste willkommen heißen und alsdann die Weinwerbewoche für eröffnet erklären. Wem" der Spielplan des Staatstheaters es erlaubt, wird während der Werbewoche auch wieder Friedrich Lindemanns entzückendes Spiel „Eine Phantasie im Bremer Ratskeller" im großen Saal des Neuen Rathauses zur Aufführung gelangen. Eine bessere Werbung könnte sich wohl kein Weinort für seine Erzeugnisse wünschen!

Damit jedoch nicht genug, werden auch noch drei große Veranstaltungen durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Bremens großen Sälen zur Durchführung gelangen, so daß jedem Volksgenossen Gelegenheit gegeben ist, bei fröhlichen Darbietungen, Gesang und Tanz heitere Stunden zu verbringen und auch das Seine zu dem Erfolg der Weinwerbewoche beizutragen. Der festliche Auftakt im Ratskeller dürfte sehr wahrscheinlich am Abend des 18. September stattfinden, während die Veranstaltungen von KdF. am 19., 26. und 27. d. M. nur sich gehen werden.

Dem Organisationsausschuß für die Werbung gehören Vertreter der Partei, des Staates, des Reichsnährstandes, des NSKK. sowie der betreffenden wirtschaftlichen Organisationen und Fachschaften an. Die Leitung des Ausschusses in Bremen liegt in den bewährten Händen von Pg. Töhlemann von der Kreisbauernschaft Bremen, an den auch alle etwaigen Anfragen bezüglich der Werbung und Organisation zu richten sind.

Damit ungeeignete Weine nicht zum Versand gelangen, können von seiten der Winzer nur solche Weine verkauft werden, die durch den betreffenden Ortsbauernführer geprüft und mit einem entsprechenden Zulassungsvermerk versehen worden sind. Damit ist unter allen Umständen die Gewähr für die Lieferung qualitativ einwandfreier Weine gegeben, um so mehr, als diese Prüfung nach dem Eintreffen in der betreffenden Vorstadt wiederholt wird.

Die Vorbedingungen für einen guten Verlauf der Weinwerbewoche in Bremen sind also erfüllt. Bremens Bevölkerung wird und muß im Interesse der Gesunderhaltung des deutschen Weinbaues alles daransetzen, den im Vorjahre erzielten zusätzlichen Absatz von 40 000 Litern während der Weinwerbewoche zu übertreffen. Das ist kein falscher Ehrgeiz, sondern eine wirtschaftliche Notwendigkeit, für die Bremens Verbraucherschaft schon aus naturgegebenen Gründen heraus tiefstes Verständnis aufbringen wird. Der Erfolg wird das beweisen! Hi.

Blick in die Straßen Gau-Algesheims

Schaufenster durch die Rechtsbrille

Das letzte Stück im Fenster — Wichtiges zur Firmenbezeichnung

Die Rechtbestimmungen über das Schaufenster sind in den verschiedensten Gesetzen ziemlich verstreut behandelt, so daß es für den Käufer und für den Kaufmann oft schwer ist, sich einen Ueberblick über diese Fragen zu verschaffen. Doch gerade heute ist die strengste Beachtung der betreffenden Anordnungen zu empfehlen, da Zuwiderhandlungen mit Geldstrafen und mit Gefängnis belegt werden können.

In Deutschland unterseht bekanntlich die gesamte Wirtschaftswerbung der Aufsicht des Werberates der deutschen Wirtschaft und bedarf seiner Genehmigung. An sich würde also auch die Schaufensterwerbung der Genehmigung des Werberates unterliegen. Da aber für bestimmte Arten der Eigenwerbung — unter anderem auch für das Schaufenster — Sonderregelungen getroffen wurden, braucht hier im allgemeinen eine besondere Genehmigung nicht eingeholt zu werden. Selbstverständlich wird, da es sich um Eigenwerbung handelt, vorausgesetzt, daß die Werbung auf Rechnung des Geschäftsinhabers erfolgt, der vor allem auch die Früchte der Werbung ernten muß. Erforderlich ist aber nicht, daß sich der Geschäftsinhaber selbst mit der Werbung befaßt, sondern es genügt vielmehr, wenn er seine Angestellten oder Dritte, z. B. Dekorateure, mit der Ausgestaltung des Schaufensters beauftragt.

In jedem Einzelhandelsgeschäft kommt es einmal vor, daß von einer Serie von Artikeln nur noch ein einziges Stück vorhanden ist, das sich pünktlich im Schaufenster befindet. Wie ist nun die Rechtslage? Muß der Einzelhändler das letzte Stück eines bestimmten Artikels aus dem Fenster herausnehmen oder kann er gegebenenfalls den Verkauf verweigern? Hierzu ist grundsätzlich zu sagen, daß Waren ohne Preisauszeichnung in ständiger Rechtsprechung fast nie als bindendes Angebot betrachtet werden. Bei Artikeln, die mit einer Preisauszeichnung versehen sind, ist der ehrliche Kaufmann nicht zum Verkauf einer Ware verpflichtet, wohl aber kann der ausunlauteren Motiven heraus handelnde Geschäftsmann zum Verkauf gezwungen werden. Als unlauter sind zum Beispiel die sogenannten Koppelungsgeschäfte anzusehen, die besonders in den Jahren des hemmungslosen Konkurrenzkampfes in manchen Branchen beinahe Sitte geworden waren. Weiterhin ist es unlauterhalt, einen Artikel, von dem man nur ein einziges Exemplar zu verkaufen hat, mit einer seinem Wert nicht entsprechenden besonders niedrigen Preisauszeichnung ins Schaufenster zu bringen, um den Käufer in das Geschäft zu locken und ihm dort unter dem Hinweis, daß man den im Fenster befindlichen Artikel nicht verkauft, zum Kauf eines teureren Gegenstandes oder eines ebenso billigen, aber qualitativ minderwertigen Artikels zu überreden. Derartige Lockangebote im Schaufenster sind also verboten und können nach § 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb mit Geldstrafen bis zu 5000 RM. und mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr, bzw. in weniger schweren Fällen mit einer dieser beiden Strafen geahndet werden.

Da es fast überall üblich ist, das Firmenschild am Schaufenster anzubringen, soll auch kurz darauf eingegangen werden. An sich bestehen keine Bedenken, wenn Firmenschilder am oder auf dem Schaufenster angebracht werden. Nach § 15 a der Gewerbeordnung ist jeder Einzelhandelskaufmann verpflichtet, außer seinem Familiennamen mindestens einen standesamtlich eingetragenen Vornamen anzugeben, um Verwechslungsmöglichkeiten mit anderen Firmen auszuschalten. Natürlich dürfen nicht zwei Namen am Schaufenster als Firmenbezeichnung angebracht werden, wenn tatsächlich nur ein Firmeninhaber vorhanden ist. Die Angabe von zwei Namen ist dann statthaft, wenn sich aus der Anordnung ohne weiteres ergibt, daß sich einer der beiden Namen auf den früheren Geschäftsinhaber bezieht. Unzulässig und strafbar ist es, wenn ausländische, besonders jüdische Namen verdeutscht werden. Es ist auch unstatthaft, einen arischen Namen auf dem Firmenschild anzugeben, wenn das geschäft zugunsten eines Nichtariers betrieben wird. Auch der Name des Pächters eines Einzelhandelsgeschäftes muß gegebenenfalls auf den Firmenschild angebracht werden. Die Nichteinhaltung aller dieser Vorschriften ist nach § 148 der Gewerbeordnung strafbar, außerdem kann u. U. ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet werden.

Oft beschwört das Schaufenster aber auch Rechtsstreite zwischen Mieter und Vermieter. Streitigkeiten, die entsprechender Kenntnis der Rechtslage vermieden werden könnten. Nach den §§ 535 und 536 BGB. ist der Vermieter verpflichtet, für die Instandhaltung des Schaufensters zu sorgen. Der Mieter andererseits ist verpflichtet, das Schaufenster regelmäßig reinigen zu lassen.

Blendax Zahnpasta 25 u. 45 ₰

Sommerfest der Wirte

Gestern fand in dem festlich geschmückten Saale der Munte II (Tappe) das Sommerfest der bremischen Wirte statt. Am Nachmittag war bereits für die Kinder allerlei Belustigung und Unterhaltung geboten worden. Eine frohe, wirklich gemütliche Stimmung bei reichlich der bremer Wirte mit ihren Angehörigen dann am Abend. Die führenden Vertreter des bremischen Gaststättengewerbes waren ebenfalls im Kreise ihrer Berufskameraden anwesend, um diese festlich frohen Stunden gemeinsam zu erleben.

In gewohnt vorzüglicher Weise spielte die Kapelle Hattendorf zum Tanze auf. Das Wirtefest hat die zahlreichen Teilnehmer nach den Wochen ernster Arbeit für einige Stunden ausspannen lassen.

Sieg des nationalen Films

Deutschlands Filmkunst wurde in Venedig der Preis der Nationen zuerkannt

Als 1932 zur Biennale in Venedig die deutschen Filme „Mädchen in Uniform", „Das blaue Licht" und „Zwei Menschen" Erfolg hatten, kam dem Publikum am Lido noch nicht zum Bewußtsein, daß Deutschland eine neue Filmauffassung grundsätzlicher Art zur Diskussion gestellt hatte. Aber bereits 1934, als „Flüchtlinge", „Reitende Jugend" und „Was ist die Welt" preisgekrönt wurden, dämmerte die Einsicht in das Grundsätzliche. 1935 klärte das Bild sich völlig, als „Der verlorene Sohn", „Triumph des Willens" neben „Der alte und der junge König", „Hermine" und anderen deutschen Filmen zur Vorführung gekommen waren. Der betonte nationale Film setzte sich gegenüber dem international gemachten unzweideutig durch, und Deutschland gelangte an die Spitze der filmschaffenden Länder.

Diesen Sieg des nationalen Films hat der diesjährige Wettbewerb unbestreitbar vervollständigt. Als am Lido die mit Kostüm und Musik überladenen Filmen, darunter die beiden amerikanischen „Show Boat" und „The King steps out" und der französische „Maneriing", vorgeführt wurden, zeigte sich bald, daß solchen Schilderungen nur von bedingtem Interessiertsein Seite größere Beachtung geschenkt wird. Geschichtliche Vorgänge können eben nur auf Grund allgemein ergreifender menschlicher Gestaltung wirksam werden; sentimentalisch poetisierende oder psychologisch differende Schilderungen verpuffen wirkungslos. Es kommt hinzu, daß der in irgendeiner Sprache vorgetragene Dialog als Fremdkörper erscheint, der den Bildungsablauf beeinträchtigt. Der große Erfolg von „Der Kaiser von Kalifornien" beruht ohne Zweifel mit darauf, daß der Dialog hier spärlich ist, daß das Drama aus der Bildfolge deutlich wird und daß ein nationaler Stoff so gestaltet ist, daß er die Menschen jeder Nationalität tief ergreifen muß.

„Der Kaiser von Kalifornien" ist deshalb auch grundsätzlich von größter Bedeutung für diesen Wettbewerb geworden und — wie bereits gestern berichtet — mit dem höchsten Preis, dem Mussolini-Pokal, ausgezeichnet. Die ehrlich und ernst um die Kunst ringende Filmherstellung hat einen triumphalen Sieg errungen. Das Volkstümliche bildet auch hier die Elemente, aus denen die Kunst ihre großen Wirkungen zieht. Diese Möglichkeit des Filmkunstwerkes auf politischer Grundlage gehört zu den wichtigsten Erfahrungen der am Lido versammelten Gesellschaft aus aller Herren Länder. Damit ist zugleich schlagend widerlegt, daß der nationalsozialistische, autoritär geführte Staat ein unfruchtbarer Boden für die „Freiheit der Kunst" sei. Genau das Gegenteil ist eingetreten; wie auf den Gebieten der Arbeits- und Wirtschaftsführung hat die politische Führung der Nation auch der Filmkunst neue Wege weisen können, die mit größtem Erfolg auch beschritten wurden. Bestimmung auf die Werte des Volkstums kann eben keine feine Scheu Unfruchtbarkeit zur Folge haben, sondern muß neue Blüte, neue Frucht zeitigen. Auch das wurde der deutschen Volksgemeinschaft in Venedig bestätigt.

Auch auf anderen Gebieten haben die Beispiele national aufgefaßter Kunst schon Wandlungen im Urteil herbeigeführt. Der englische Film „The beloved vagabond", eine dünne Unterhaltung, fiel ab, und „The robber symphony" rief wilden Widerspruch hervor. Es geht heute offenbar schon nicht mehr, mit den üblichen alten Rezepten einen Film zu mischen, der Kasse machen soll. Es muß etwas hinzukommen. Bei dem spanischen Film „Morena Clara" was dieses „Etwas" noch nicht deutlich sichtbar, auch bei dem französischen „Roman d'un Tricheur" geht es sich nicht durch, — nur bei den Filmen „L'Appel du silence", der französische ausdrückt, noch mehr bei „The ghost goes west", den René Clair gemacht hat, war es deutlich zu sehen, nämlich das Nationale, das Eigentümliche und unverwechselbar Eigenartige. Da dieses Element des Films bei dem italienischen Film „Lo sgadrona bianco", bei dem von Dieterle geschaffenen, amerikanischen Film „The white angel", der die Kulturmission der weißen Rasse gestaltet, und bei einigen anderen Filmen dieser Art wirklich gepflegt wird, ergibt sich daraus der Erfolg.

Auch bei den Filmen des Nahen Ostens erwies sich das Nationale als unerläßlicher Bestandteil des Films. Der holländische Film „Songe Hatten", das Zugenleben am Wattenmeer schildernd, der ägyptische Film „Wedad", ganz auf die Darstellung einer jungen Aegypterin gestellt, erfuhren zwar bei snobistisch eingestellten Zuschauern Widerspruch, bedeuteten aber für ehrlich um die Kunst ringende Zeitgenossen Erkenntnis. Ohne Zweifel gehört dieser Linie national gebundener Filmkunst die Zukunft. Wir wollen nicht verschweigen, daß Filme wie unser deutscher „Bettelstudent" und der als bester Musikfilm mit dem Preis des Theater-Instituts ausgezeichnete „Schluß-Akkord" in Venedig nicht so überzeugen konnten, wie beispielsweise „Verräter", „Traumulus" oder „Kaiser von Kalifornien". Die deutschen Kulturfilme „Ein Meer versinkt" und „Zugend der Welt" haben riesigen Beifall gefunden. Was echt deutsch ist, hat in diesen Filmen Erfolg gehabt. Der nationale Film hat in Venedig abermals Triumphe gefeiert. -o-

Zweimal „Kaiser von Kalifornien"

Der von Luis Trenker geschaffene Suter-Film „Der Kaiser von Kalifornien" hat nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande einmütig Erfolg gehabt.

Wie es so geht, hat auch eine amerikanische Filmgesellschaft, die Universal, bald den Stoff aufgegriffen und mit Rücksicht darauf, daß es sich um ein Stück amerikanischer Geschichte handelt, ein Gleiches vorzugsweise versucht, das Trenkers Film zu gönnen gewesen wäre. „Suters Gold" heißt dieser Universal-Film, und schon der Titel läßt erkennen, auf welche Kolportage die Handlung hinausführt. In der Tat handelt es sich um eine Wildwestgeschichte trivialster Art, mit Trenkers tiefsinnigem und doch spannendem Drama überhaupt nicht zu vergleichen.

Nun kommt es vor, daß im Auslande in ein und derselben Stadt beide Filme anlaufen. Die tintsfehlende Presse tut dann meistens Trenkers Film als „nationalsozialistisches Propagandawerk" ab, und die übrige Presse betont die künstlerische Leistung. Beispielsweise in Kopenhagen, wo die unabhängige Presse äußert: „Die Deutschen haben den Stoff künstlerisch behandelt, während die amerikanische Ausgabe übestes Volksstück ist." Beim Volke scheint sich Trenkers Film ebenfalls durchzusetzen, und so bleibt zu hoffen, daß sich die Gesinnung gegenüber dem Geschäft wieder einmal behaupten wird. Mö.

Karl Heinrich Bischoff:

Wolfram Brockmeier

Wolfram Brockmeier las, wie kürzlich berichtet, auf der Warburgtagung deutscher Dichter aus eigenen Werken. Die nachstehende Würdigung seines Schaffens durch R. O. Bischoff, dem früheren Bremer Kreiskulturwart und jetzigen Referenten in der Reichsschrifttumskammer, wird daher auf besonderes Interesse stoßen.

Wolfram Brockmeiers Dichtungen, ob sie lyrisch in den Gedichten, episch in den Hörspielen oder chorisch ihre Gestalt und Kündung gefunden haben, kommen von dem Schauder der „Beschwörung des Stummen" bis in die stumme Gläubigkeit der Wier in der Kammer, als auf einmal aus dem Aether des Führers Stimme erstmals klingt, und bis in das persönlichste Bekennen von „Wunsch und Sein" aus einem tiefen Lebensernst. Das ist bei einem jungen Dichter nicht unbedingt selbstverständlich und ist, wenn man Brockmeier persönlich kennt, besonders bei ihm nicht selbstverständlich, der, wie seine Freunde wissen, die Heiterkeit liebt und unter ihnen für Witz und Laune bekannt ist. Wenn wir von junger Dichtung sprechen, dann meinen wir kein Generationsproblem, keinen vorübergehenden Zustand mit seinen eigenen Ausdrücken oder gar Ausdrücken, sondern einen Willen und Gesinnung; keine Berechnung, sondern eine Berechtigung, dann geht es uns in der Tat nicht um Spiel und Sensation, den dreißigsten Geburtstag oder Klassifizierung, sondern um Glaube und Sehnsucht. Sicher fällt unter den ersten sechs Dichtern, die wir von den Jungen der kämpfenden Gegenwart nennen, Brockmeiers Name und doch hat er von allen unmittelbar und äußerlich am wenigsten mit „Politik" zu tun. Er ist nicht der strenge, glühende und beherrschte Mahner und kämpfende Verkünder wie Eberhard Schumann, nicht der den Tod bis in sein jüngstes Werk angrabende und deutende Dramatiker und Sänger großer Kantaten wie Eberhard Wolfgang Möller, nicht der das Kämpferlebnis in erhabener Einfachheit verdichtende Balladier wie Herybert Menzel, er scheint hier etwas schuldig zu bleiben, aber wie gehört er zu diesen! Nicht allein darum, weil er in dem Bekenntnis der Jugend (aufgeführt am Reichsparteitag 1935) es aussagt:

Wir schreiten eng zusammen
den Weg, den Gott uns zeigt,
bis rein aus unserm Flammen
das künftige Deutschland steigt.

sondern weil er des Herzens große Kraft und das Bild der gesammelten Stille, des Unsichtbaren Ahnung und Walten in unserer sturmgewohnte Gegenwart hineinträgt. Beschwörend ruft der noch lange nicht Dreißigjährige der Geliebten zu: „Nur wer sich selbst erhält, bleibt rein" und sein dichterisches Leben ist die Suche nach solcher Reinheit des einzelnen und des Volkes.

Brockmeier ist — um einiges Äußere zu berichten — 1903 zu Cossebaude bei Dresden geboren, er hat in einem kleinen Ort Dorfkindern die Schule gehalten, spätter in Leipzig studiert und sich dann auf sein Dichtertum vorbereitet. Freilich nicht im Dachstübchen, sondern mitten im Leben, zuerst in einer Tätigkeit für die Reichsschrifttumskammer, deren Verbindungsmann zur HJ. er heute noch neben seiner Arbeit als Fachschaftsleiter übrig hat und dann schon seit langer Zeit in einem wichtigen Amt in der HJ.

Früh, schon in den ersten Gedichten zwischen all dem, was ein junges Herz bewrückt und bestimmt, zwischen der „Trauer im Dunkel" („ich bin die ganze Zeit allein") findet er zu den großen, stummen Gestalten unserer inneren Vergangenheit. Er redet sie nicht an mit hohen Worten, sie tragen ihm in ihrem Antlitz nicht verstiertem Glanz, versteintes Leid, sie sprechen zu ihm, sprechen ihn an, in einer einigen Kündschaft, wie der Bamberger Reiter:

Es schweigt der Mund. Das tiefe Auge starrt
unabgewandt nach dem Verbrechen aus
und hält und lugt. Wortlos nicht nahet dem Haus
der Herr, von dem uns längst schon prophezeit?
Doch keine Stimme ruft ihm zu: Harrt aus!
Nur Zeit dröhnt hier im Stundenschlag der Glocken
und braust um ihn. Er reitet durch die Zeit,
mit leichtem Orgelwind gefüllt die Locken.

Und mit derselben Bildkraft, die keine Künstelei stört, gibt er priesterlich die einfache Lehre:

Zaun scheuchte er auf die schlafenden Pferde,
von der Rette lief er den Gespunst frei.
Er schlug in des Ackers ruhende Erde

Unser tägliches Kochbuch

Mittagessen I: Quark mit Schnittlauch und Salzkartoffeln.

Der Quark wird durch ein Sieb gedrückt, mit Milch, etwas Salz und viel Schnittlauch verrührt. Etwas geräucherter Speck wird in Würfel geschnitten, ausgebraten und über den Quark gegeben. Man reicht Salzkartoffeln dazu an.

Mittagessen II: Petersilienkartoffeln mit rohem Schinken und Salat.

Die Kartoffeln werden in weißer Grundsoße, ehe man diese bindet, gargekocht. Kurz vor dem Anrichten gibt man etwas Butter und gewiegte Petersilie daran.

Was bietet der deutsche Markt?

Wie uns die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft unterrichtet, sind in dieser Woche gut und preiswert alle Kohrabiarten (außer Weißkohlen), Weiß- und Rotkohl, Wurzeln und Blumenkohl in reichlichem Angebot auf dem Markt. Sehr billig sind zurzeit Tomaten und Spinat von ausgezeichneter Güte. Man nutzt die gegenwärtige Hauptgemüsezeit nicht nur aus, indem man die Gemüsegerichte besonders reichlich auf den Tisch bringt und dadurch in vielen Fällen eine Fleischbeigabe überflüssig macht — erinnert sei an Spinat mit Ei oder den lockigen Blumenkohlauflauf —, sondern indem man bei dem frischen Zustand der jetzt erhältlichen Gemüsesorten einen Teil roh und fein gewiegt dem fertigen Gemüsegericht beigibt. Solche Teilrohkost ist sehr gesund und blutreinigend, sie ersetzt den Gemüsen außerdem einen größeren Sättigungswert. Für eine Erbsensuppe mit Grießklößen oder ein Mischgemüse aus Wurzeln, Blumenkohl und Erbsen gibt es noch die letzten jungen Erbsen. Gut ist eine Gemüsesuppe, für die 1 Kilogramm beliebiges Gemüse (Wurzeln, Erbsen, Bohnen, Tomaten, Blumenkohl) vorbereitet und gekümmelt wird. In 1 Liter heißer Gemüsebrühe werden 16 bis 20 Blatt Gelatine aufgelöst und die Flüssigkeit mit Salz, Zitrone oder Essig scharf abgeschmeckt. In eine mit Wasser ausgespülte oder mit Öl ausgestettete Form gießt man dann eine dünne Schicht der Gelatineflüssigkeit, den Spiegel. Sobald die Schicht festgeworden, legt das Gemüse in gefälliger Anordnung darauf, gießt wieder etwas Flüssigkeit darüber und läßt festwerden. Mit dem restlichen Gemüse und der Flüssigkeit wird weiter aufgefüllt, fest gestellt, und nach dem Steifwerden bringt man die Gülze gestürzt auf den Tisch.

Der Obstmarkt bietet sehr billige Kronsbeeren — die deutsche Kronsbeerernte ist seit Jahrzehnten nicht so reichlich gewesen wie in diesem Jahr —, Kochbirnen, Äpfel und Pflaumen. An den Kumtopf kommen jetzt vielberte Aprikosen, geweichte, geschälte Pfirsiche, Reineclauden; das sächsische Umrühren darf nicht vergessen werden! Zur Reineclaudenmarmelade werden die Früchte auf kleiner Flamme zerkocht. Dann gibt man auf 1 Kilogramm Früchte ¾ Kilogramm Zucker und läßt beides unter kräftigem Rühren und Abschäumen bis zur Marmeladendicke einkochen. Jetzt wird die Marmelade in Gläser gefüllt, in warmes Wasser gestellt und 25 Minuten bei 90 Grad sterilisiert. Ganze Reineclauden sterilisiert man 25 Minuten bei 80 Grad und nimmt 600 Gramm Zucker auf 1 Liter Wasser. Vorzüglich ist ein Brombeergelee, für das man die Früchte mit wenig Wasser gut erhitzt. Über Nacht die Flüssigkeit durch einen Beutel abtropfen läßt und den so gewonnenen Saft abwiegt. Zu 1 Kilogramm Saft gehört 1 Kilogramm Zucker. Der Saft wird erhitzt, der Zucker langsam hinzugegeben und beides bis zur Gelierprobe gekocht.

Die Fischfänge sind bei dem Sturmwetter der vergangenen Tage nicht so reichlich wie sonst ausgefallen. Empfohlen wird heute Seelachs, Thunfisch, der vorzüglich ist, wenn man ihn genau wie Beefsteak zubereitet. Ein köstliches Gericht, das jede Hausfrau einmal versuchen muß, ergeben gebratene Heringe, die folgendermaßen zubereitet: man nimmt sie aus und säubert sie, legt sie in kaltem Wasser auf, dem man reichlich Dillkengel, einen Schuß Essig und Salz beigegeben hat. Man läßt sie beisammen und garziehen — niemals kochen, da sonst der Zustand des Herings trotzig wird und den Fisch ungenießbar macht! — und gibt Kräuterbutter mit Salzkartoffeln dazu. Herring auf Forellenart wird genau so zubereitet, nur „dressiert" ihn dann wie eine Forelle, d. h. man bricht ihm vor, daß der Kopf den Schwanz berührt, legt die Heringe Rücken an Rücken in eine Schüssel und übergießt mit sehr heißem Essig, damit die Haut schön blau wird. Erst dann wird er in das Gewürzwasser gegeben und weiter wie oben behandelt. wl.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Auf abschüssige Bahn geraten — Folgen eines leichtsinnigen Lebenswandels

Im Mai dieses Jahres verließ ein noch junger Mann in Kassel aus freien Stücken seine Stellung, um ihr gegen einen wirtschaftlich schlechter gestellten Posten einzutauschen. Bei Beförderungen sei er wiederholt übergangen worden, — dieser Umstand will ihn zu dem sich später verhängnisvoll auswirkenden Schritt veranlaßt haben. Aber auch das neue Arbeitsgebiet konnte ihn nicht befriedigen, so daß er abermals aus freien Stücken kündigte. Mit guten Zeugnissen in der Tasche, begab er sich zunächst nach Hannover-Münden, zahlte für 1 Monat bei einer dortigen Bank ein und ließ sich ein Scheckbuch ausfertigen. Von diesem Zeitpunkt an begann ein zügelloses Vagabundieren dieses einer angesehenen Familie entstammenden Mannes. In Kassel und Münden, wie auch in Hannover und Bremen verübte er in raffinierten Fällen größere Zechprellereien, indem er ungedeckte Schecks in Zahlung gab, die insgesamt eine Höhe von über 522 Mark erreichten. Auch tätigte er größere Einkäufe in mehreren Warenhäusern, die gleichfalls dem Betrugsmanöver zum Opfer fielen. Nur in einzelnen Fällen konnten sie sich durch Wiedererlangung der gelauften Waren schadlos halten. Insgesamt hat der Betrüger die Geschäftsleute um rund 284 Mark geschädigt. Um sich über seine materielle Notlage hinwegzutäuschen, ergab er sich dem Alkohol, bis man ihn endlich in einem größeren Kaffee- und Konzerthaus unserer Stadt stellen und dingfest machen konnte. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Seine bisherige Unbescholtenheit konnte mildernd bei der Strafzumessung beachtet werden.

*

Nicht weniger als 13 Jahre war ein jetzt wegen gemeiner Diebstähle auf der Anklagebank sitzender Mann in einem hiesigen Großbetrieb beschäftigt gewesen, als es sich plötzlich herausstellte, daß der Angeklagte wiederholt grobe Vertrauensbrüche seiner Betriebsführung gegenüber begangen hatte. Er sollte wenige Tage später in den Ruhestand genommen und jetzt angestellt werden, als man seinen Umtrieben auf die Spur kam. Wenn er auch in durchaus glücklichen Familienverhältnissen lebte, so war sein Lebenswandel in den letzten Jahren recht leichtsinnig geworden. Ueberdies hatte er sich stark dem Alkohol zugetan. „Es war mir, als ob ich in die Wirtschaften hineingezogen würde", bekundete er glaubhaft. Eines Tages betrat er die Räumlichkeiten seiner Hauswirtin, als er einen Koffer gewahrte, den er unbemerkt öffnete. Unglücklicherweise aber hatte die Tochter der Wirtin ihre gesamten Ersparnisse in Höhe von 200 Mark in dieser ungewöhnlichen „Sparkasse" versteckt. Der Angeklagte nahm den Betrag an sich und verjubelte ihn in mehreren Wirtschaften. Von weit größerer Skrupellosigkeit aber zeugt das Verhalten des Diebes den Hausfrauen des Betriebes gegenüber. Wenn diese allmorgendlich ihre Tätigkeit ausführten, machte er sich an ihre untergestellten Marktkörben heran und entnahm diesen die letzten Groschen der in Vorhaus und Keller appen Verhältnissen lebenden Frauen. Einmal fiel ihm ein Betrag von 30 Mark in die Hände. — Der bislang noch nicht vorbestrafte Angeklagte wurde gemäß dem Antrag des Staatsanwalts zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt. Den Geschädigten aber dürfte diese Strafsache eine ernste Warnung sein, das Geld sicherer aufzubewahren bzw. der Sparkasse anzuvertrauen.

*

Wieder einmal stand ein alter Zuchthäusler vor dem Richter, um sich als rückfälliger Dieb zu verantworten. Nach längerer Erwerbslosigkeit hatte er auf einer Baustelle Beschäftigung gefunden, die er dazu benutzte, Diebstähle von Baumaterialien auszuführen. — Wenn ihm auch nur ein Teil der ihm zur Last gelegten Diebstähle nachgewiesen werden konnte, so mußte ihn dennoch die ganze Schärfe des Gesetzes treffen. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

*

Trotz seines jugendlichen Alters von 21 Jahren hatte sich ein Mädchen, das fast ein Jahr lang bei einem hiesigen Schlachtermeister treu und redlich seinen Dienst verlieh, wegen eines recht häßlichen Vertrauensbruchs zu verantworten. Da sie als Verkäuferin die Ladenkasse bediente, wurde sie eines Tages von der Versuchung überrascht. Da der erste Diebstahl nicht ans Tageslicht kam, fand sie weiteren Mut, bis der Betriebsführer sie bei den Unehrlichkeiten überraschte. Sie gab zu, einen Betrag von 32,75 Mark entwendet zu haben. Nachdem ihr der Betrag vom Lohn abgezogen worden war, fand man in der Sattelkammer ihres Fahrrades weitere 13 Mark. Der Eingetrichter hat sie im ersten Fall für überführt an und sprach eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen aus. M.

Blumenbinder stellen sich zur Meisterprüfung

Ein Bremer war auch dabei

Für die deutschen Blumenbinder war der 10. Februar des vergangenen Jahres von besonderer Bedeutung, denn an diesem Tage erhielt die Fachschaft Blumenbinderei ihre ministerielle Anerkennung als selbständige Fachschaft. So ist es auch zu verstehen, daß dieser Berufsstand erst jetzt seine ersten Meisterprüfungen abhielt und sich so innerhalb Deutschlands einen Stamm von Blumenbindermeistern schuf, der in der Lage ist, in den einzelnen Bezirken die weiteren Meisterprüfungen vorzunehmen.

Was uns an dieser ersten Meisterprüfung der deutschen Blumenbinder besonders interessiert, ist die erfreuliche Tatsache, daß sich unter den 37 Blumenbindereien auch eine von ganz Deutschland, die am 28. bis 30. August in Hannover ihre Prüfung ablegten und sich so erst ihren Meistertitel erwarben, auch ein Bremer, und zwar Bernhard Fromm, befand, der mit Erfolg bestanden hat. Es ist ganz klar, daß die Vorbereitungsarbeiten für die Meisterprüfung der Blumenbinder besonders schwierig waren, denn es mußte zu dieser ersten Prüfung eine besondere Methode gefunden werden, die sich eben zu bewähren hat. So griff man auf die berufliche Ueberlieferung und die Erfahrungen der Praxis zurück, und man hoffte, mit der ersten Meisterprüfung einen guten Anfang für die weitere Schulung und sachliche Ausbildung der Blumenbinder getan zu haben.

Was die Bewertung bei dieser ersten Meisterprüfung angeht, so konnte man einen besonderen Maßstab nicht anlegen, denn die einzelnen Unterlagen für das handwerkliche Können bildeten nur die Ergebnisse aus der Gesellenprüfung, die die Fachgruppe nach dem Ausbau des Lehrlingswesens durchführte. Man verlangte von den zukünftigen Meistern der Fachgruppe selbstverständlich weitaus mehr und verlangte, nach der Höhe des im allgemeinen Gelesteten für die Bewertung der einzelnen Arbeiten bei der Meisterprüfung eine einheitliche Linie zu finden. Th. K.

Zu Ehren der Gefallenen von 1870/71 ließ die Deutsche Kriegerkameradschaft Bremen von 1869 am Sedantage durch ihren stellvertretenden Kameradschaftsführer Wilhelm Hartung im Auftrage des Kreisverbandes Bremen (Reichskriegerbund, Kyffhäuser) einen Kranz am Kriegerdenkmal am Wall niederlegen. Kamerad Hartung gedachte dabei der großen Verdienste der Gefallenen und ehrte zugleich die Toten des Weltkrieges und die der nationalsozialistischen Bewegung. Nach der Kranzniederlegung schloß er seine Ansprache mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer.

Reichspost stellt Anwärter für den gehobenen mittleren Postschaldienst ein. Bei der Deutschen Reichspost soll wieder eine Anzahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postschaldienst eingestellt werden. Die Bewerber, die das 23. Lebensjahr nicht überschritten haben sollen (Ausnahme: gedienter Jahrgang 1913), müssen die Reifeprüfung (Abitur) abgelegt haben und der HJ., der SA., der SS., dem NSKK. oder der NSDAP. angehören und dort die weltanschauliche Schulung der NSDAP. mit Erfolg durchlaufen haben. Bevorzugt werden diejenigen Bewerber, — sonstige Eignung vorausgesetzt — die sich vor dem 30. Januar 1933 für die nationalsozialistische Volkserhebung außergewöhnlich betätigt haben und solche, die ihrer aktiven Dienstpflicht bei der Wehrmacht Genüge getan haben. Auf persönlichen Durchbildung wird besonderer Wert gelegt. Einstellungsgesuche sind an die Reichspostdirektion zu richten, in deren Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Sie können nur in Betracht gezogen werden, wenn sie bis zum 30. September vorliegen.

Nur noch vier Tage „Ein Halbjahrtausend Deutscher Zeichnung". Die Ausstellung „Ein Halbjahrtausend Deutscher Zeichnung", die am 9. Juni eröffnet wurde, wird am Sonntag, dem 6. September geschlossen. Diese Veranstaltung, im Olympia-Dienst unternommen, hat bei allen Kunstfreunden begeisterte Zustimmung gefunden, und auch die auswärtigen Zeitungen haben gebührend über sie berichtet. Dem Besuch war im allgemeinen gut, doch sah man mehr auswärtige als bremische Besucher, und so ist zu hoffen, daß die Bremer diese letzten Tage benutzen, um sich mit den ausgestellten Schätzen vertraut zu machen. Da nur im Olympia-Dienst eine so umfassende Schau möglich war, ist es selbstverständlich, daß eine solche Gelegenheit nicht wiederkehren wird. Die Kunsthalle ist täglich, außer Dienstags, geöffnet von 10 bis 14 Uhr und außerdem Montags und Donnerstags von 17 bis 19 Uhr.

St. Ansgarikirche. Kirchenmusik am morgigen Freitag, 4. Sept., 19.15 Uhr. Mitwirkende: Grete Garbertsing-Chiavacci, Sopran (Wien), Julie Wilcke (Bremen), Cavally Schmitz (Cello), Luise Dampe (Orgelbegleitung). Eintritt frei.

Nächster Postschiff zur Briefpost nach Neuyork am 5. Sept. beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Europa" über Cherbourg um 11 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr; für den Nachbringeflug über Köln—Cherbourg um 23 Uhr.

Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd, Kapitän O. Schast, heimkehrend von Neuyork, trifft voraussichtlich am Freitag, dem 4. September, 9 Uhr vormittags, in Bremerhaven ein. Anschließend werden die Fahrgäste gelandet.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Achtung! Nürnbergteilnehmer!

Die Kassenleiter sämtlicher Ortsgruppen und Stützpunkte empfangen noch heute beim Kreisschatzamt die Fahrkarten zu den betreffenden Sonderzügen.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Hirtorf. Nächste Amtswalterbesprechung am morgigen Freitag, 4. Sept., 20.30 Uhr, im „Senator", Fedelhören. Erscheinen Pflicht, da wichtige Besprechungen. — Für die Folge finden Amtswalterbesprechungen regelmäßig am 1. und 3. Freitag jeden Monats statt.

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. Am heutigen Donnerstag, 3. Sept., findet eine Arbeitstagung statt. Beginn 20.30 Uhr. Wir bitten um Erscheinen aller Amtswalter und Amtswalterinnen.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Philharmonische Konzerte

Am kommenden Sonnabend, 5. September, ist der letzte Tag zur Bestellung der alten Platzmieten bei Prooger & Meier, Bischofsnadel 1.

Reichstreubund ehem. Berufssoldaten. An den am Freitag, 4. Sept., 20 Uhr, stattfindenden Kameradschaftsabend wird erinnert.

Segelkameradschaft „Das Wappen von Bremen". Da ein großer Teil der Kameraden die in Wilhelmshaven zurückgelassenen Schiffe „Zu Ehren von Bremen" und „Roland von Bremen" zur Ostsee fahren muß, wird das für den kommenden Sonnabend angesetzte Sommerfest um 14 Tage auf den 19. September 1936 verschoben.

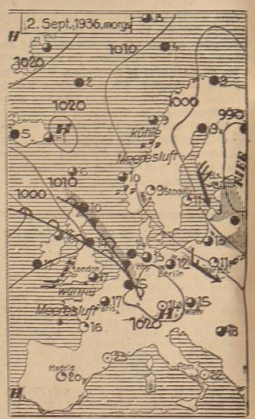
Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 3. September. 5.45 Wetterdienst, Gymnastik. 6.00 Wetter, Morgenpfeifen, Morgengymnastik. 6.25 Wetterdienst. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Wissen Nachschlägt. 10.00 Volkstiedtänze. 10.30 Unsere Glückwünsche. 10.45 So proklamiert es und gemacht. 12.00 Meldungen der Bremenhaven, Bremenhaven und Sonnenscherdorf. 12.10 Die Quitmoile musiziert. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung des Mittagskonzerts. 14.00 Kinderfunk. 14.30 Das Buch Steinke der Bernhard Dahlkamp. Eine Kulturkinderstadt erzählt. 15.00 Börsenfunk. 15.15 Schulfunkstunk. 15.30 Leichte Klavierkompositionen. 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 17.00 „Dichtern ist es aufgetragen, diese Kaume zu bewegen . . ." 17.45 Künstler in ihrer Werkstatt. 18.00 Großes Bunteß Konzert der Deutschen Reichsbahn. In der Pause: 18.45 Sportbericht. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Fortsetzung des Großen Bunten Konzerts der Deutschen Reichsbahn. 19.45 Nürnberg-Echo des Reichsparteitags 1936. 20.00 Heute Nachrichten. 20.10 Reise durchs Land: Fruher Ferienkunst. 21.40 Kaum glaublich, aber wahr. Geltsame Erlebnisse und Begegnungen. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Jetzt wird getanzt.

Ferner leiten: Berlin: 20.10 „Die Bundgrube". — **Frankfurt:** 19.00 „Die Kröte als Heilsher", eine Bauernschwanke. — **Leipzig:** 19.30 H.J. marschiert durch Deutschland. — **München:** 22.20 Eine Stunde Stockholm. Ingfest vom Tresen. — **Stuttgart:** 21.00 Pfarrer Blattich, Lebensbild eines schwäbischen Originals.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Wieder unbeständig

Das Zwischenhoch, das uns am Mittwoch Wetterbesserung und zeitweise Aufheiterung brachte, meldet langsam ausgedient. Damit greift die atlantische Wirbeltätigkeit, die sich am Mittwoch bereits über England durch Regenfälle bemerkbar machte, allmählich auch auf unser Gebiet über.

Witterungstabelle vom 2. September 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	763.9	763.1	762.0
Temper. i. Celsius	12.0	17.6	17.0
Feuchtigkeit	87%	61%	68%
Windrt. u. -stärke	WSW 3	WSW 3	stille
Wetter	fast bedeckt	wolkig	heiter
Temperatur maximum 19.7		Niederschlag 0.0	
minimum 11.6		Wassertemperatur 16.8	

Voraussage für den 3. September. Auf südliche Richtung zurückdrehende Winde, zunächst heiter bis wolkig, später Eintrübung und leichte Niederschläge, anfangs steigende Temperaturen.

Aussichten für den 4. September: Wolkig bis bedeckt, nicht niederschlagsfrei, wärmer.

Sachen zum Lachen

„Hier, zehn Pfennig — geben Sie mir einen, schnell!"

und trat in den Pferch und erschreckte die Herde, daß Tod vom Leben geschieden lei.

(Der tote Bauer.)

Immer wieder wird ihm nun der Sinn bäuerlichen Lebens, der große Kreis, in den Geburt, das heiße Zahl und der Tod zukunftsträchtig einbezogen sind, zum Dichterischen Glauben, in ihm — wie in der jüngsten Sendung vom Arbeitsmenschen — ist ihm das Volk lebendig mit gewaltiger Kraft:

Wir sind die junge Bauernschaft,
des Volkes Mark, des Landes Kraft.

Das ist auch kein einzelner, sondern ein Abgesandter aller, der es mit den allereinfachsten Worten sagt:

Und einmal dann — so glaube ich — verbanden
die Lippen sich und wurden selig eins
an einem dieser Abende, die schmerzhaft
Zu aber schweig und träumel Zimmer standen
nah beieinander Traum und Glanz des Seins.

Brockmeier hat den Mut, dies denen zu sagen, deretwegen ein Dichterischer Glauben, denn dies Menschliche ist Teil dessen, das aus reinem Willen zum Volke und dessen Reichtum muß, der unablässig ist von Frau Uta bis zu Dürer, Sachs, Luther; dem der Künstler dient, der in einem schönen Brockmeierschen Horspiel, Hammer und Meißel läßt und den Pflug ergreift, als der Dreißigjährige Krieg und ein heißes Weib mit den Berührungen unreiner Leidenschaft den Vaterhof zerstört, aus dem auch der große Schwabe Pfäh in dem berühmt gewordenen Horspiel vom „Propheten ohne Vaterland" kommt wie der württembergische Leutnant Horn, der die Lützower durch seinen Tod erretet in der Geschichte vom „letzten Schuß".

So sehr fühlt sich der Lyriker, der sagt:

Denn zu deiner Wange
leite sich die meine schmiegt.
Und ich lauche lange,
ch' mich Schlaf befiegt,
deines Herzens Sange,
der mich sanft in Schlummer wiegt. —

den Gegenwartsaufgaben verbunden, daß er sein Dichtermerk nun schon lange zurückstellte, um in Reih und Glied zu dienen. Nirgends bekundet sich aber bei ihm die Beziehung seines Werkes zu uns, zum Volk anders als in einer auch künstlerischen Selbstverständlichkeit und Einheit. Es ist alles ganz einfach bei ihm, innere Notwendigkeit, Gläubigkeit und Frömmigkeit, alles tiefer Ernst eines lebensstarken, zukunftswilligen Herzens, Alles einfach, selbstverständlich und uns gehörend, wie ein reifendes Ährenfeld:

Ein heilig Dagwerk hebt nun an,
es geht durch Feld und Garten.
Der prallen Körner Silberflut
schwingt ihrem Grund und sinkt und ruht.

Brockmeier hat vor allem die edle Stille, in der das Herz wächst, mit dem Kampfgeist der Gegenwartsjugend vermählt, er hat eine Musik des Verses gefunden, der in den tragenden Rhythmen dieser Tage einen Ewigkeitston bringt, und er hat wachsend und wachend, sieend und aus einer ihm zugänglichen reichen Fülle erntend, das Ohr der jungen Menschen für viele Schönheit aufgeschlossen, die zur Reinheit unseres Wesens gehört.

Die Göttinger Universität rüstet zu ihrer 200-Jahrfeier

In diesen Tagen weilte Reichsminister Gauleiter Rust erneut in der Universitätsstadt Göttingen, um in Begleitung von Prof. March, dem Erbauer des Reichssportfeldes, die Bauplätze zu begutachten und zu genehmigen, die von Stadt und Universität im Hinblick auf das im nächsten Jahr zu begehende 200jährige Bestehen der Georgia Augusta noch zur Durchführung gelangen sollen.

Im Vordergrund steht dabei der Plan der Stadt, eine große Festhalle zu errichten, die über 3000 Menschen fassen soll. Hand in Hand damit geht die Umgestaltung des Adolf-Hitler-Platzes, an dem diese Halle erbaut werden soll; dieser Platz wird zu einem großen Aufmarschgelände für etwa 40 000 Menschen umgestaltet werden. Ähnlich soll der Wilhelmsplatz, an dem eine Reihe wichtiger Universitätsbauten liegen, zum Jubiläum umgeändert und ausgeschmückt werden. Weiter entsteht beim Institut für Leibesübungen ein großes Sportfeld, das, seine Weihe bei den deutschen Hochschulmeisterschaften erfahren wird, die 1937 in Göttingen ausgetragen werden sollen.

An weiteren Bauten ist schließlich der Neubau eines Physiologischen Instituts, die Erweiterung des Institutes für Völkerkunde und der Bau des ersten Stammhauses des NS.-Studentenbundes zu nennen. Das außerdem geplante neue Gebäude für die Verwaltung der Universität kann freilich erst nach dem Jubiläum begonnen werden; es fand aber wie die anderen Bauten grundsätzlich die Billigung des Reichsministers Rust.

Sinfonie-Konzert in Oeynhausen

Uraufführung von Ungers „Altdeutscher Suite" — Hoehn spielt Tschaikowsky

Aus dem bisherigen Verlauf der Theater-Festwoche in Bad Oeynhausen ist neben einer Erstaufführung der neubearbeiteten Oper „Doktor Eisenbart" von Hermann Zilcher, die unter der Leitung des Komponisten und in der wirksamen Inszenierung des Oberregisseurs der Münchener Staatsoper, Alois Hoffmann eine sehr beifällig aufgenommene Wiedergabe erfuhr, und neben einer Aufführung der neuen Operette „Zum goldenen Halbmond" von Robert Stolz, die gleichfalls vom Komponisten selbst dirigiert wurde, ein Sinfonie-Konzert bemerkenswert. Das deshalb, weil man an dessen Anfang in Hermann Unters zur Uraufführung gelangender „Altdeutscher Suite" einem Werk begegnete, das dem soeben beendeten Musik-Fest in Bad Pyrmont mit neuer unterhaltsamer Musik eine ganz besondere Zierde gewesen wäre, noch zudem, und nicht zuletzt, weil man Hoehn hier einsam und bescheiden neben zwei umfangreicher und monumentalen sinfonischen Werken stand.

Eine der wesentlichen Erkenntnisse, die man vom Pyrmonter Musik-Fest als unerläßliche Forderung für zeitgenössisches Schaffen auf dem Gebiete der Unterhaltungsmusik mitgenommen hatte, ist hier in Ungers „Altdeutscher Suite" bereits schöne Wirklichkeit geworden, von der der Komponist selbst aufrichtig bekennt, sie bedeutete für ihn einen neuen Schritt auf dem Wege zur Volksmusik, zur Musik aus dem Volke für das Volk. So hat er denn Melodien und Themen aus jener Zeit der deutschen Musikgeschichte gewählt, da noch ein unlösbarer Zusammenhalt zwischen Volks- und Kunstmusik bestand, ist es im Kirchenlied oder im Tanz, im Stimmungslied oder im Marsch. Das Neue des Versuchs sollte darin bestehen, jene Melodien oder rhythmischen Themen nicht als Vorbild einer Folge von Variationen zu verwenden oder sie etwa mit dem Gewande glänzender moderner Instrumentation — was ja besonders als Mangel zeitgenössischen Schaffens auf dem Pyrmonter Fest empfunden wurden — zu umkleiden, sondern sie zu selbständigen Trägern je eines kurzen musikalischen Satzes zu machen. Ja, sechs Sätzen ist das denn auch auf sehr eindrucksvolle Weise gelungen, wobei besonders die saubere, klare und einheitliche satztechnische Durcharbeitung lobend anzumerken ist. Höhepunkte der Suite sind der einleitende „Choral", der holzschnittkräftige „Tanz der Bauern", das „Liebeslied" und das „Vaterländische Lied", in denen so recht eindeutig nicht in Form historischer Bearbeitung oder reiner Nachgestaltung, sondern in wechselnden Bildern und Stimmungen ein Umkreis deutschester Volkstonkunst erschlossen wird.

Das zweite Werk des Abends, Tschaikowsky's titanisches b-moll-Klavierkonzert, wurde dank der mitreißenden, echt musikantischen, im Technischen wie im Geistigen unerhört disziplinierten Gestaltung von Prof. H. Hoehn zu einem wahren, lange nachwirkenden Erlebnis. Wie sehr der Pianist auch im Lyrischen beheimatet ist, bewies er mit dem auf stürmischen Beifall hin als Zugabe mit stilbrigem, hauchzartem Anschlag vermittelten „Nocturne" von Chopin. Das verstärkte Kurorchester (Städtisches Orchester Osnabrück) entledigte sich unter der Leitung von Musikdirektor Willy Krauß der beiden Aufgaben mit spürbarer Bemühung, es vermochte jedoch in Brahms vierter Sinfonie, die den Beschluß des Abends bildete, nicht restlos zu überzeugen, da der Streicherklang nicht füllig genug war, und überdies mancherlei Tempi- und Intonationsschwankungen bemerkbar wurden. emb.

Arbeitstagung der Nordischen Gesellschaft in Weimar

Die Kontor-Geschäftsführungen der Nordischen Gesellschaft hielten in Weimar eine Arbeitstagung ab. Im Vordergrund der Tagung standen die Beratungen über das bevorstehende Winterprogramm, bei dem wiederum hervorragende deutsche und skandinavische Persönlichkeiten mitwirken werden. So z. B. steht der kommende Winter Vorträge von dem bekannten dänischen Tierdichter Svend Fleuron, dem isländischen Dichter Gunnar Gunarsson und dem norwegischen Flieger und Kriegsgegner Hermann Göringes, Trygve Gran, vor. Daneben dürften besonders auch die Vorträge von Senator von Hoff, Prof. Dr. Hans Reinerth und dem Leiter der Abteilung Nord im Außenpolitischen Amt Philo von Trotha zu begehen sein. Weiter wurden die Vorbereitungen für die vom 6. bis 17. Oktober 1936 stattfindende Werbewoche der Nordischen Gesellschaft getroffen. In dieser Zeit werden sämtliche Kontore in großzügiger Weise auf die Bedeutung der Arbeit der Nordischen Gesellschaft hinweisen.

Dr. Goebbels gratuliert Louis Trenker. Reichsminister Dr. Goebbels hat an Louis Trenker folgendes Telegramm gerichtet: „Zur Verleihung des Mussolini-Pokals für Ihren Film „Der Kaiser von Kalifornien" auf der vierten internationalen Filmkunstschau Venedig übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich freue mich, daß damit Ihr stets künstlerisches und konsequentes Filmschaffen auch so sichtbare internationale Ehrung erfahren hat.

Deutsches Dirigenten-Gastspiel im Ausland. Generalmusikdirektor Hans Weisbach, der musikalische Leiter des Reichssenders Leipzig, wird im Oktober im Rahmen der Budapester Liszt-Feier eine Festaufführung des Oratoriums „Christus" leiten. Weiterhin dirigiert Generalmusikdirektor Weisbach im Winter eines der großen Sinfoniekonzerte in der Londoner Queens-Hall. —t.

Wilhelm-Kienzl-Uraufführung in Graz. „Don Quichote", die jüngste Oper von Wilhelm Kienzl, dem 80jährigen Altmeister der österreichischen Bühnenkomponisten, wird in diesem Herbst im Grazer Staatstheater ihre Uraufführung erleben. Kurze Zeit später kommt das Werk in der Wiener Staatsoper zur Aufführung. —t.

Ein Volkstheater in den Alpen. Die oberbayerische Gemeinde Kochel am Kochelsee hat ein „Volkstheater am Rande der Alpen" eröffnet. Das Theater wird neben Volksstücken in erster Linie Volksbräuche zeigen.

Wolf Stichert, der zwei Jahre am Bremer Schauspielhaus tätig war — Schüler der Badischen Theaterakademie, Karlsruhe —, wurde für die Spielzeit 1936/37 als Liebhaber an das Kurmärkische Landestheater Eberswalde verpflichtet.

Allzeit im Dienst bremischer Interessen

Ausschuss

"Bremen und die Olympischen Spiele 1936"

(Internationale Sportwoche 17. - 23. August)

Protektor: Reg. Bürgermeister Otto Heider.

Organisationsleitung:
Staatsrat Ernst Köwing
Zentralstelle:
Fritz Strube

Bremen, 1. 9. 1936.
Böttcherstr.2, Atlantishaus III
Telef.: 279 05

Str./H.

An den

Verlag der Bremer Zeitung,

Bremen,

Sehr geehrte Herren!

Mit dem gestrigen Tage sind die grossen nacholympischen Veranstaltungen in Bremen beendet. Sie haben erfreulicherweise nicht nur in Bremen, sondern in ganz Deutschland weitgehenden Widerhall gefunden, hat doch Bremen die grösste "Nacholympiade" in Europa mit 6, bezw. 7 sportlichen Veranstaltungen durchgeführt.

Dem Verlag der Bremer Zeitung und der Schriftleitung der Bremer Zeitung möchten wir hierdurch für die weitgehende und verständnisvolle Unterstützung unserer Arbeit aufrichtigen Dank sagen, insbesondere aber auch für die Herausgabe einer Sondernummer zu Beginn unserer nacholympischen Woche. Sie haben vielleicht selbst in Erfahrung gebracht, dass diese Sondernummer beste Aufnahme gefunden hat, und wir können Ihnen ebenfalls die erfreuliche Mitteilung machen, dass die ausländischen Gäste und die führenden Stellen des Olympia-Komitees in Berlin sich sehr gut über diese Sondernummer geäussert haben.

Bremen hat tatsächlich etwas geleistet und es konnte nur deshalb diesen grossen Erfolg erzielen, weil alle entsprechenden Stellen in vollem Verständnis für die hohen Aufgaben unseres Ausschusses Hand in Hand zusammengearbeitet haben.

Zur Erinnerung an diese erfolgreiche Zusammenarbeit mit Ihnen überreicht Ihnen daher heute der Ausschuss "Bremen und die Olympischen Spiele" die von ihm gestiftete Erinnerungsplakette, die allen aktiven und ausländischen Gästen zur Erinnerung an ihren Besuch in Bremen verliehen worden ist.

Wir hoffen, Ihnen damit eine kleine Freude zu bereiten, denn es ist uns eine Freude gewesen, in welch hervorragender Weise die Zusammenarbeit mit Ihnen vonstatten ging.

Heil Hitler!

Ausschuß:
„Bremen und die Olympischen Spiele 1936"

In Anerkennung der Mitarbeit der „Bremer Zeitung" am Gelingen der Bremer Nacholympiade erhielten wir vom Ausschuß „Bremen und die Olympischen Spiele 1936" vorstehendes Schreiben in Begleitung der schönen Erinnerungsmedaille für die Nacholympischen Spiele.

Die „Bremer Zeitung" freut sich der freundlichen Anerkennung um so mehr, als sie darin die schöne Verbundenheit von Verlag und Schriftleitung der „B.-Z." mit den um das Gelingen der Nacholympiade verdienten Männern unserer Hansestadt neuerdings bestätigt findet; eine Verbundenheit, wie sie sich ja auch von Tag zu Tag immer inniger zwischen der „B.-Z." und Bremens Bevölkerung erweist.

Wir danken dem Ausschuß „Bremen und die Nacholympischen Spiele 1936" herzlich für seine Aufmerksamkeit und versichern, daß wir auch in Zukunft stets bestrebt sein werden, eifrige und gute Wahrer bremischer Interessen zu sein.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Immer beispielhaft verhalten!

Keine Einseitigkeit des Vertrauensmannes

Die Mittler- und Schlichterrolle des Vertrauensmannes verlangt von ihm, daß er sich weder durch persönliche Abneigung noch freundschaftliche Zuneigung zu irgendwelchen Einseitigkeiten drängen läßt. Es soll anerkannt werden, daß eine derartige Objektivität bisweilen schwer zu erringen und aufrechtzuerhalten ist. Vor der persönlichen Freundschaft oder Feindschaft einem Arbeitskameraden gegenüber steht aber das Gemeinwohl, für das jeder Volksgenosse im Bedarfsfalle sein Opfer zu bringen hat. Wenn das schon allgemein verlangt wird, um wieviel mehr hat der Vertrauensmann in dieser Beziehung mit bestem Beispiel voranzugehen, da er sonst den notwendigen Einfluß auf die übrigen Betriebsangehörigen einbüßt!

Nur bei aufrechter Ueberzeugungstreue wird der Vertrauensmann allen Beeinflussungsversuchen standhalten können, von welcher Seite sie auch kommen mögen und wie sie insolge menschlicher Schwäche nur allzu leicht unternommen werden.

In manchen Betriebsgemeinschaft hat vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus eine Günstlingswirtschaft geherrscht, die noch nicht überall restlos überwunden sein dürfte. Sie wurde teilweise bewußt gepflegt, um sie vermochte aber auch dort einzureisen, wo sie in keiner Weise beabsichtigt war. Manche Unternehmer glaubten damals, ihre wirtschaftlichen Ziele am besten nur dann erreichen zu können, wenn sie zu engsten Mitarbeitern und Abteilungsleitern ihnen gegenüber möglichst willfährige Menschen erwählten. Eine derartige Einstellung ist bis zu einem gewissen Grade begreiflich, sie vermag sich aber leicht zu einer schweren Schädigung für das Unternehmen auszuwachsen. Das wird verständlich, wenn man sich vor Augen führt, daß jeder Abteilungsleiter seinerseits seine engeren Mitarbeiter auch wieder nach dem Grad ihrer Willfährigkeit auszuwählen geneigt war.

Es ist auch durchaus nicht selten vorgekommen, daß sich eine derartige Günstlingswirtschaft ohne Wissen des Unternehmers in den Betrieb einzuschleichen vermochte. Sie fand ihren Ursprung dann gewöhnlich in der eigenwilligen Herrschsucht irgendeines Abteilungsleiters und wuchs sich von hier aus zu einer besonders großen Gefährdung der Gemeinschaft aus. Bisweilen umgab sich ein derartiger eigensüchtiger Vorgesetzter mit Zuträgern oder suchte sogar einen Spitzeldienst einzurichten, um die einzelnen Willensströmungen innerhalb der Belegschaft möglichst frühzeitig zu erfahren. Auf diese Weise vermochte er dem Unternehmer ein erhöhtes Vertrauensein mit allem Geschehen im Betriebe vorzutäuschen und dadurch seine eigene Position wesentlich zu festigen. Die damalige Gegnerschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer machte selbst ein derartiges Unterfangen zum geringen Teil noch begreiflich, es hat aber jetzt nach der Ausstellung der Gemeinschaftsidee restlos zu verschwinden.

Hier liegt eine der schwierigsten, aber auch der dankbarsten Aufgaben für den Vertrauensmann, deren erfolgreiche Lösung das kameradschaftliche Vertrauensverhältnis innerhalb der Gemeinschaftszelle am nachhaltigsten festigt.

Der Umstand, daß eine derartige Günstlingswirtschaft während der ganzen liberalistisch-marxistischen Zeit nicht nur geduldet, sondern teilweise sogar bewußt gefördert wurde, läßt es verständlich erscheinen, daß hier erst allmählich die völlige Säuberung zu erreichen ist. Das Bewußtsein von der Notwendigkeit zu persönlicher Unterwürfigkeit hat sich in die Seele und die Gedankengänge manches Betriebsangehörigen so tief eingefressen, daß es sich heute auf morgen nicht wieder herauszureißen ist. In einer derartigen Entrechtung jedes Persönlichkeitswertes ist aber jetzt eine der größten Gefahrenquellen für den begonnenen Aufbau zu erblicken.

Günstlingswirtschaft verfälscht ja nicht nur das wahre Führerprinzip, sondern sie entwurzelt auch den echten Leistungsgrundsatz.

Sie führt nicht nur zur Untergrabung des Vertrauensverhältnisses in der Betriebsgemeinschaft, sondern sie gefährdet auch das Dasein der Volksgemeinschaft. Die wirtschaftliche und politische Macht der Nation wird auf diesem Wege nicht unbeträchtlich geschwächt, zumal dem Meckertum und Kritikertumwesen hierdurch neue Anregungen geliefert werden.

Unter geschickter Tarnung haben es einige Reste dieser Günstlingswirtschaft verstanden, sich aus der Systemzeit in die heutigen Verhältnisse hinüberzuschmuggeln. Wo das der Fall ist, wird es der ganzen Ueberzeugungstreue und des entschlossensten Einsatzes der Vertrauensmänner bedürfen, um ihre Betriebsgemeinschaft von diesen Schlacken zu säubern. Gerade hier aber werden am ehesten Versuche unternommen werden, die Vertrauensmänner zu einseitigen Einstellungen zu verleiten. Um diesem Streben zu begegnen und ihm erfolgreich Widerstand zu leisten, ist nichts weiter notwendig, als allen Geschehnissen stets gewissenhaft auf den Grund zu gehen und dann die Stimme des eigenen Gewissens und der persönlichen Ueberzeugung sprechen zu lassen.

Aus der Anständigkeit des seelischen Fühlens und aufrechtem Gemeinschaftsdenken werden die Urteile geboren, die wahrer Gerechtigkeit zum Siege verhelfen.

Im Kampf für die praktische Verwirklichung der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee hat der Vertrauensmann beispielhaft voranzugehen, um die übrigen Betriebsangehörigen dazu zu bringen, ihre Einordnung in den Gesamtorganismus selbsttätig nach bestem Wissen und Gewissen vorzunehmen. Aufrechte Menschen können hierbei wohl infolge persönlicher Einseitigkeit sich einmal im Wege irren, sie werden aber für jede Ausrichtung ihres Verhaltens empfänglich sein. Denn jedoch ist notwendig, daß der Mittler und Schlichter sich nicht selbst zu Einseitigkeiten verleiten, sondern sein gesamtes Verhalten beispielhaft aus wirklicher Ueberzeugung erwachsen läßt.

Deutsche Arbeitsfront

Donnerstag, 3. September

Ortsgruppe Buntentor. Sitzung sämtlicher Zellen- und Blockwalter um 20.30 Uhr bei Drücker, Arfterdamm.

Kreisjugendwaltung. Arbeitsabend der Vertrauensmänner im 20.30 Uhr in der Kreis-Jugendverwaltung.

Ortsgruppe Steintor. Sitzung des Bezirks „Oeffing" um 20.30 Uhr in der Brunnen-Halle.

Ortsgruppe Osterthor. Stadts- und Zellenwalterlistung in der Geschäftsstelle fällt aus!

Arbeitsdank. Mitgliedschaft Finkenerff: Kameradschaftsabend am 20.30 Uhr bei Gottl. Stein, Neukirchstraße.

Ortsgruppe Vegesack. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr im Zeichensaal des Lyzeums Kirchenstraße.

Anzeigen der Deutschen Arbeitsfront

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

NSG. „Kraft durch Freude"
Reisen, Wandern und Urlaub

Achtung! Die Karten für die Sonderfahrt zum Harz vom 5. bis 12. Sept. sind eingetroffen und können abgeholt werden. Der Sonderzug fährt am 5. Sept. um 8.41 Uhr ab Bremen. Treffen der Teilnehmer eine halbe Stunde vor Abfahrt am Lloydbahnhof.

Die Bremer Teilnehmer für die Züge zum Neckartal und zum Bodensee vom 3. bis 13. Sept. fahren heute abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 19.35 Uhr nach Oldenburg. Treffen eine halbe Stunde vor Abfahrt am Lloydbahnhof.

Am Sonnabend/Sonntag, 5./6. Sept., nach der Gartenstadt Braunschweig. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt nur 4.20 Mark, mit Uebernachtung 6.80 Mark. Wir fahren am Sonnabendnachmittag gegen 15 Uhr ab Bremen. Rückfahrt am Sonntagabend gegen 22 Uhr ab Braunschweig. Der genaue Fahrplan wird noch bekanntgegeben.

Fahrt zur Rose vom 12. bis 24. September. Gesamtpreis einschließlich Verpflegung und Unterkunft 46 Mark.

Tagesfahrten

Sonnabend/Sonntag, den 5./6. September, Wochenendfahrt nach Bad Dreibergen. Gesamtpreis einschl. zwei Abendessen, eine Uebernachtung, Mittagessen, Kaffee und Kuchen 8.50 Mark. Abfahrt am Sonnabend um 16 Uhr.

Am Sonntag, 6. September, werden folgende Fahrten durchgeführt:

Nach Bad Oeynhausen. Fahrpreis 4 Mark. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof (Mittagessen 90 Pf.).

Nach Hamburg. Gesamtpreis einschl. Mittagessen, Stadt- und Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen 7.00 Mark, nur Fahrt 5.40 Mark. Abfahrt ab Lloydbahnhof um 7 Uhr.

Fahrt durch die blühende Heide. Fahrpreis 4.35 Mark. Die Fahrt geht über Walsen, Hermannsburg, Sieben-Steinhäuser, Fallingbostel. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Achtung! Wir geben folgendes bekannt:

Die Programme für den Monat September 1936 sind eingetroffen. Zu haben in der Kreisdienststelle, Nordstraße 43. Preis 10 Pfennig.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Mitgliedsbücher der DAF. oder der ihr angeschlossenen Verbände bei allen Anmeldungen mitzubringen sind. Wir können keine Anmeldungen ohne Ausweis annehmen!

Veranstaltungen

Sonnabend, 5. September: **Frohes Wochenende mit „Kraft durch Freude" im Tivoli-Festsaal.** Karten zum Preise von 30 Pf. sind an der Abendkasse zu haben.

Sonntag, 6. September:

Großflugtag auf dem Flugplatz Neuenlanderfelde.

Beginn 14.30 Uhr. Eintrittspreise für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront:

Für Erwachsene: 1. Platz 1,20 Mark, 2. Platz 85 Pf., 3. Platz 45 Pf.

Für Kinder: 1. Platz 65 Pf., 2. Platz 45 Pf., 3. Platz 25 Pfennig.

Karten sind in sämtlichen Ortsgruppen und bei den Betriebswarten sowie in der Kreis-Dienststelle, Nordstraße 43, zu haben.

Filmhelden der Leidenschaft

Metropol-Theater

„Boccaccio"

Die Bürger und Bürgerinnen der Stadt Ferrara, in der nach dem Drehbuch von E. Burri und W. Forster für den Ufa-Tonfilm „Boccaccio" die Handlung spielt, singen nach der einsimmehelnd gefälligen Musik von Franz Doelle u. a. folgende Verse:

„Kleine Liebesgeschichten,
Von Moral unbeschwert,
Schaffen heimliche Freuden,
Die das Leben verwehrt."

Liebesgeschichten dieser Art haben bekanntlich nichts mit Kunst zu tun und sind — wie dem Verfasser der Gesangstexte und der vertonten Dialoge, Charlie Amberg, auch bekannt sein wird, eine Spielart der Vergnügungs-Industrie. Die Wahrheit dieser Verslein reimt sich aber vortrefflich auf den Publikumserfolg mancher Tonfilme. Bestimmt hat Giovanni Boccaccio, den die italienische National-Literatur als einen ihrer größten Dichter preist, solche von Moral unbeschwerten Liebesgeschichten, die als Ersatz für vermehrte Lebensmöglichkeiten heimliche Freuden schaffen sollen, nicht schreiben wollen. Auch nicht in seinem heute noch viel gelesenen „Dekamerone". Aber über Boccaccio wollen wir lieber nicht streiten. Wir wollen auch nicht kleinlich sein und darauf hinweisen, daß der Buchdrucker und Verleger Calandrino, der die Erzählungen des Stadtgerichtsschreibers Petruccio druckt, mit großem Gewinn verlegt und die Handlung des Tonfilms so erst recht in Gang und Schwung bringt, ins verkehrte Jahrhundert geraten sein muß, wenn er als Zeitgenosse Boccaccios geschildert wird. Als der nämlich seine berühmten Erzählungen schrieb, hatte es noch gute hundert Jahre Zeit, ehe Gutenberg, unser Gutenberg, die Buchdruckerkunst erfand. In Herbert Maisichs Film ist Boccaccio offenbar also der vom geschichtlichen Vorbild unabhängige Held seiner leidenschaftlichen Gattenliebe. Um seine Einkünfte zu verbessern, schreibt er statt lyrischer Gedichte Liebesgeschichten. Die Akten des Stadtgerichts liefern ihm den Stoff dazu. Calandrino druckt sie und verdient damit viel Geld. Als aber der Herzog von Ferrara, ein galanter Liebesabenteurer, Calandrinos Gattin Bianca umwirbt, rennt der eifersüchtige Mann aufs Gericht und klagt den Besitzer der weißen Kappe, die er vor dem Fenster der Gemahlin fand, des Ehebruches an. Petruccio schildert auch dieses Ereignis. Ganz Ferrara lacht darüber, nur der Landesvater nicht. Calandrino läßt er in den Kerker werfen, wo er sich als Sträfling Nummer 4711 auf den Namen des ihm angeblich unbekannten Verfassers der Liebesgeschichten besinnen kann. Petruccio aber wird vom Herzog zum Stadt-Oberrichter ernannt mit dem Auftrag, über Calandrino und den Verfasser der Erzählungen zu richten. Nach den bekannten Mustern der Renaissance-Komödie löst das Drehbuch den Konflikt auf einem Maskenball, wo alle Beteiligten miteinander Blindekuh spielen.

Herbert Maisch stellt die Ereignisse in einen prunkvollen Rahmen. Die virtuos gehandhabte, zeitweise leider zu aufgeregt bewegte Kamera (K. Irmen-Tschet) lockert die Prunkbilder mit den schönen Bauten von Otto Hunte und W. Schiller stark auf. Die sinnbetörende Fülle der filmtechnisch in hohem Maße kunstgewerblichen Bilder droht alle Ansätze zur ruhigen und ausgereiften Schilderung der Charaktere zu ersticken. Der Wunsch, die Menschen der Renaissance auf dem Hintergrunde ihrer Zeit zu sehen und zu erkennen, bleibt dabei offen trotz aller Bemühungen eines so temperamentvollen Schauspielers wie Willy Fritsch in der Rolle des Petruccio und eines so ernsthaften Charakterdarstellers wie Albrecht Schoenhals in der Rolle des Herzogs von Ferrara. Zwei Gestalten ist dazu schon eher Gelegenheit gegeben: der gedrungene, lebensfrohende Albert Florath vom Staatstheater Berlin spielt den Hauptmann der Stadtwachen Paul Kemp ist eine gelungene Mischung von Geschäftstüchtigkeit und Eifersucht. Die Frauen Heli Finkenzeller, Fita Benkhoff und Gina Falckenberg. Aber man wollte ja auch kein Charakterdrama drehen. Man wollte eine Tonfilm-Operette schaffen. Dazu bringt Franz Doelle viel und vor allem ergiebige Musik mit, Klang und feine Konstruktion, Melodie und keine Tüftelei. Die Art und Weise, wie er zusammen mit dem Verfasser der Schlagertexte, mit Charlie Amberg, musikalische Szenen schuf, ist originell. Man geht scharf dabei vor mit gereimten Dialogen und verteilten Versen. Aber man verwischt auch dabei die Grenzen zwischen Film und Bühne. So ist der Stil nicht immer einheitlich. Beherrschend aber ist der Wille, mit künstlerischen und großartigen Mitteln einen geschmackvollen, märchenhaft „kribbeligen" Ausstattungsfilm zu drehen, der manchen Ausstattungsfilm berühmten Musters mit ähnlichen Vorwürfen aus der Renaissance-Zeit erheblich hinter sich läßt.

Aus dem Beiprogramm heben wir den ganz ausgezeichneten Kultur-Film „Kämpfums Brot" hervor, der mit ganz eigenartig schlagkräftigen Bildern die soziale nationale Aufgabe des Arbeitsdienstes schildert.

Europa-Palast

„Arzt aus Leidenschaft"

Auch in diesem Film spielt Albrecht Schoenhals eine Hauptrolle. Er ist hier der Titelheld. Man weiß, daß er Mediziner war, ehe er für den Film entdeckt wurde. Hier kann er, der ehemalige Arzt, den Charakter des Arztes Dr. Felgentreu entwickeln und darstellen, wie ihn Carl Aniell in seinem Roman „Der Arzt aus Leidenschaft", der den Lesern der „Bremer Zeitung" ja bekannt ist, geschildert hat. Im wesentlichen schließt sich das Drehbuch, das Hanns H. Zerlett für seine Inszenierung des Euphono-Films selbst schrieb, der Handlung des Romans an.

Doktor Felgentreu, der seine Eltern durch eine Blutvergiftung früh verlor, arbeitet jahrelang an der Entdeckung eines Heilserums gegen Blutvergiftung. Er gehört zu den Helfern unserer Zeit. Er erprobt das Serum am eigenen Leibe. Er bringt sich selbst eine tödlich wirkende Blutvergiftung bei, von der er durch die Injektion seines Serums geheilt wird. In den Tagen, da seine große Entdeckung zum Heile der Menschheit gelingt, kehrt sein Vetter aus Amerika heim, eine verlangensvolle und gescheiterte Existenz. Mit den Papieren dieses Vetters hat Felgentreu, der nicht die Mittel hatte, das Gymnasium bis zum Abschluß zu besuchen und die medizinische Vorprüfung zu machen, die klinischen Semester absolviert und das Staatsexamen gemacht. Aus Leidenschaft ist er Arzt geworden. Aus Leidenschaft gehört er zu den Helden dieses Berufsstandes. Eine Leidenschaft unterbricht die erfolgreiche Laufbahn.

Wie im Roman sind auch im Film die Geschehnisse fast zugeständnislos entwickelt. Die Probleme liegen ausschließlich in der „klinischen Sphäre", der sich der Film seit einiger Zeit mit bemerkenswertem Interesse nähert. Man denke an Versuche, wie Werner Hochbaums „Ewige Maske" und den amerikanischen Film „Oberarzt Dr. Monet". Vielleicht taucht hier und da die Frage auf, wie dieses Interesse des Tonfilms an medizinischen Dingen zu erklären ist. Einfach so wie die Bemühungen der Literatur auch, die ja reich ist an hervorragenden und weltbekannten Romanen, Erzählungen und Bühnenstücken aus dem Leben des Arztes. Hier erscheint zum ersten Male im Film der Arzt als Held. Er ist der heroische Mensch, der sich seiner Sendung und seiner Berufung opfert! Und das ist eigentlich eine Aufgabe, die der Film sich stellen muß! Wir brauchen hier nicht die allen Lesern bekannten Männer der modernen Wissenschaft zu nennen, die ihren Namen durch Entdeckungen und Opfertaten unterblich gemacht haben in der Geschichte der Medizin. Gleich in diesem ersten Versuch ist es gelungen, den Helden aus seinem Charakter, aus seiner Leidenschaft heraus zu entwickeln. Gewiß sind Aniells Roman Voraussetzungen für die allgemeinverständliche volkstümliche Schilderung. Aber Albrecht Schoenhals' Darstellungskunst hat hervorragenden Anteil an der gelungenen Uebertragung der Handlung aus der Erzählung in den Film. Mit fanatischem Eifer gestaltet er den Doktor Felgentreu, den unheimlichen Arbeiter und verbissenen Forscher, der das Leben an sich vorbeisaufen läßt und nur seiner Wissenschaft dient. Unvergeßbare Verdienste hat die Regie. Schon die Ein- und Abstimmung der ganzen Besetzung auf die kühle Sachlichkeit der klinischen Altagswelt, die ganze Spiel-Atmosphäre, in der es so gut wie keine hervorstechende Star-Leistung gibt, spricht für den Ernst der Gemeinschaftsarbeit. Eine ergreifende Gestalt ist der gescheiterte Vetter Felgentreu aus Amerika (Carl Dannemann). Der lebensfrohliche Doktor Wülfersfeld, von Hans Söhnker echt gespielt und nicht um ein Haar nach irgendeiner Seite hin überzieht, bringt eine heitere Note in die erbarmungslos sachliche Welt der chirurgischen Station. Auch die Frauengestalten sind mit scharfen Spielgrenzen in die Handlung gebracht: Karin Hardt als Elisabeth, Gerda Maurus als eifersüchtige Schwester Mathilde. Prachtvolle Chargen der Geheimrat Grimm (Otto Wernicke) und der Wärter Engel (Joe Stockel). Man sieht sich einer Besetzung gegenüber, die überzeugt ist von der Idee der Handlung. Und man hat den Empfinden, als sah man keinen der Schauspieler je vorher in anderen Filmen so sehr am Platz und so überzeugt von der Rolle und so überzeugungsstark für die dargestellte Rolle wie hier. Damit ist die Stimmung gegeben, die von diesem Film ausgeht. Bild und Dialog sind von einer dramatischen Wucht, wie sie dem Tonfilm nur in den Glücksfällen gelingen kann.

Fr.

Unsere in das Herbstmanöver entsandten Berichterstatter melden:

Kampf zwischen Blau und Rot

Unser II. Bataillon im Gefecht um den „Stemmel" / Meldehunde bewähren sich / Manöver-Splitterchen

Ein flottes Lied auf den Lippen, marschieren die Truppen zur Uebung aus. Wellig und hügelig ist die Gegend um Brilon.

Jetzt sind wir endlich auch auf das II. Bataillon unseres Infanterie-Regiments 65 gestoßen. Auf Nachricht von diesem Bataillon werden unsere Bremer sicherlich schon lange gewartet haben. Vom 513 Meter hohen „Stemmel", der wie eine mächtige Festung die Gegend beherrscht und von dem aus man nach allen Seiten hin weit in das Sauerland schauen kann, sehen wir dem Anrücken des von Oberstleutnant Baeßler geführten II. Bataillons entgegen. Tief unter uns auf dem sich am Bergabhang hinstreckenden Feldern und Aeckern arbeiten Bauern an der Hereinbringung der Ernte und an der Bestellung der Aecker für die kommende Saat. Odsengespanne ziehen Pflüge durch die Erdschollen. Dunkle Wolken, die einen recht regnerischen Tag vermuten lassen, verziehen sich bald. Sonne liegt über diesem schönen Land.

Ist es denn Frieden? Zogen denn nicht auf allen Straßen starke Abteilungen deutscher Soldaten, rückten denn nicht Maschinengewehr-Kompanien an, fuhren denn nicht Minenwerfer in Stellung, suchten denn nicht Bagagefahrzeuge Schutz vor Fliegerangriffen? Wohl nahm das I. Bataillon Kampfstellung ein, wohl rückte von Westen her das II. Bataillon an. Aber nicht, um den kostbaren Frieden dieses Landes zu stören, sondern, um ihn zu sichern, um ihn zu schützen, um sich für die Verteidigung unseres Vaterlandes zu schulen.

Auf dem dem Feinde abgekehrten Steilhang des „Stemmels" wurde der Bataillonsgefechtsstand eingerichtet. Scherenfernrohre richteten sich nach Westen, schwere MGs wurden eingebaut. Sie klebten, im dichten Gestrüpp verborgen, wie Nester im massigen Felsen des „Stemmel".

Noch immer war kein Schuß gefallen, noch konnte man es nur ahnen, daß sich westlich dieses Felsens in schwerer Kampf entwickeln würde. Noch waren die Felder frei von anstürmenden Soldaten, noch hockten hinter Strohdiemen verborgen untätig die Minenwerfer, noch ratterten nicht die SMG.s. Wohl aber trafen schon beim Bataillonsstab die ersten Meldungen über die Bewegungen des Feindes ein und wurden Vorkehrungen getroffen, um ihm zu begegnen. Plötzlich aber hoben sich die Köpfe der tief unten im Tal arbeitenden Bauern, richteten sich die mit dem Aufstellen von Hocken beschäftigten Frauen auf, deren weiße Kopftücher wie Farbtupfen in der Landschaft leuchteten: Der erste Schuß hallte über das Land. Spähtrupps waren auseinandergestoßen. Der Führer des I. Bataillons, Major Denkert, zeichnete die Lage, die sich nach den durch Gefechtsordonnanzen überbrachten Meldungen ergab, in seine Karte ein. Drei Worte waren es vielleicht nur, die von einer in vorderster Linie liegenden Kompanie gemeldet wurden, diese drei Worte aber waren schicksalsschwer. Sie waren vielleicht von so schwerwiegender Bedeutung, daß erhebliche Truppenverschiebungen notwendig wurden oder daß Reserven nachgezogen und schwere Waffen umgruppiert werden mußten, um der neuen Lage Herr zu sein.

Einzeln arbeiteten sich die Gruppen vor. Jede Geländeerhebung mußte als Deckung dienen, um nicht mehr als nötig dem Feuer des aufmerksamen Feindes ausgesetzt zu sein. Besonders treue, zuverlässige und schnelle Melder waren die Meldehunde, die von den in vorderster Linie kämpfenden Kompanien zum Bataillonsstab entsandt und vor hier aus mit neuen Meldungen und Befehlen wieder zurückgeschickt wurden. Die Hunde, die sich bei dem Befehl „Meldung!" in Marsch setzten und es nicht abwarten konnten, bis sie wieder auf das ausgedehnte Kampffeld entsandt wurden, fanden ihren Weg mit unfehlbarer Sicherheit durch eine vom Melder gelegte Tropfschnur.

Rechts und links und vor und hinter uns „balkerten" die MGs und donnerten die Minenwerfer. Vom Feinde war mit dem bloßen Auge nichts zu sehen. Hier spürten wir die Tiefe und die unendliche Leere des neuen Gefechtsfeldes. Erst der Blick durch das Scherenfernrohr gestattete es uns, hin und wieder etwas von den Bewegungen des in breiter Front tief gegliedert anmarschierenden Gegners zu sehen.

Nach mehrstündigem Kampf hielt die Gefechtsleitung des I. Bataillons den Augenblick für gekommen, mit allen Mitteln zum Angriff überzugehen. Frontal und flankierend wurden die Kompanien zum Angriff eingesetzt. Jeder Mann mußte sein Letztes hergeben, um möglichst schnell von den vom Feind eingesehenen Bergabhängen in die Täler zu kommen und von dort aus sich an die feindliche Stellung heranzuarbeiten. Wie Drahtverhaue sperrten Einfriedigungen den freien Vormarsch. Da konnte nicht erst lange über die Stacheldrähte und Holzzäune geklettert werden, mit einem Wuppdi wurde darüber hinweggesprungen. Mancher Musketier durfte dafür am Abend seine von Stacheldrahtzacken zerrissene Hose flicken, und unser „B.Z."-Pressephotograph, der sich einer vorgehenden Kompanie angeschlossen hatte, mußte, um nicht das „Mißfallen" eines Schiedsrichters zu erregen, mit seinen beiden Apparaten in den Händen diese Sprünge und auch den sprungweisen Vormarsch durch das mehrere Kilometer tiefe hügelreiche Gelände mitmachen.

Und als dieser Kampf zwischen Blau und Rot auf dem Höhepunkt stand, als die Blauen von den Roten planmäßig geworfen worden waren, da klang von Berg zu Berg das Signal: „Das Ganze . . ." Jeder blieb an seinem Platze stehen; das Schlachtfeld erstarrte. Das dann folgende „Halt" bildete den Uebergang zu den Trompetenrufen „Abrücken". Wieder rief der Offiziersruf die Offiziere zur Besprechung, die von dem Regimentskommandeur Oberst von Sodenstern, der während des Kampftages die verbissen ringenden Gegner Blau und Rot aufgesucht und sich von den Maßnahmen der Bataillonskommandeure und der Unterführer unterrichtet hatte, abgehalten wurde. —

*

Und nun noch ein paar kleine Streiflichter, Erlebnisse am Rande . . .

Eine blaue MG.-Gruppe liegt in Verteidigungsstellung hinter einer Bergkuppe. Aussicht auf das direkte Vorgelände ist nicht vorhanden. Es arbeitet sich eine rote Maschinengewehrgruppe ungesehen an dieses MG.-Nest heran und setzt überraschend zum Sturmangriff an. Der Schiedsrichter entscheidet, daß das blaue Maschinengewehr außer Gefecht zu setzen ist. Noch aber schießt in dieser Stellung ein weiteres MG. Es macht der vorstürmenden Abteilung große Sorgen und fügt ihr erhebliche Verluste zu. Die Mannschaft dieses Maschinengewehrs ist aber, wie ein gelbes Helmband ankündigt, bis auf einen Mann „gefallen". Der Schiedsrichter, der sich diesem MG. nähert, stellt fest, daß der letzte kampffähige Schütze durch einen helmlosen „Toten" unterstützt wurde. Vor lauter Begeisterung hatte dieser „Gefallene" wieder in den Kampf eingegriffen. Zur Strafe wurden er und sein Kamerad nochmals außer Gefecht gesetzt.

*

Am späten Nachmittag rückten wir wieder in Brilon ein. Den Tagesdienst des III. Bataillons (Werden), das schon früh angetreten war, kennen wir Manöverberichterstatter im Augenblick noch nicht. Aber eins wissen wir: Heute Nacht ist Manöverball! Ganz Brilon ist da vertreten, vor allem mit den Soldaten auch ihre Quartiergeber. Und wo unsere Bremer sind, da wird die „Bremer Zeitung" bestimmt nicht fehlen. Und wo Bremer Soldaten sich freuen, da werden die „B.Z."-Berichterstatter sich bestimmt auch wohl fühlen.

Am Scherenfernrohr. Aus sicherem Versteck die Bewegungen des Feindes zu beobachten, das ist hier die Aufgabe.

Das sieht zwar gemütlich aus, aber an der „Strippe", die diese beiden gezogen haben und bedienen, kann mitunter das Leben einer ganzen Kompanie hängen.

Fidi, dieser Möhne-Buttjer, kann sich vor Stolz kaum noch senkrecht halten. Im Waffenrock „seiner" Einquartierung präsentiert er sich den Spielgefährten, von denen er — was wissen die denn vom Soldatentum!! — sichtlich abrückt.

Fußappell! Nach so einem 40-km-Marsch muß sich der Unterarzt die „Pedale" der Mannschaften ansehen. Da hat sich mancher eine oder zwei Bläschen gepettet...

Was der Unterarzt für die Mannschaften ist, das ist der Mann im gewissen Sinne für den vierbeinigen Kameraden. Wehe, wenn zum Pferde-Appell die Braunen und Rappen und Schimmel nicht vor Sauberkeit blinken und blitzen! Aufn.: Schmidt (6).

Manöver-Splitterchen

„Appell in Sachen!"

Was ist das: Man spuckt rein, stellt es in die Sonne und es grünt die schönste Weide?

Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf. Wir mußten es bis jetzt auch noch nicht! Ein Unteroffizier lehrte uns beim Appell die Lösung dieses botanischen Rätsels. Es war ein Zufall, daß wir gerade Zeuge dieses „Appells in Sachen" wurden. Eigentlich wollten wir uns einige Stunden Erholung gönnen und uns Brilon anschauen. Vor der Schule drängten sich aber am Eingangstor so viele Menschen, drückten sich am Eisengitter so viele Jungs die Nase platt, daß wir angelockt wurden und dann schließlich von einem Appellplatz zum anderen wanderten.

Hier auf dem Hofe saß eine Kompanie Soldaten auf dem Raten. Schuh- und Strümpfe hatten die Männer ausgezogen und einem Vorgesetzten, den wir nachher als den Unterarzt kennenlernten, streckten sie ihre nackten Füße entgegen. Aha, Gesundheitsappell! Vorzeigen der Füße. Das ist sehr wichtig. Wer gut marschieren soll, muß auch gute Gehwerkzeuge haben!

Aehnliche Appelle wurden in allen Kompanierevieren des Bataillons abgehalten. Ueberhaupt die „Appelle in Sachen"! Der Musketier, der einen solchen Appell zu den Annehmlichkeiten des Dienstes zählt, muß noch erst geboren werden. Häufig ist es doch so: ist ein Appell in Stiefeln angesetzt, dann fällt 5 Minuten vorher ein Nagel aus einer Stiefelsohle. Heißt es aber „Rausstreten zum Appell im Dienstanzug!" dann kann es dem Pechvogel, und welche Kompanie hätte nicht mindestens einen, passieren, daß ihm kurz vorher ein Knopf aus dem Rock reißt. Solche Appelle sind aber notwendig wie jeder andere stramme Dienst. Auch im Manöver!

Auf einem Hof war Appell in Stiefeln und Lederzeug. Wer selbst Soldat war, weiß ja, daß so ein Stiefel seine Tücken hat, denn erstens kennt der Unteroffizier seine Pappenheimer und zweitens kennt er die Ecken und Kanten in den Stiefeln, die nicht so leicht mit der Bürste zu packen sind. Bei diesem Appell, bei dem auch die blitzblanken Koppel und Patronentaschen untersucht wurden, war's auch, daß der Unteroffizier einem Musketier eine Standpauke hielt und dabei sagte: „Reinspucken, in die Sonne stellen, Grasnamen reinwerfen und in Ihren Stiefeln grünt die schönste Weide!"

„Linker Arm hoch, rechter Arm hoch, kehrt!"

Das sind keine Freiübungskommandos, sondern, wie uns auf einem Appellplatz klargemacht wurde, sind das die kurzen Befehle, die notwendig sind, um den Dienstanzug, den der Musketier trägt, genau zu prüfen. Schnell ging die Prüfung vor sich. Der aber wäre schief gewickelt, der nun damit rechnen würde, daß bei dieser Schnelligkeit den prüfenden Augen des Unteroffiziers auch nur der kleinste Mangel entginge. Bei den „Kreuzen" ist es nun mal so, daß „Fixigkeit und Sorgfalt" zueinander gehören. Mit dem Feldwebel, der den Appell im Dienstanzug durchführte, schritten die Unteroffiziere die Front ihrer Gruppen ab. In ihren Notizbüchern hielten sie die Mängel fest und sie werden schon dafür sorgen, daß der kleine Mann beim nächsten Mal nicht wieder unangenehm auffällt. Ein ganz großer Sünder wurde dem Oberfeldwebel vorgestellt. Wenn sich gewöhnliche Sterbliche einander vorstellen, dann werden meistens nichtssagende Höflichkeiten gewechselt. Was der Oberfeldwebel aber dem unangenehm aufgefallenen Sünder sagte, war weder nichtssagend noch höflich, dafür aber deutlich. Die alten Soldaten wissen ja Bescheid. Geschadet hat diese nachdrückliche Erziehung zur Ordnung noch keinem. Wer von dieser Erziehung einen Teil später mit ins Zivilleben nimmt, hat Aussicht, einmal ein vorbildlicher Kerl zu werden.

Die Nacht im Strohschober

Früh schon brach an diesen Tagen die Dämmerung herein. Soweit die Gespanne in dieser Zeit noch auf dem Acker zu tun hatten, waren sie jetzt auf dem Heimweg. Mit einem Kastenwagen war auch Paul ins Dorf gekommen. Ein Bauer hatte ihn unterwegs aufsteigen lassen. Froh darüber, erzählte ihm Paul von seiner Wanderung. Er wollte bis nach Mecklenburg, wo ihn eine neue Arbeitsstelle erwartete, und da er noch zehn Tage Zeit hatte, machte er den Weg zu Fuß. „Ist ja viel schöner als mit der Bahn!" sagte er, „und man kann was erleben!" Der Bauer lächelte etwas ungläubig vor sich hin, aber Paul dachte an das kleine Bauernmädchen, das er gestern in einem Dorf kennengelernt hatte. Ein Wanderzirkus hatte dort rasch seine Zelte aufgebaut. Abends kamen die Dorfleute zur „Gala-Vorstellung". Eine Dreihorgel lockte schon von weitem. Paul war vorbeigekommen. Aus dem Zelt klang Gelächter, und unschlüssig und auch so allein wie er stand unter der trüben Lampe vor dem Zelt ein junges Mädchen. Die Vorstellung hatte schon begonnen.

„Möchten Sie gern rein?" fragte Paul und rechnete sein Geld in der Tasche nach. Das Mädchen schüttelte fast erschrocken den Kopf. Da mußte er lächeln. „Ich hab nämlich auch kein Geld!" sagte er lustig.

Sie fragte, ob er aus der Gegend wäre, und er begann ihr von seiner Wanderung zu erzählen. Er machte auf sie großen Eindruck. „Und wo schlafen Sie denn unterwegs? fragte sie.

Er lachte. „Mal da, mal dort! Mal im Gasthaus, mal im Strohschober!" Er schien ihr leid zu tun. Als er sie küßte, wehrte sie sich nicht.

Dann brachte er sie nach Hause. Sie standen noch ein Weilchen am Gartenzaun. Sie schien etwas auf dem Herzen zu haben, wollte sprechen, dann riß sie sich plötzlich los. „Warte noch!" flüsterte sie und lief ins Haus. Nach einer Weile kam sie mit einem kleinen Paket wieder. Sie drückte es ihm rasch in die Hände und huschte wieder zurück, ehe er sie halten konnte. Ein Fenster wurde oben hell und wieder dunkel, und er stand noch da und wartete, mit dem Päckchen in der Hand, und als alles dunkel und still blieb, ging er weiter. Unterwegs öffnete er das Päckchen. Es enthielt Brot, Wurst und Speck. Er aß davon und hatte plötzlich immer Sehnsucht im Herzen, und manchmal blieb er stehen und blickte zurück.

Das war gestern gewesen. Nun war er schon einige Dörfer weiter. Es war Abend geworden, und wieder wußte er nicht, wie er die Nacht verbringen würde. Ob er den Bauern bat, der ihn unterwegs mitgenommen hatte? Sie waren nun schon im Dorf. Plötzlich erstarb das Summen, das sie schon vorher vernommen hatten. Irgendwo wurde der Motor abgestellt, der eine Dreschmaschine angetrieben hatte. Der Bauer hielt jetzt an. „So! Ich fahr hier rein!" sagte er und sah Paul an. Der sprang vom Wagen und brachte ein „Dante schön!" hervor. „Mach's gut!" rief der Bauer wie zum Trost oder als Entschuldigung, daß er die Bitte in Pauls Augen nicht beachtet hatte, und der Wagen verschwand im Hof.

Ein Gefühl der Enttäuschung kam rasch in Paul auf, ein Gefühl der Verlassenheit, wenn er in die Höfe blickte, wo ein geregeltes Tagewerk seinem Ende entgegenging. Es war überall das gleiche Bild. Gespanne, die ausgeschirrt wurden, Mädchen mit Eimern aus den Ställen kommend, Männer mit Heubündeln unter dem Arm, mit behäbigem Feierabendschritt zwischen Scheune und Pferdestall wechselnd. Nicht lange gab Paul sich diesem Gefühl der Verlassenheit hin. Er war zu jung dazu, und überall konnte ihm ein neues Erlebnis begegnen, aus jeder Tür konnte es kommen, unverhofft. Das Bild des Mädchens gaffterte noch vor seinen Augen. Und nicht müde und niedergeschlagen setzte er seinen Weg fort, sondern frohgemut und voll Erwartung, als läge die Nacht und die Ferne voller Abenteuer.

So kam er an das letzte Gehöft, das dem Bauern Janas gehörte. Da sah er drüben auch den Strohschober, den Janas auf dem Acker aufgetürmt hatte, weil in der Scheune nicht genug Platz für das Stroh war. „Das Hotel wäre gefunden!" sagte sich Paul erfreut und salutierte zum Strohschober hinüber, der sich in der immer dichter werdenden Dunkelheit wie ein riesiges Tier aufreckte. Aber es war noch zu früh, um schlafen zu gehen. Vielleicht konnte man noch irgend etwas erleben.

Kurz entschlossen ging Paul in das Gasthaus, um zu seinen letzten Wurststullen ein Glas Bier zu trinken. Der Wirt spielte mit einigen Bauern Karten, und aus dem Lautsprecher klang Tanzmusik. In der Ecke aber saßen zwei Männer, die Paul nur mit Mißtrauen und Unbehagen betrachten konnte. Sie schienen regelrechte Landstreicher zu sein und das unterwegs erbettelte Geld in Schnaps anzulegen. Jetzt knobelten sie die Runden aus, fluchten und tranken, und manchmal lachten sie ihre Stimmen zum Flüstern und blickten zu den kartenspielenden Bauern hinüber. Auch Paul musterten sie . . . Er blätterte noch in einer Zeitung, hörte sich einen Walzer an, der in ihm wieder die Sehnsucht nach dem kleinen Mädchen Lene weckte, dann zahlte er und ging zu seinem Strohschober.

Es war eine Nacht mit Wolken und Sternen. Ein schwacher Wind strich über das Feld und summte in den Telegraphenstangen. Im Dorf brannte nur hier und da noch Licht. Vom Strohschober aus konnte man Janas Gehöft sehen. Auch hier waren noch ein Fenster hell.

Paul hatte es sich bald bequem gemacht. In der Mitte des Schobers war eine Höhlung, die die Größe einer kleinen Kammer hatte. Hier trock er hinein, riß noch einige Strohbunde aus der Schicht und legte sich in die neuentstandene Kaule, in der es wärmer und weicher war.

Der Wind schien stärker zu werden. Er spürte ihn nicht, sondern hörte nur sein Summen über dem Acker. Hier lag er gut und warm. Der Wind mochte pfeifen. Er piff ihm ein Schlaflied. Die Augen wollten Paul schon zufallen, als er deutlich Stimmen hörte. Sie klangen ganz nah, dicht unter ihm. Er richtete sich auf, und das Stroh raschelte dabei, und eine Stimme sagte: „War da nicht was im Stroh?" Da hielt er seinen Atem an. „Eine Katze vielleicht!" brummte eine andere Stimme. „Ich hab nichts gehört!"

Da wußte Paul, daß es die beiden Landstreicher waren, die er im Gasthaus gesehen hatte. Auch sie hatten Nachtquartier im Schober gesucht und hockten in der Höhlung auf den Strohbunden, die er vorhin aus der Schicht gerissen hatte. Keine angenehme Nachbarschaft! Er wollte sich ganz still verhalten, vielleicht entdeckten sie ihn nicht. Wovon sprachen sie? „Ein schöner Batzen Geld, sag ich dir!" fing der eine an. „Ich kam gerade dazu, als der Händler es auf den Tisch zählte. Sie waren mitend, daß ich hier reinkam, aber die Haustür stand auf, und mein Klopfen hat niemand gehört. Ich wollte ja nur 'ne kleine Unterstützung."

„Und du hast gesehen, daß er das Geld ins Schubfach steckte?"

„Mensch, würd' ich denn sonst danon reden? Solche Gelegenheit gibt's nicht alle Tage!"

„Und der Köter?" warf der andere ein.

„Der Köter läuft im Hof rum. Wir steigen über den ganzen Vorgarten und dann durchs Küchenfenster. Ich hab mir alles angesehen."

„Und wo liegt das Zimmer?"

„Gleich neben der Rüche. Da, du kannst es von hier aus sehen, wo das Licht brennt. Da sitzt der Bauer sicher noch am Tisch und rechnet, was er morgen auf die Sparkasse tragen kann."

„Wenn's nur klappen würde. Den Draht könnte man brauchen!" hörte er den einen wieder.

„Warum soll's nicht klappen, Mensch! Ein Bauernschrank ist doch kein Banktresor! Wenn der Alte nur bald schlafen ginge. Wenn das Licht ausgeht, warten wir hier noch ein Weilchen, und dann schleichen wir uns an das Haus ran, und du mußt sehen, ob etwa nach der Hofseite noch Licht brennt, dort ist das Schlafzimmer, hab ich herausbekommen."

Danach blieb es eine Weile still. Paul wagte sich nicht zu rühren. Unwirklich kam ihm das alles vor, wie ein böser Traum. Wenn er nun plötzlich husten oder niesen mußte. — Oder wenn nun das Licht im Bauernhof erlosch? Er überlegte, was er dann tun müßte! Vorerst war er hier gefangen. Er konnte aus diesem Loch nicht heraus, ohne in die Hände der beiden Landstreicher zu fallen, die in ihm einen Mitwisser sehen würden.

„Verdammt!" knirschte der eine, „wenn es heut' nicht geht, morgen lohnt's nicht mehr."

Um drei Uhr fluchten sie immer noch. Das Fenster war noch hell. Wollte der Bauer gar nicht schlafen gehen? Bald begann ein neuer Tag. Schon rühte sich in den Ställen das Vieh.

Die Landstreicher froren und fluchten abwechselnd. „Ich geb's auf!" sagte der mit der tieferen Stimme nach einer Pause, in der nichts zu hören als die Stille der Nacht. Aufatmend kroch Paul in seinem Versteck. Der andere antwortete nicht. Sein Schnarchen fuhr plötzlich in die Stille.

„Alter Döskopf!" fluchte der Wachgebliebene ärgerlich. Dann entschloß auch er sich, den Rest der Nacht zu verschlafen.

Als im Bauernhof der Wecker klingelte, führte die Dunkelheit ihre letzten Reserven in den Kampf gegen den neuen Tag. Immer noch war in der dunklen Front des Hauses der eine helle Lichtschein. Jetzt flammten auch hier und dort in den anderen Gehöften einzelne Lichter auf. Bei Janas wurde ein zweites Fenster hell, und bald darauf erlosch nebenan das Licht, auf dessen Verschwinden die Landstreicher so lange vergeblich gewartet hatten.

Die Bäuerin schimpfte. Sie war eben die Stiege heruntergekommen, um in den Kuhstall zu gehen, da sah sie in der Wohnstube das Licht brennen. Der Bauer hatte gestern spät abends, als er von den Wirtschaftsbüchern aufstand und in die Schlafkammer hinaufging, vergessen, das Licht auszudrehen. Auch er kam jetzt mit schwerem Schritt die Stiege herab. „Schimpf nicht so, Frau!" sagte er, noch verschlafen und bezwang ein Gähnen, „kann doch mal vorkommen!" Dann trat er in den Hof hinaus, um den Jungknecht zu wecken, der in der Kammer über dem Pferdestall schlief.

Es wurde heller. Auch im Strohschober sah Paul, daß es Tag wurde. Das Zwielicht des Morgens nistete sich in der Höhlung ein, und von der Landstraße klang schon hin und wieder ein leichtes Fuhrwerkes. Er hatte nicht geschlafen. Regungslos hatte er dagelegen, das Atmen der beiden Schlafenden gehört und die Dunkelheit langsam weichen sehen.

Er duckte sich erschrocken nieder. Der eine Mann war erwacht. Ein Fluch war sein Morgengruß, mit dem er seinen Begleiter weckte. Der fuhr stöhnend auf. „Wir müssen weiter!" drängte der zuerst Erwachte. Der andere gähnte und rätselte sich immer noch: „Da haben wir uns die Nacht um die Ohren geschlagen wegen dem Bauern, der nicht schlafen ging!"

„Pech! Wir hätten schon über alle Berge sein können mit dem Geld!"

„Oder im Spritzenhaus!"

„Unke nicht so dämlich und komm!"

Sie verließen den Strohschober. Rasch war Paul von seinem Lager. Er sah die beiden eilig und mit den Händen in den Hosentaschen über das Feld gehen. Er verfolgte sie so lange mit den Augen, bis sie auf der Landstraße verschwunden waren. Dann kroch er zurück. Nun die Gefahr vorüber war und das Erlebnis der Nacht in ihm nachzitterte, hatte er sich plötzlich wie zerschlagen. Er sank auf sein Lager nieder und schlief ein.

Am Vormittag kam der Bauer mit dem Pferd und Wagen, um Stroh aufzuladen. Verwundert sah er die herausgerissene Strohlunde. Dann schimpfte er laut. Er hatte Zigarettenstummel und abgebrannte Streichhölzer vor dem Schober entdeckt. Von dem Schimpfen erwachte Paul. Im selben Augenblick entdeckte ihn auch der Bauer. „He!" rief er zornig und rüttelte ihn an den Armen, „mein Strohschober ist kein Krematorium. Warte, ich werde dir . . . hier rauchen und schlafen. Dem Landjäger übergeb ich dich, mein Jungchen!"

„Ich habe nicht geraucht!" beteuerte Paul.

„Und dort die Streichhölzer, he?"

Paul berichtete nun hastig von den Landstreichern. „Himmeldonnerwetter!" stieß der Bauer hervor, als er von dem Plan der beiden hörte. Ein Plan, der nur dadurch zuschanden wurde, daß er vergessen hatte, in der Wohnstube das Licht zu löschen. Und die Frau hatte heute früh darüber geschimpft!

„Komm mit!" sagte er da viel freundlicher zu Paul, „laß dir in der Küche was zu essen geben. Ich verständige inzwischen den Landjäger. Die beiden können ja noch nicht weit sein. Er soll sie sich mal ein bißchen näher ansehen!"

Zufrieden saß Paul vor einem Teller dampfender Suppe, den die Tochter des Bauern ihm hinstellte. Wohlgefällig blickte er bald auf die Fleischstücke in der Suppe, bald in das freundliche Gesicht des Mädchens. Er aß sehr langsam, denn er dachte daran, daß er dann wohl gehen müßte. Und nun wäre er gern geblieben. Die Landstraße lockte auf einmal nicht mehr. Da kam der Bauer zurück, und im Gespräch ergab es sich unverhofft, daß der Bauer nichts dagegen hätte, wenn Paul noch ein paar Tage im Hof blieb.

Eine ganze Woche blieb Paul. Nicht nur das Essen, auch die Arbeit schmeckte ihm, und für die Nacht hatte er ein besseres Lager als im Strohschober. Als es Zeit war, die Stelle in Mecklenburg anzutreten, brachte ihn der Bauer mit dem Wagen an die Bahn. Die Fahrkarte bekam er spendiert. Die Frau hatte ihm ein Paket Wurstbrote mitgegeben; in der Tasche klimperte sein Lohn. Es war ein stattliches Sümmchen. Und Martha hatte er gestern hinter der Stalltür küssen dürfen. Er dachte daran und lächelte vor sich hin, während der Zug durch das Land brauste und manchmal ein Strohschober auftauchte auf fahlem Feld.

K. R. Neubert.

Der verbesserte Götz

Eine lustige, aber wahre Geschichte / Von Heinrich W. Hawees

Einer der Kleinstadtbürger ist der Holzhändler Fridolin Stammen. Holzhändler sagt eigentlich zu wenig; neben dem Handel mit Hölzern betreibt Fridolin auch ein Sägewerk, das er vor einer Reihe von Jahren auf sehr einfache Weise erworben: er „erheiratete es". Ehemals stand er als kleiner Angestellter in seinem jetzigen Besitztum; der damalige Inhaber starb plötzlich in jungen Jahren und überließ es Fridolin Stammen, seine Witwe zu ehelichen. Im Laufe der Jahre gewann das Geschäft an Umfang, und Fridolin lindet sein nettes, rundes Auskommen. Leider ist er ein bißchen hochnäßig geworden, wie es häufig Leuten von geringem Herkommen ergeht, denen ein unerwarteter Zufall die Lebensbahn geebnet. Fridolins Gebaren macht ihn bei seinen Mitbürgern unbeliebt; sie nennen ihn den „Großherzog". Warum? Der gute Stammen hat immer gern etwas angegeben; viel erzählte er von seiner Militärzeit in der großherzoglichen Residenz. Wenn man ihm glauben will, muß der Grenadier Fridolin eine militärische Leuchte gewesen sein. Bei allen Beschäftigungen hat ihn der leutselige Landesherr ausgezeichnet; nie lautete seine Anrede anders als: „Mein lieber Stammen." Nur seine militärische „Hochleistung" als Kolinaudonnanz bei Fridolin schamhaft verschwiegen. Immer wieder füllten seine Denkwürdigkeiten Skat- und Kegelabende; da hatte man ihm kurzerhand den Namen „Großherzog" gegeben. Diese „Standeserhöhung" charakterisierte nicht nur Fridolins „militärisches Latein", sondern gleichzeitig den ganzen Kerl, denn Stammens „Vornehmheit" war im Laufe der Zeit nicht unerheblich gestiegen. Seine „hohe Art" gab denn auch Anlaß zu einem lustigen Vorfall mit ebenso lustiger Auswirkung.

Rheinländer sind nette und wortfreudige Leute; besonders die in Fridolins Heimatstadt. Mehr oder weniger schöne Kreffinder Stille gehören zu ihnen, wie der Sand zur Wüste. Die urigen Worte des verstorbenen Herrn Götz von Berlichingen hatten es ihnen besonders angetan, und seinem auch anderen nicht unbekannten Zitat galt ihre ganze Liebe und Verehrung.

Eines Tages wird Herr Fridolin Stammen von seinem Kegelbruder Joseph Küller angerufen, der für irgendeine Sache fertiggeschnittenes Holz benötigt. Das Geschäft kommt in Ordnung — aber bei der Preisfestsetzung brauscht der brave Herr Küller, um seiner Verwunderung über die Höhe glaubhaft darzutun, die urigen Götzworte. Das aber kann die Vorstellung des „Großherzogs" nicht ertragen: er schnappt ein, fühlt sich beleidigt und läuft zum Kadi.

Eine Gerichtsverhandlung steigt. Das Haus hatte einen großen Tag, hieß es im Pressebericht. Der alte Amtsgerichtsrat, mit Sitten, Stadt und Bewohnern seit vielen Jahren wohlvertraut, hört sich ernst und würdevoll den Streitfall an, verschwindet in das Beratungszimmer, kommt nach einer Weile wieder herfür, setzt sein schwarzes Käppchen auf und spricht mit schlich-feierlich: „Die Klage wird abgewiesen! Begründung: In der Vordringung des bekannten Götz-Zitates kann das Gericht eine Beleidigung nicht erblicken. Wenn ein solches Zitat in einer geschäftlichen Unterhaltung am Fernsprecher ein Beleidigungsgefühl auslöst, was soll dann erst entstehen, wenn ein Künstler, in Wiedergabe seiner Rolle, das gleiche Wortspiel einem Theaterpublikum vorsetzt. Formaljuristisch ist die Verwendung eine Aufforderung, die sich als Einladung ausnehmen kann; als solche hat sie aber nur Scheinbestand, da man mit praktischer Nichtbefolgung im allgemeinen zu rechnen pflegt. In vorliegendem Falle sind zur Urteilsfindung auch die am Tatort herrschenden Sitten und Gebräuche zu berücksichtigen. Demzufolge muß das Götz-Zitat als zur hiesigen Umgangssprache gehörig angesehen werden. Es ist Verkehrssitte in hiesiger Gegend und ist als Unterhaltungsschmuck ohne Hintergedanken zu werten. Das Gericht tritt den Einwendungen des Beklagten bei, der glaubhaft dartut, nur seiner Verwunderung in ihm geeigneter Form Ausdruck gegeben zu haben. Eine Beleidigung kann um so weniger angenommen werden, da das Zitat auch häufiger freudige Gefühle und angenehme Ueberraschung vermitteln soll. Darüber hinaus wird es von vielen Bewohnern der Stadt und der Umgegend geradezu als Gruß gebraucht. Worten, die andere sich als Gruß gefallen lassen, kann man eine beleidigende Absicht nicht unterstellen."

So das Gericht! Fridolin will aber noch eine Anzahl Briefe ordern und sucht die Entscheidung eines hohen Reichsgerichtssenates einholen. Eine Auswirkung hat der Rechtsstreit aber schon mit sich gebracht. Fridolins Mitbürger sind vorsichtig geworden. Ohne viel Bedenken haben sie dem Klägter ins Handwerk gepfuscht und die schönen Kernigvollen Männerworte etwas umgeformt; als Imponderabil der Harmlosigkeit benutzen sie jetzt mit Erfolg den Namen des Beklagten: „Du kanns noch eins Küllerer!" klingt nunmehr in nedischer Annut die Grußepistel . . .

—9—

Das Mädchen mochte mich nicht leiden / Von Wilh. von Hörsten

An der Ostsee traf ich Bert wieder. Wir kannten uns. Er machte in Konfektion. Als kleiner Angestellter. Monatsgehalt 140 Mark. „Ich kann aufsteigen," sagte er. Er sagte das so, daß ihn seine Freundin Helen konnte. Sie war blond und klein und zierlich. Eigentlich hübsch. Eigentlich mein Fall. Damals wenigstens. Es ist schon eine ganze Zeit her.

Sommers lagen wir wie die Kurgäste am Strand. Wir ließen uns von der Sonne bescheinen. Ich hatte eine Zeitung mitgenommen. Bert liebte Freundin. Lesen konnte ich nicht recht; ich war zu müde. Schlafen konnte ich nicht recht; das kleine Mädchen plapperte. „Mein Mann muß mal mindestens 300 Mark im Monat verdienen," sagte sie, „sonst kann ich nicht auskommen." Sie war wirklich sehr hübsch. Ich mochte sie ganz gern. Was sie sagte, mochte ich nicht gern. „Ich will kein Hungerleben führen," sagte sie. „mit Kinderwäsche waschen und Essen kochen." Sie sah gegen den Himmel und beachtete Bert nicht. Bert himmelte das Mädchen an; er war höhe in sie verschossen. „Das soll mir gar nicht ein," sagte sie, „wo mein Vater sich so raufgearbeitet hat." Ihr Vater war Gemüsehändler und verdiente ganz gut. Bert verstehrte, er könnte sich auch raufarbeiten. Als Abteilungsleiter würde er bestimmt seine 300 Mark im Monat verdienen. Das blonde Kind zog eine Schmute. „Doch! 300 Mark, das ist das wenigste," beteuerte Bert. — „Und wann ist das?" wollte das Mädchen wissen. — Prattisch ist sie auf jeden Fall, dachte ich. Bert zuckte die Achseln. Er sah sehr unglücklich aus. „Das ist der ganze Kram nicht wert," sagte ich laut. Das Mädchen mochte mich nicht leiden.

Wir trennten uns.

*

Bert traf ich nach Jahren wieder. Zufällig. „Die Welt ist ein Dorf," sagten wir und gaben uns die Hand. Ich fragte ihn nach dem blonden Mädchen. Bert erinnerte sich. Er erinnerte sich sehr gut. „Ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist," sagte er mit leiser Stimme. Er sah an mir vorbei. Sicher hatte sie ihm einen Korb gegeben. Er verdiente ihr vielleicht nicht genug. Heute verdiente er viel mehr. Er war Reiseleiter für eine große Firma, besaß seine eigene Wohnung, seinen Wagen und hie und da eine Gelegenheitskarte vom Kaufmännischen Verein. Die gelbe Mitgliedskarte bedeutete Geld, stinkend viel Geld. Ueber das blonde Mädchen sprachen wir nicht wieder. Er wußte nicht, wo sie abgeblieben war. Vielleicht hörte er das gern gewußt . . .

Wir trennten uns.

Ihre Adresse hätte ich Bert schreiben können. Ich habe das nicht getan. Man muß seinen Freunden überflüssige Nachrichten ersparen. Das Mädchen hatte sich verheiratet. Wahrscheinlich einen ganz ordentlichen Menschen mit Tagsichten und wöchentlichem Geld. Sie sah immer noch nett aus. Nur etwas spitzer im Gesicht und etwas voller in den Hüften, aber sonst ganz in Ordnung. Sie saß im Park einer ostdeutschen Hafenstadt und ließ ihre Kinder im Sand spielen. Sie hatte zwei Stück; sie konnte wohl noch mehr kriegen. Die beiden Kleinen waren sauber in Zeug. Waschanzüge und so. Die Mutter schien gut für sie zu sorgen. Wenn ich mich nicht irre, saß ich in ihren Händen ein Nähzeug. Ich habe nicht mit ihr gesprochen. Mein Zug fuhr. Ich mußte machen, daß ich an die Bahn kam.

Eigentlich hätte ich ihr ein paar Worte sagen müssen, nicht wahr? Von wegen damals und Bert und so. Aber es ist ganz gut, daß ich nicht mit ihr gesprochen habe. Sie mochte mich sowieso nicht leiden. Und dann hatte sie sich damals so angestellt — und nun — und deswegen; es wäre mir unangenehm gewesen. Nun war sie eine richtige Mutter mit Kindern und Arbeit und alles. Ich freue mich immer, wenn ich richtige Mütter sehe.

Der erstklassige Haller-Gasherd
auf Ratenzahlungen zu Listenpreis ohne Aufschlag
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstraße Ruf 219 37-38

SCHUSS auf die Bühne

ROMAN VON STEFAN BROCKHOFF.

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., in Leipzig

(39. Fortsetzung)

Kalt schlug ihm die Nacht ihren Wind entgegen, an den Ecken flackerte unruhig das gelbe Licht der Gaslaternen, verlassen lagen die Straßen, einsamer noch als kurz zuvor, da er vom Theater gekommen war. Die Stadt schlief. Aber nicht ganz. Die schwarzen geroden Fensterreihen des Polizeipräsidiums waren hell und durchbrochen von dem glasigen Schimmer einiger Schreibtischlampen, der sich durch die schützenden Rolläden auf die Straße stahl. Hier saß man noch wach, blätterte Akten, lief vom Zimmer zu Zimmer, diktierte, verglich und gab Unterschriften. Verbrecher hielten sich nicht an die Dienststunden, dringende Fälle mußten auch in der Nacht bearbeitet werden. Was Kriminalkommissar Wienert zu so später Stunde noch ins Präsidium getrieben hatte, mußte wohl ein dringender Fall sein. Denn zum Vergnügen opferte niemand seine Schlafenszeit.

36

Freudig erregt prangt Wienert dem Eintretenden entgegen.

„Diesmal hat's geklappt, endlich, C. 12 hat sich ergeben! Und Ihren teuren Jonathan haben Sie unbeschädigt wieder." Kelling hatte nicht richtig hingehört. Denn drüben in der Ecke, ein frohes Lächeln in dem bleichen Gesicht, sah Erwin Freudig, bewegter, als er zugeben wollte, drückte ihm der Journalist beide Hände.

„Ein Glück, daß du wieder draußen bist, guter Junge. Ich hatte mir schon schwere Vorwürfe deinetwegen gemacht. Aber bei dir gibt es auch noch einiges zu beichten. Oos, heraus mit der Sprache . . ."

„Herr Dr. Elmshoff weiß wenigstens für seine Vergehen immer gleich die juristischen Fachausdrücke. Das erleichtert das Verständnis", warf der Kommissar gutgelaunt dazwischen. „Aber die Sünde, die er begangen hat, kann er Ihnen nachher auf Ihrem gemeinsamen Nachhausewege erzählen. Ich kenne das nämlich schon und möchte meine Nachtruhe nicht länger opfern als unbedingt nötig. Außerdem", seine Stimme wurde wieder ernster, „die andere Angelegenheit ist von weittragendster Wichtigkeit für den Fall Tavreen."

Erstaunt wandte sich Eugen Kelling dem Kommissar zu. „Gelassen drückte Wienert eine Zigarette aus.

„Na ja, ich sagte Ihnen doch schon, C. 12 hat sich ergeben. Dieses Wild ist zur Strecke gebracht. Der Münchener Fahndungsdienst erwies sich jedenfalls geschickter als der unsrige. Das saubere Paar hatte sich in Leoni am Starnberger See schon seit Jahren behaglich eingerichtet. Man konnte sie dort unter dem Namen Herr und Frau Kleinbüchler. Sie genossen in der Gegend einen glänzenden Ruf, galten für gastfrei, wohlhabend und sind der dortigen Gendarmerie niemals mißliebig aufgefallen. Unsere Beamten aus München hatten die größten Schwierigkeiten, den Aufenthaltsort von Leoni zur Unterschrift des Verhaftungsbefehls zu bewegen. Auch daß man sie steckbrieflich suchte, schien der Familie Kleinbüchler gar nichts auszumachen. Sie blieben ruhig in ihrem Leoni sitzen, ließen die Polizei einen guten Mann sein, gaben weiter ihre kleinen Gesellereien und machten schöne Ausflüge auf dem Starnberger See. Na, der gestrige sollte ihr letzter gewesen sein . . ."

„Geständnis?" erkundigte sich Eugen Kelling kurz, der sich schon bei dem Vortrag Wienerts einige Notizen gemacht hatte.

„Na, nicht so hastig, mein Lieber", beschwichtigte der Kommissar, dem seine Erzählung sichtlich Spaß machte. „Hören Sie mal brav weiter zu. Das gibt einen deftigen Artikel für Sie. Gestern abend machte also die Familie Kleinbüchler eine Vergnügungsrundfahrt auf dem See, wohlbepackt mit Abendbrotkullen, zwei Flächchen Münchener Löwenbräu-Bier, hochwohlstandsdig wie brave Bürgersleute, die sich einmal etwas Gutes gönnen. Aber sie hatten eben unangenehme Gesellschaft" — der Kommissar kicherte belustigt vor sich hin — „Kommissar Ettenbach hatte es sich nicht nehmen lassen, die kleine Lustpartie auf dem See mitzumachen. Die Kleinbüchlers schienen etwas zu riechen; sie waren unruhig, zeigten wenig Appetit auf die belegten Brote und auf das echt Münchener Bier. Als man in Starnberg ansetzte, gab es kein Entkommen mehr. Widerstandslos fügten sich beide der Uebermacht, blieben unerschüttert und vorneham und baten Ettenbach nur, sie unauffällig fortzuführen, damit ihre Reputation in Leoni nicht leide. Nachher benahmen sie sich allerdings verstixt halsstarrig, erst als man ihnen einiges nachwies, daß sie überhaupt nicht verhaftet waren, einen falschen Namen führten, zeigten sie sich zugänglicher. So, mein lieber Kelling, und jetzt sollen Sie auch das langersehnte Geständnis hören. Kleinbüchler ist gar kein Kleinbüchler, Kleinbüchler ist Schmitz, Hugo Schmitz, in Artistenkreisen bekannt unter dem Künstlernamen Carlos Torroni, der Meister der Luft, der Bezwinger des Trapezes, oft kopiert, nie erreicht. Das heißt: diesen nicht sehr einträglichen Beruf hat er seit geraumer Zeit mit einem besseren vertauscht. Den Ueberzeugung erleichterte ihm Frau Kleinbüchler, alias Elena Woronskaja, ihres Zeichens Dienstmädchen im Hause eines gewissen Herrn von Arend."

Eugen Kelling hörte auf zu schreiben, das Notizbuch ließ er langsam sinken.

„Vorgesetzter präsident Kurt von Arend in München?" fragte er verblüfft, „na, da hört sich aber doch einiges auf."

„Nichts hört da auf", lachte der Kommissar, „es fängt erst an." Sein Gesicht verriet, daß ihm das Folgende nicht allzu leicht fiel.

„Die Woronskaja hat im Hause Arend mehr erfahren als gut war. So zum Beispiel und vor allem . . . von einer Freundschaft . . . von einer etwas zu intimen Freundschaft ihrer Herrin und einem damals ganz unbekannten Schauspieler Thomas Tavreen . . ."

Vergebens wartete der Kommissar auf den wohltuenden und schmeichelnden Erstaunensruf des Journalisten. Aber Eugen Kelling wußte sich zu beherrschen. Man durfte Wienert nicht zu eingebildet machen.

„Der Torroni seinerseits", fuhr Wienert nach vergeblicher Pause fort, „war ihr Geschult, wie man das in München nennt. Er brachte die Woronskaja dazu, ein paar Briefe zu klauen, ging aber schlauerweise mit seinen Erpressungen erst an, als das Haus Arend hierher übersiedelte und Tavreen — welch seltsamer Zufall! — nach einem halben Jahr ein Engagement ans Stadttheater bekam. Nun ging die Geldschröpferei lustig vonstatten. Durch einen anonymen Brief jagte der Trapezkünstler den beiden einen gehörigen Schreck ein, und nachdem sie unvorsichtigerweise einmal auf die Chiffre C. 12 Geld übermiesen hatten, wurden sie den Blutegel nicht mehr los. Na ja, wie der Fall sich weiterentwickelt, können Sie sich ja denken. Mit der Mordaffäre hat das saubere Paar natürlich nichts zu tun."

„Aber wieso denn, warum nicht?" fragte der junge Kriminalassessor aus seiner Ecke, „berartigen Leuten ist doch alles zuzutrauen."

„Nee, mein Lieber, alles nicht", entgegnete der Kommissar. „Kein gerissener Verbrecher schlachtet die Kuh, die er melken will. So eine gute Erwerbsquelle schlittet sich niemand mutwillig zu. Sicher war niemand so sehr erstaunt und erschüttert über Thomas Tavreens Tod wie Bert und Frau Kleinbüchler." Wienert lachte höhnisch auf. „Außerdem ist ihr Geständnis so lückenlos, daß gar keine Fragen ungeklärt bleiben." Wienert kramte in dem Stoß von Papieren, der auf seinem Schreibtisch sich türmte. „Die Mischkuh war widerspenstig gewesen und wollte sich nicht mehr so gern melken lassen. Tavreens Tod wurde in seinen Zahlungen lässig. Vielleicht brauchte er sein eigenes Geld und das, was ihm Frau von Arend zur Befriedigung der Halunken gab, anderswo nötiger. Als mehrere Mahnbriefe nichts fruchteten, suchte man den Sammelligen in seiner Wohnung auf, um ihm gebührig die Leviten zu lesen. Aber man hatte Pech. Tavreen war bereits in der Probe, aber Fräulein Tavreen versicherte, ihr Bruder würde vor Beginn der Premiere noch einmal nach Hause kommen. Deshalb trug Schmitz-Kleinbüchler kein Bedenken, einen Brief für Tavreen zu hinterlassen, der allerdings vorsichtshalber so verklausuliert war, daß ein unberufener Leser damit nichts hätte anfangen können."

„Wenn ich mich recht entsinne", warf Eugen Kelling hier ein, „war in diesem Brief von der Herausgabe gewisser Pläne die Rede, die Erleichterungen bringen sollten. Worum geht's denn da?"

Es kommen Fälle vor im Menschenleben, wo's Weisheit ist, nicht allzu weise zu sein, es kommen andere, wo nichts schöner kleidet als Mäßigung. Schiller.

„Donnerwetter", fuhr Wienert erstaunt in die Höhe, „Sie haben aber ein gutes Gedächtnis. Pläne, ja, das ist nur ein Deckwort. Gemeint sind die Briefe von Frau von Arend an Tavreen, die dieser bei sich verwahrte. In die Hände der Woronskaja waren nämlich nur Briefe von Tavreen an die gnädige Frau gefallen. Man hatte nun den samosen, auf Tavreens Charakter ausgezeichnet zugeschnittenen Plan gefaßt, ihn aus dem Spiel zu lassen und Bert mit seiner Wicht an die Ausbeutung der Landgerichtspräsidentin zu werfen. Dazu brauchte man aber die Briefe, die in Tavreens Händen waren. Ob Tavreen auf diesen herzerfreuenden Plan, eingegangen wäre", Kriminalkommissar Wienert suchte die Worte, „vielleicht hat ihn der Tod vor dieser unglaublichen Schufterei bewahrt. Die Verhafteten haben übrigens in München ausgesagt, sie hätten nach ihrer Kenntnis von Tavreen nicht eine Sekunde geweifelt, daß er auf Bert hereingefallen würde. Nun — das Schicksal hat es anders gewollt. Tavreen bekam den Brief zu spät, nach dem zweiten Akt mußte man fort, um den 9-Zug nach München noch zu erreichen. Und am nächsten Morgen mußten die Zeitungen mit Schrecken entnehmen, daß der erhoffte Geschäftsteilhaber auf etwas gewaltsame Weise aus dem Handelsregister gelöscht war. Aber die Briefe brauchte man. Jetzt mehr denn je, man war nicht gewillt, auf diese angenehme Siebenstunde zu verzichten. Dreist erschien Herr Schmitz wieder in unserer Stadt, stattete der Wohnung des Erznoderten einen höflichkeitsbesuch ab und ließ dabei das belastende Material mitgehen. Und dann war der alte Trapezkünstler taktvoll genug, das zutünftige Opfer sofort telephonisch von dem Erfolg der Expedition zu verständigen."

„Und das Verdeckt?" erkundigte sich Kelling. „Woher wußte der Bursche das?"

„Gut kombiniert", gab Wienert zur Antwort, „aber der Nachteil journalistischer Kriminalberichte."

(Fortsetzung folgt)

Kleingärtnerin und Siedlung

WOCHENBEILAGE DER BREMER ZEITUNG — NUMMER 35 — 3. SEPTEMBER 1936

Kleingärtner-Schaffen allerorts

Gute und nutzbringende Vorschläge für die Gartenarbeiten im September

Der September ist ein rechter Uebergangsmonat. Er wird insofern seinem alten deutschen Namen „Scheiding" gerecht. Nach der ersten Ernte im Juli, der Voll-Korn-Ernte im August stehen wir jetzt vor dem restlichen Einbringen der Boden- und Baumfrüchte, mitten drin im Reifen und Ernten. Erstes Obst und Kartoffeln füllen Vorratskammern und Scheuern. Die Fülle der Ernte im Gemüseraum und auf den Blumenbeeten, die Blütenfogen erreicht seinen Höhepunkt. Allen diesem gesellt sich ein neues Wunder der Natur hinzu: Die Farbenänderung des Vegetationsendes, „Scheiding", es herbstelt. Herbstlicher Eindruck bestimmt nunmehr bald wieder die Natur. Wenn der Kleingärtner auch stets rege bei der Arbeit in seinem Garten am Wirken ist und besonders im Frühjahr zur Zeit der Bestellung keine Muße- und Ruhestunde kennt, so ist es doch als führte ihn jetzt die zum Ende gehende Vegetationszeit noch mehr auf sein Gartenland.

Zur Zeit des Hochsommers und Herbstes ist es einmal auch das jetzt nicht fehlende neue Schaffen an seinen Kulturen, Neubestellung und Pflege an den vorhandenen Kulturen. Denken wir dabei daran, daß nach letzter Blätterkohl, Kohlrabi, Kopfsalat und Radieschen u. a. gepflanzt und gesäet werden müssen, daß schon wieder Spinat und Feldsalat neu bestellt werden können. Tomaten zogen wir stets eintriebig, da sie so die besten Früchte bringen und auch die größten Erträge. Seitentriebe werden immer ausgeschnitten, Blätter aber belassen. Nach dem 5. bis 6. Blütenstand wird die Pflanze geköpft. Auch Gurken bringen geschnitten höhere Ernte. Die Haupttriebe tragen zumeist bei Gurken weniger. Nach dem 4. bis 5. Blatt geköpft, entwickeln sich 2 bis 3 Nebentriebe, die reicher an Fruchtansatz sind. Zur guten Ausbildung der Früchte werden auch diese Seitentriebe einige Blätter nach der 4., 5. bis 6. Frucht eingekürzt. Im übrigen werden aber alle Blätter zur ausreichenden Ernährung belassen. Oft bringt erst der September das rechte Gurtenwachstum und nicht mehr erwarteten Ertrag. Hier schalten wir eine Betrachtung über Tomaten-, Gurken- und zum Teil auch Bohnenmißerfolg in diesjährig feuchtigkeitsstarken Gegenden Deutschlands ein. Die Mark mit ihre Sand und viele von Seen eingeschlossene Gebiete haben nicht sehr unter zu häufigen Wärmegewittern zu leiden gehabt. Aber im westlichen und nordwestlichem Deutschland hatte der tägliche Regen in vielen Gärten kulturschädigende Folgen. Die Tomatenzengefäule fand besten Nährboden und weiteste Verbreitung. Auch Gurken welkten und faulten häufig plötzlich, meistens für den Kleingärtner unverständlich, weg. Temperaturunterschiede und zuviel Nässe auf schwerem Boden waren die Ursache. Helfen konnte nur ein möglicher Schutz durch Mittbeetfenster, die Verbreitung eindämmen mußte ein sofortiges Einsammeln und Verbrennen erkrankter Pflanzen. Bei Bohnen waren es die Fleckenkrankheiten an Blättern und Früchten, die die Nässe begünstigte. Saatgut befallener Früchte dürfen wir keinesfalls verwenden und aufheben.

Zum Auspflanzen von Endiviensalat ist es höchste Zeit. Man pflanze gerade Endivien nicht zu eng, der Winter-Esskariol entwickelt sich zu großen Einzelpflanzen. Feldsalat wird gesäet. Zwischen weitständigen Stangenbohnenreihen ist dies auch eine letzte angebrachte Nachkultur.

Zweijährsblumen, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Bellis, Campanula, Fingerhut, Malven und manche andere, die im Juli-August gesäet wurden, werden jetzt auf vorbereitete Beete verstopft und verpflanzt. Die geernteten ersten Frühkartoffeln dürfen nicht nach dem Herausnehmen allzulange achlos auf dem Lande in der Sonne liegen, sondern müssen unbedingt zunächst im Halbschatten lagern, da sie sonst einwelken, schrumpfen. Ehe größere Mengen in den Keller eingebracht werden, lassen wir die Kartoffeln kurze Zeit vortrocknen in Körben oder Säcken „schwitzen", um so die Haltbarkeit zu erhöhen.

Es beginnt schon jetzt das Aufräumen in unseren Gärten, so daß wir auch im Winter eine gepflegte Gartenstätte haben. Bohnenkraut und Erdbeersträucher werden auf abgeernteten Beeten herausgerissen und leichter untergegraben, geben gleichzeitig eine Gründüngung und lockern den Boden. Eine Nachbestellung folgt unmittelbar mit Winterspinat oder Feldsalat. Auch die Erdbeernauspflanzung, die für ständig ertragreiche Erdbeerflächen jährlich zu einem Drittel der ganzen Pflanzfläche neu vorgenommen wird, wird jetzt ausgeführt. Nicht zu eng pflanzen! Am besten in zusammenhängenden Reihen mit, je nach Sorte, 70 bis 90 Zentimeter Abstand. Auf gute Mutterpflanzen-Auswahl achten! Weiter wartet an Kulturpflegearbeit unserer überall noch reichlich Arbeit. Hacken der wachsenden Spätkulturen. Wässern der Immergrünen und besonders der neugepflanzten Obstbäume. Fruchtbogen müssen an den Aepfel- und Birnen-Füllbäumen gebunden werden. Ueber diese für den Kleingärtner vorteilhafteste und rentabelste Obstbauform werden nächstens eingehende Abhandlungen gebracht werden. Wer einen Walnußbaum hat und diesen lichten oder zum besseren Tragen schneiden muß, tut dies am besten jetzt unter Beachtung guten Wundverstrichs.

Schädlingsbekämpfung ist auch eine ständig notwendige Pflegearbeit. Schon sind von den Kohl-

Am Südwände kann man auch in unserem Klima bei richtiger Sortenwahl gute Trauben ernten.

arten zahlreiche Pflanzen abgeerntet. Die Strünke werden sogleich herausgezogen und bei auch nur gering verdächtigem Kohlschmierverdacht verbrannt. Boden kalken. Kreuzblütige Unkräuter restlos vernichten. — Auf Blattläuse achte der Kleingärtner besonders. Oertliches Vepinseln mit ätzenden Präparaten bei gleichzeitig gutem Bodenzustand müssen gegenseitig die Vernichtung dieser schädlichen Sauger ergänzen. — Häufig hört man immer wieder Klagen über die unangenehm werdenden Ameisen. Zu ihrer Vernichtung verwende man das Präparat „Rodax" oder mit einer Lösung von 2 Gramm Bleiarsenat auf 250 Gramm Sirup vollgesogene vergiftete Schwämme. Zur Pflanzenschutzmaßnahme und gleichzeitigen Obstverwertung rechnet auch das regelmäßige Aufsammeln des Fallobstes, wurmstichige Früchte sind schon am Baum zu entfernen, 1. um den Apfelwickler, die „Obstmade", zu vernichten und 2. um die Früchte im Haushalt, zu Marmelade oder zum Vermosten zu verwenden. Wir denken daran, daß unsere Pflanzenschutzmaßnahmen jetzt im grundsätzlichen schon für das nächste Jahr einsetzen müssen, indem wir alle Rückstände befallener und kranker Teile sammeln und vernichten. Der Kohlstrünke als Träger neuer Kohlschmierinfektionsverbreitung im Garten wurde bereits gedacht. Aufräumungsarbeit — es ist nur an Tomaten und Bohnenstangen, an Erbsreiser u. a. erinnert — nimmt Schädlingen, Blatt-, Schild- und andren Läusen so vieler Gemüsearten die Ueberwinterungsmöglichkeit. Vergessen wir auch nicht, immer daran zu denken, daß wir natürlich stets gute und gründliche Bodenpflege bis zuletzt in unserem Garten und bei den Kulturen treiben wollten, daß wir wie im Pflanzenschutz zur Vernichtung von Schädlingen und Pflanzenkrankheiten überall beobachten wollten, beobachten und schauen, nicht zuletzt was im eigenen Garten und in dem des Nachbarn vorgeht und dort zu lernen ist.

Wenn auch mitten im Kulturjahr, so müssen wir doch schon heute des nächsten Gartenjahres gedenken. Obstbäume müssen in Auftrag gegeben werden. Denn wollen wir frühzeitigen Ertrag auch vom Kernobst haben, so dürfen wir nur Bäume schwachwüchsiger Unterlage verwenden. Diese aber sind in den Baumschulen knapp und wollen früh bestellt sein.

Vor allem aber ist von besonderer Wichtigkeit, daß der Kleingärtner rechtzeitig seinen Bedarf an Saatkartoffeln fest bestellt. Es steht einwandfrei fest, daß das beste und einwandfreies Kartoffelsaatgut für uns aus dem Osten Deutschlands kommt, das mit jeden 100 Kilometer nach dem Westen die Abbauerscheinungen unserer Kartoffeln größer und verheerender werden. Der Osten aber kann zufolge der Witterungsverhältnisse, der frühen und starken Fröste wegen, nach Mitte Oktober keine Saatkartoffeln mehr zum Versand bringen. Was also nach dieser Zeit an Saatkartoffeln gehandelt wird, ist nicht aus Ostpreußen und kein einwandfreies Saatgut. Wir haben es aber wahrhaftig notwendig, auf ertragbringenden Kartoffelbau zu achten, Abbauerscheinungen in jeder Weise entgegenzuarbeiten. Darum beachte jeder Kleingärtner die richtigste Bezugsquelle der Saatkartoffeln.

Des Kleingärtners Hausfrau wird jetzt in ihrem Haushalt nicht nur die Gartenprodukte laufend verwenden, sondern vor allem alle darüber hinaus anfallenden Mengen für den Winter haltbar machen. Wir machen ein: Gemüse in Dosen, Obst in Gläsern oder auch in Dosen (mit Goldlackierung), Obstsäfte werden verdichtet, Marmeladen hergestellt und auch Süßmost bereitet.

Mit dieser Erwähnung des Einmachens sind wir gleich zu der angenehmsten Tätigkeit des Kleingärtners in seinem Garten gekommen, zur Erntearbeit. Auch Ernten will verstanden sein, der rechte Zeitpunkt muß getroffen werden. Tomaten werden bis zur Vollreife an der Pflanze belassen, schmecken nicht bei vorzeitiger Ernte, Gurken dagegen, die zu sauren Gurken verwendet werden sollen, werden als kleine Früchte vorzeitig geerntet und ergeben so die besten eingelegten Gurken. Jede Obstsorte hat ihre besondere Reifezeit, aber auch günstigste Pflücksteit, die erst die rechte Haltbarkeit gewährleistet. Diese Beispiele ließen sich weiterführen.

Neben neuer Kulturarbeit, Pflegearbeit am Vorhandenen sind es die Erntearbeiten, die uns jetzt mehr denn je in den Garten führen. In den Garten, der in seinem vollen Sommer- und Herbstschmuck neben der vielseitigen Arbeitstätigkeit einladet zur Erholung, Ruhe und Entspannung in der Freude an dem gelungenen Jahresschaffen. Wie diese Tatsache des überall und jeden Orts schaffenden Kleingärtners am besten zum Ausdruck kommt, zeigt als Beispiel eine Rundwanderung durch Kleingärten und Gartengruppen und zahlreiche Kolonien, die oft verschiedener Eigenart und Charakters in einem stets den gleichen Eindruck geben: Den an seiner Scholle sich freuenden, wirkenden und schaffenden Gartenfreund. Ob es sich um Gartengruppen mit ausgesprochenen Gemüsepartellen handelt, oder ob besondere Obstfreunde angetroffen werden, oder auch Gartengruppen besser Anlage und Entwickelung mit Gemüse, Obst und Blumengärten durchwandert werden, immer dasselbe Bild des an seine eigene Scholle gebundenen, ertrag- und nutzenschaffenden Kleingärtners, ein Bild, von dem ein Gang mit offenen Augen und schußbereiter Kamera nur einen schwachen und unvollkommenen Ueberblick und Eindruck geben kann, wie es durch die Auslese beigefügter Aufnahmen zahlreicher Kleingärten-Rundgänge versucht wurde.

Die Mühe lohnt. Bei aufmerksamer Pflege gedeiht alles prächtig. Aufn.: Wilh. Müller (3).

Gind grüne Tomaten wertlos?

Grüne Tomaten, die einen hellgrünen Schein besitzen, also nicht eine grasgrüne Beschaffenheit haben (grasgrüne Tomaten haben einen bitteren Geschmack), können zu schmackhaften Essig-Konserven verarbeitet werden.

Die hellgrünen Tomaten werden genau so wie Faßgurken mit Kräutern eingelegt und einer Gärung überlassen. Der Geschmack dieser Tomaten ist gurkenähnlich.

Andererseits kann man grüne Tomaten auch nach Frischgurken-Art herstellen. Die grünen Tomaten werden in lackierte Dosen oder Gläser gepackt und mit einer Gewürzessig-Aufguß-Flüssigkeit übergossen, die 2½ v. H. Essigsäure besitzt und eine Geschmacksverfeinerung mit 3 Gramm Maggiwürze auf einen Liter Gewürzessig-Flüssigkeit erhält. An trockenen Gewürzen gibt man Pfeffer- und Senfkörner neben Estragon und Dill hinzu.

Lorbeerblätter können auch verwandt werden, es kommt aber je 1 Liter Gefäß-Inhalt nur ein kleines Lorbeerblatt hinzu. Die Dosen oder Gläser werden genau wie Frischgurken sterilisiert, und zwar je 1 Liter Gefäß-Inhalt 20 Minuten bei 80 Grad Celsius. Der Geschmack dieser Tomaten ist auch gurkenähnlich.

Grüne Tomaten werden in Schweden vielfach als Dickzucker-Früchte hergestellt. Die Tomaten werden anfangs mit einer schwachen Zuckerlösung übergossen, die nach einigen Tagen durch Zugabe von neuem Zucker verstärkt wird, so daß zum Schluß auf 10 Teile Flüssigkeit 6 Teile Zucker enthalten sind.

Für die Würzung dieser Dickzucker-Früchte verwendet man, genau wie beim Kürbis, Nelken, Zimt in Stangen und auch Vanille. Vielfach werden solche Dickzucker-Früchte zum Braten bzw. auch als Nachtisch verzehrt.

Kleine, hellgrüne bzw. noch nicht von der Sonne gerötete Tomaten lassen sich auch für die Herstellung von Mixed-Pickles, also zur Herstellung gemischter Essig-Früchte, mit verwenden. Für Mixed-Pickles werden in der Regel Perlzwiebeln, Blumenkohl, zarte Perlbohnen, Paprika usw. verwandt.

Für den deutschen Gartenbau, der im Spätherbst viele, nicht ausgereifte Tomaten hervorbringt, ist also die hellgrüne Tomate nicht wertlos. Sie läßt sich in der hervorgehobenen Weise für Ernährungszwecke sehr gut verwenden, ja sogar zu schmackhaften Nahrungsmitteln verarbeiten.

H. H.

Kraftfutter für die Kaninchen

Die naturgemäße Ernährung des Kaninchens besteht in Grünpflanzen, wozu im Herbst noch ihre Samen treten. Jedoch können wir annehmen, daß im großen Durchschnitt das natürliche Futter nur etwa 20 v. H. Trockenmasse enthält, von denen höchstens 3 Prozent Eiweiß und 0,5 Prozent aus Fett bestehen. Der Rest ist Stärke und Rohfaser, wovon die letztere nur schlecht ausgenutzt wird.

Zur Erzielung höherer Leistung ist eine Verdichtung der Nährstoffe erforderlich. Schon durch die Zugabe von Körnern wird das Futter wesentlich verbessert. Hafer genießt hier den größten Ruf, der auch den Vorteil hat, die fettreichste Getreidefrucht zu sein. Aber Gerste und Maisschrot sind ebenfalls brauchbar. In den letzten Jahren wurde die Sojabohne in großen Mengen eingeführt und auch dem Kaninchenfutter zugesetzt. Dieser Zusatz ist heute nicht mehr zu haben. Aber von einheimischen Erzeugnissen stellen Malzkeime mit einem Gehalt von 19 Prozent verdaulichem Eiweiß ein vorzügliches Kraftfutter dar. Noch höher stehen die Leinkuchen, die man gut aber nur im Weichfutter geben kann, das in der Hauptsache während der Mastzeit gegeben wird. Sonst sei man sparsam damit um Verfettung zu vermeiden. Das richtige Kraftfutter für Kaninchen, das meist auch leicht beschafft werden kann, ist scharf gedörrtes (keinesfalls aber schimmliges) altes Brot, das dann noch den Vorteil hat, das Nagebedürfnis der Kaninchen zu befriedigen. Es ist gelegentlich auch im Handel zu haben. Wf.

Für die Oelgewinnung:

Anbau der Sonnenblume

Die Sonnenblume, auch mahl Sonnenrose genannt, beherrscht mit ihren gelben Blütenriesenrädern die spätsommer- herbstlichen Gärten. Ueberraschend ist für uns die in einer Vegetationszeit vorgegangene Entwicklung aus kleinem Samenkorn zu oft bis 4 Meter hohen Pflanzen, die Korbblüten bis zu 40 bis 50 Zentimeter im Durchmesser großen Blütenrädern tragen, deren Einzelfruchtferne die Zahl von über 2000 erreichen können. Die Sonnenblume ist eine Einjahrsblume. Außer in der Riesenform der Helianthus giganteus und Bismarckius kennen wir sie auch in niedrigen Arten, kaum ein Meter hoch, mit großen gefüllten Blütenrädern. Die Kleinblumigen braunen Formen sind weniger schön als sie eigenartig sind. Eine neue Aufgabe und Bedeutung fällt den Sonnenblumen in ihrer Eigenschaft als Pflanze stark ölhaltiger Samen zu. Schon in diesem Jahre sind auf breitester Basis gerade in Kleingärtnerkreisen Versuchs- und Probepflanzen, veranlaßt durch den Reichsbund der Kleingärtner und Siedler, durchgeführt

worden, die einen kommenden Großanbau zur maßgeblichen Oelgewinnung in Aussicht stellen.

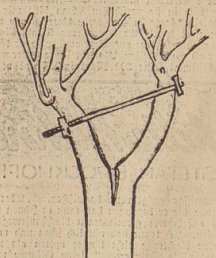
Die beste Astgabelstütze

Ein Mittel zur Bewahrung der Bäume vor Astbruch — Kleiner Wink mit Eisenstangen

Wenn es gegen die Ernte hin geht, sollte jeder Obstanbauer jene tragenden Bäume auf ihre Gefahrenzonen und die Gefahr des Auseinanderbrechens unter der wachsenden Erntelast teilen. Der Gefahr des Auseinanderbrechens unterliegen zumeist jene Träger, die Gabelkronen haben, auf deren zwei Aeste die gesamte Erntelast sich verteilt. Wird diese sehr groß, wird der Druck durch Wind und die Wasserlast eines Regentages weiterhin erhöht, brechen die Aeste herab, wobei der Stamm oftmals tief nach unten einreißt. Oftmals zeigt sich in der Gabelung schon ein kleiner Einriß, der vielleicht bereits wieder verheilt, vernarbt und dieserhalb schwer erkennbar ist (s. Abbildung). Immer aber deutet er auf die hier besprochene Schwäche des Kronenaufbaues hin, zugleich ist er ein Mahner, schleunigst die Gabel durch eine geeignete Vorrichtung zu stützen und den Niederbruch zu verhüten.

Hierzu sind mannigfaltige Vorrichtungen erfunden worden. Es werden von Ast zu Ast in zweckmäßiger Höhe über der Gabelung, rechts und links der Aeste Latten oder Bretter angelegt, rückwärts der Aeste mit einem Querholz verbunden oder einem starken Quersieln verschraubt, das an seinem einen Ende einen Kopf, am anderen Ende Schraubgewinde mit dazu passender Mutterschraube trägt. Eine andere Vorrichtung legt um beide Aeste Ringe und verbindet sie mit einer Kette. Eine dritte besteht in zwei halbofenen Rundhalen, die durch eine Stange miteinander verbunden sind. Alle diese und ähnliche Vorrichtungen haben aber bedeutende Mängel. Bretter und Querholz scheuern und reiben die Aeste wund, infolgedessen bilden sich gerade hier oft bösartige Stellen nach Art offener Krebswunden. Die geschlossenen Ringe wachsen in die Rinde ein und schnüren als Hindernis der aufsteigenden Rohnährstoffströme, als Hemmnis für den Abtieg des Fertigbaustoffes den Saftnerlebt ab. Auch die Befestigung mit Haken und Kette hat in dieser und jener Art ihre Mängel.

Nun gibt es in Süddeutschland hier und dort ein Verfahren, welches diese Mängel auf ein denkbar geringes Maß vermindert. Es ist jenes der beigefügten Abbildung. Bekannt sind die Verschlüsse mancher Reisekörbe, auch die Riegelverschlüsse. Diese bestehen in einem Rundeisen, das an einem Ende T-artig umgeschmiedet ist, am anderen eine Oese, für ein Sicherheitsschloß haben. Das Eisen wird über die Verschlußschlinge des Korbes geschoben und am Ende das Vorhängeschloß angelegt. In dieser Art ist auch die Astgabelstütze eine Stange mit Kopf am einen Ende, Schraubgewinde mit Mutterschraube am anderen. Sie wird derart angebracht, daß mit einem Hohlbohrer in passenden Stellen der Aeste Löcher von etwa Zeigefingerstärke gebohrt werden. Daraufhin wird die Stange durchgeschoben, auf der Schraubseite die Mutter auf dem überstehenden Ende möglichst fest aufgeschraubt. Zuvor wird die Rinde bis auf das Holz inloweit herausgestemmt, als es nötig ist, daß Kopf und Mutter dem Holzkörper unmittelbar aufliegen. Die Wunden werden mit Baumwachs gut verstrichen den verheilen schnell; dies um so mehr, wenn nach gutem alten Gärtnerbrauch sehr scharfe Geräte verwendet wurden und daher die Wundränder glatt und scharf sind. Kopf und Mutter werden



durch die Verheilung schnell völlig eingekapselt, sind schon nach wenigen Jahren äußerlich unsichtbar geworden. Nach wenigen Jahren liegen sie im alten, tote Holz und sind völlig unschädlich geworden. Kopf und Mutterschraube können sich aus ihrer Umklammerung nicht mehr befreien.

Gartenbaudirektor Janson

Gefütterte Obstpflückekörbe

Alles Obst, das verkauft oder für das kommende Frühjahr aufgehoben werden soll, muß möglichst frei von Druckstellen sein. Diese Druckstellen fallen zunächst wenig oder gar nicht auf. Aber nach einiger Zeit verfärben sie sich, werden bräunlich; und das Obst verliert sein gutes Aussehen und seinen guten Geschmack. Die Druckstellen sind aber vor allem auch die Ursachen einer schlechten Haltbarkeit. Gedrückte Aepfel und Birnen lassen sich nicht lange aufbewahren. Trotzdem ist es oft zu beobachten, wie in erstaunlich leichtfertiger Weise mit den Früchten umgegangen wird. Das Obst ist schon beim Pflücken sorgfältig zu behandeln. In der Regel werden hierfür größere geflochtene Weidenkörbe verwendet, die beim Pflücken an der Leiter oder an einem stärkeren Ast mittels eines Hakens aufgehangen werden. In solchen Körben wird das Obst durch Druck oder Stoß leicht beschädigt. Darum ist es sehr vorteilhaft, solche Obstpflückkörbe innen mit Sackleinen zu füttern. Dadurch sind dann die Früchte geschützt.

Dr. Hb.

Verantwortlich: Heinz Tischer